Editorial

Die Sehnsucht nicht verlieren

Fast unbemerkt, so schreibt der Dichter Ulrich Schaffer, verlaufe der Verlust der Sehnsucht. Der moderne Mensch sterbe sozusagen „aus der Sehnsucht heraus“ – wie ein Fisch aus dem Wasser: „Denn die Erfahrung in ihrer vergewaltigenden Stärke ist glaub- und greifbar; sie setzt der Sehnsucht ein Ende. Die Erfahrung spricht: Was nicht war, wird nie sein. Und die Vernünftigen glauben ihr.“ Und doch, so Schaffer weiter, sei kein Verlust so groß wie der Verlust der Sehnsucht, denn in ihr begegneten sich Menschen und Gott. Wer die Sehnsucht verliere, verliere alles. Unsere Rettung liege allein „in der Kühnheit der Vision“, in dem sehnsüchtigen Wunsch nach Glück, Frieden und Seligkeit.

Diese Worte gelten wohl auch für die Sehnsucht nach Gerechtigkeit in der Welt. Die gegenwärtigen Erfahrungen mit rein renditegetriebenen Spekulationen z.B. auf Nahrungsmittel, mit dem ungehemmten und scheinbar unhemmbaren Machtmissbrauch von Börsenhaien und multinationalen Großkonzernen führen bei sehr vielen Menschen zu einem Gefühl absoluter Ohnmacht und zu Resignation. Auch bisher standfesten Idealisten geht dabei die Sehnsucht nach Gerechtigkeit im Großen wie im Kleinen langsam aber sicher verloren. Diesem Ohnmachtsgefühl und der Versuchung zur Resignation gilt es aber zu widerstehen. Die heilige Teresa von Avila schreibt: „ Ich halte es für unmöglich, dass die Liebe sich damit begnügt, auf der Stelle zu treten.“ Die nachhaltigste Triebfeder zur Veränderung und zum Versetzen scheinbar unüberwindlicher Berge ist die Liebe, die von Gott kommt. Sie treibt an und lässt hoffen wider alle Hoffnung. Sie erhält die Sehnsucht und die Vision nach dem Reich Gottes, das schon hier in dieser Welt nach Gottes Willen beginnen soll, am Leben: „wie im Himmel so auf Erden“. Und wer genau hinschaut, der erkennt, dass schon etwas Neues am Sprießen ist, dass im Kleinen wie im Großen ein Umdenken geschieht, das etwas vom „Geschmack des Reiches Gottes“ hat. Es gibt durchaus Grund zur Hoffnung. Die Sehnsucht nach Gerechtigkeit trägt erste Früchte, klein zwar, aber real. Davon zeugen einige unserer Beiträge, wie etwa die Interviews mit Johannes Wallacher und mit dem Unternehmer Claus Hipp oder das weltweite Projekt „Wirtschaft in Gemeinschaft“. Gewinne eines Betriebes sind notwendig für den Erhalt und die Weiterentwicklung der Firma. Gewinnstreben an sich ist also moralisch keinesfalls verwerflich. Aber es geht um die Frage, wie sie erwirtschaftet wurden und wie mit ihnen umgegangen wird, wie sie eingesetzt werden. Verschiedene Beiträge der Sparte Titelthema wenden sich u.a. dieser Frage zu.

Gerechtes Wirtschaften betrifft uns letztlich alle, denn jede und jeder ist eingebunden in wirtschaftliche Zusammenhänge - als Produzent, als Konsument oder auch als Konsumverweigerer. Deshalb geht es in diesem Heft sowohl um die u.a. spekulationsbedingten Ursachen der Weltwirtschaftskrise als auch um das individuelle Konsumentenverhalten, es geht um das Verhältnis zwischen Erster und Dritter Welt und um „fair trade“ als auch um die Frage nach unserem Umgang mit den Gaben der Erde. Es geht um Zahlen, Fakten und Erfahrungen. Es geht um Leben im Heute mit Blick auf die Zukunft.

Einen besonderen Hinweis verdienen diesmal auch die Praxisbeiträge, die in fundierter und ausführlicher Weise Möglichkeiten der Umsetzung des anspruchsvollen Themas im Unterricht aufzeigen. Lassen Sie sich also im tiefsten Sinn des Wortes inspirieren von den zahlreichen Anregungen dieses Heftes. Die Sehnsucht nach einer besseren und gerechteren Welt, nach dem Reich Gottes nicht zu verlieren, sondern im Gegenteil lebendig und brennend zu erhalten, dies bewirkt sicher auch der Geist Gottes täglich neu in Ihnen, in uns allen. Ihn, dessen Fest wir bald feiern, sollten wir immer wieder um seine Gaben bitten, damit uns das „Feuer“ nicht erlischt.

Christian Herrmann

Inhalt

Seite

Editorial
Seite 1

Die Sehnsucht nicht verlieren 1
Von SchR i.K. Christian Herrmann, Regensburg

Titelthema
Seite 4 - 27

Ein Jubeljahr für die Eurozone? 4
Zwei wirtschaftswissenschaftliche Perspektiven auf die Finanzkrise im Wettstreit
Von Wolf-Gero Reichert, Sankt Georgen

„Wirtschaften ist nie Selbstzweck..." 8
Ein Interview mit Prof. Johannes Wallacher, München
Von Barbara Brustlein, Missio München

Unternehmensethik 10
Ein Interview mit dem Unternehmer Dr. Claus Hipp
Von StD Georg Glöbl, Hagelstadt

Das Projekt „Wirtschaft in Gemeinschaft" 14
Ein realer Grund zur Hoffnung
Von SchR i.K. Christian Herrmann, Regensburg

Was kaufst Du? 18
Grundlegende Aspekte der Konsumentenethik
Von Prof. Bernhard Laux und Dr. Bernhard Bleyer, Regensburg

Wie der Einzelne Verantwortung übernehmen kann 24
„Kleine" Wirtschaftsethik für den Alltag
Von Dr. Hermann Röttger, Pettendorf

Gerechtes Wirtschaften 26
Eine kommentierte Sammlung informativer Links
Von Dr. Hermann Röttger, Pettendorf

Information
Seite 28 - 31

Informationen in Kürze 28
Von SchR i.K. Christian Herrmann, Regensburg

Fortbildungen für Religionslehrer/innen an beruflichen Schulen - Sommer 2012 31
Von Past.ref. Stefan Dorfner, Regensburg

Inhalt

Seite

Praxis
Seite 32 - 57

Geld und Gewissen — 32
Eine Unterrichtsreihe für das Gymnasium, Sek II
Von Lothar Ohlendorf, Wunsiedel

Der Dekalog und die Ordnung des sozialen Zusammenlebens — 40
Ein Gruppenpuzzle für die K 12 des Gymnasiums
Von Prof. Georg Gnandt, Freiburg,
unter Mitarbeit von OStD Markus Birner, Regensburg/Passau

Schöpfung erleben - loben - bewahren — 48
Das Projekt „Schöpfungstag" der Naabtal-Realschule Nabburg
Von StRin Irene Sebald und StRin Manuela Schwarzhuber

Globales Lernen an der Grundschule? — 52
Eine praxisorientierte Ermutigung
Von SR i.K. Peter Gaschler, Wackersdorf

Ein Quiz zum Fairen Handel — 56
Nach einer Vorlage der Jugend-GCL

Schulpastoral
Seite 58 - 65

Verschiedene Formen kirchlichen Engagements in der (Ganztags)Schule — 58
Von RLin i.K. Susanne Noffke, Etterzhausen
und RLin i.K. Ulrike Nübler, Burglengenfeld

Schulpastoral als Unterstützung in Notzeiten — 62
Von RLin i.K. Rita Weiß, Hahnbach

Besinnungstag: „Dem Leben auf der Spur" — 64
Ein Angebot der Geistlichen Begleitung
Von RLin i.K. Ulrike Simon-Schwesinger, Nittenau

Impulse
Seite 66 - 72

Zur Besinnung: Nur ein Tropfen auf den heißen Stein? — 66
Von Dr. Hermann Röttger, Pettendorf

Rezension und Musik-Tipp — 68
Von Dr. Hermann Röttger, Pettendorf
und RLin i.K. Cornelia Hecht, Neutraubling

Bücher-Tipps — 70
Von SchR i.K. Christian Herrmann, Regensburg

Ein Jubeljahr für die Eurozone?

Zwei wirtschaftswissenschaftliche Perspektiven auf die Finanzkrise im Wettstreit

Von Wolf-Gero Reichert, Sankt Georgen

Die Weltwirtschaft bewegt sich seit der Weltfinanzkrise 2008/09 auf sehr dünnem Eis. Die Effizienz der Finanzmärkte ist durch die Schuldenkrise grundlegend in Frage gestellt. Das Vertrauen der Menschen in die kapitalistischen Regulierungssysteme und vor allem in die um Lösungen ringenden Vertreter aus Finanzwelt, Wirtschaft und Politik ist weitgehend zusammengebrochen. Wolf-Gero Reichert erklärt kurz und bündig zwei wirtschaftswissenschaftliche Antwortversuche auf die Krise und vermittelt überraschende Erkenntnisse.

Wenn sich Angela Merkel, Mario Monti und Nicolas Sarkozy etwas gemeinsam wünschen dürften, dann könnte es durchaus sein, dass eine Forderung aus dem Alten Testament das Rennen macht. Im Buch Levitikus schreibt Gott den Israeliten ins Stammbuch: Freiheit für alle Bewohner des Landes! Damit verbunden ist die Forderung nach einem umfassenden Schuldenschnitt in jedem 50. Jahr – dem sog. Jubeljahr. Angesichts der nicht abklingenden Eurokrise könnten vermutlich auch die Regierungen ein solches Jubeljahr gut gebrauchen, um aus der vermeintlichen Schuldknechtschaft der Finanzmärkte entlassen zu werden. Da Moses Autorität auf den globalen Märkten jedoch nicht beachtet wird, bleibt ihnen offenbar kein anderer Ausweg als die Verschuldung öffentlicher Haushalte zu begrenzen und auf Sparsamkeit zu setzen.

Doch das Problem überbordender Schulden beschränkt sich nicht auf Europa und nicht nur auf Staaten. Im Jahr 2011 titelte der Spiegel: Geht die Welt Bankrott? Neben den EU-Staaten haben sich nämlich durchweg alle anderen Industriestaaten ebenfalls in hohem Ausmaß verschuldet – abgesehen vom ölreichen Norwegen. Während die Bundesrepublik und Frankreich Verpflichtungen in Höhe von ca. 80 Prozent ihrer Wirtschaftsleistung eingegangen sind, belaufen sich diese im Fall der USA auf weit über 100 Prozent, in Japan sogar fast 250 Prozent. Auch die privaten Haushalte haben sich extrem verschuldet: In Deutschland entsprechen ihre Schulden in etwa dem Inlandsprodukt eines Jahres, bei den Briten ist es gar das

Anderthalbfache des BIP. Doch den größten Schuldenberg haben die privaten Unternehmen aufgehäuft; er beläuft sich in den Industriestaaten auf weit mehr als das Doppelte der öffentlichen Schulden. Geht also die Welt Bankrott?

In der Ökonomie ist darüber ein großer Schulstreit entbrannt, der zumindest in Deutschland schon entschieden zu sein scheint. Die große Mehrheit der deutschen Ökonomen gehört der neoklassischen Schule an, die davon ausgeht, dass Finanzmärkte effizient funktionieren. Das heißt, dass Finanzmärkte bzw. die Finanzmarktteilnehmer alle verfügbaren Infor-mationen unvoreingenommen und neutral verarbeiten, um daraufhin ihre Kauf- und Verkaufsentscheidungen zu treffen. Im Endeffekt entsprächen die Preise für Wertpapiere ihrem realen Wert. Diese Sichtweise ist bei der Deutung der derzeitigen Situation in zwei Hinsichten richtungsweisend: Zum Einen wird die Weltfinanzkrise 2008/09 ausschließlich auf staatliches Versagen zurückgeführt. Wenn die Finanzmärkte eigentlich gut und effizient sind, dann können krisenhafte Entwicklungen nur auf falsche Anreize bei der Marktregulierung zurückgehen. Dass auch an gut regulierten Finanzmärkten Spekulationsblasen entstehen und Fehlinvestitionen getätigt werden können, ohne dass das Bankensystem zusammenbricht, wie es in Spanien 2008 der Fall war, wird einfach ausgeblendet. Zum Anderen wird die derzeitige Eurokrise einseitig als Versagen unverantwortlicher Regierungen gedeutet: Sie hätten viel zu viele Schulden gemacht, um ihren Wählern zu gefallen. Dies würde jedoch von den Finanzmarktteilnehmern erkannt und durch hohe Zinsen zu Recht abgestraft. Von daher wird von vielen neoklassischen Ökonomen folgerichtig gefordert: Wer über seinen Verhältnissen gelebt hat, der muss nun auch die Schulden wieder abbauen. Bei manchen wird dies sogar zu einer neuen Kultur der Verantwortung und des Eigenkapitals überhöht: Wenn die Länder ihre Wettbewerbsfähigkeit wiedererlangen wollen, müssten sich auch die privaten Haushalte und Unternehmen vom Leben auf Pump verabschieden und zu tugendhaftem und sparsamen Wirtschaften mit eigenem Kapital zurückkehren.

Foto: Gerd Altmann / pixelio.de

Aber geht das überhaupt? Kann die ganze Welt Bankrott gehen? Dem widersprechen Vertreter der (in Deutschland kaum vertretenen) keynesianische Schule, der der Autor zugeneigt ist. In dieser Sicht machen die neoklassischen Ökonomen zwei Grundfehler: Erstens funktionieren Finanzmärkte nicht effizient. Sie sind vielmehr Märkte, die ohne eine starke Regulierung ständig Gefahr laufen zu kollabieren. Keynesianer nehmen nämlich an, dass Finanzmarktteilnehmer sich nur selten rational verhalten. Sie lassen sich vielmehr von Investitions- und Spekulationsmoden mitreißen. Dadurch blähen sie immer wieder Spekulationsblasen auf, die - wenn sie platzen - für Finanz- und Wirtschaftskrisen sorgen. In dieser Perspektive geht die Weltfinanzkrise weitgehend auf das spekulative Verhalten von Finanzmarktteilnehmern zurück, die sich in der Erwartung auf steigende Immobilien- und Vermögenspreise extrem verschuldet haben. Als sich jedoch herausstellte, dass diese Erwartung unbegründet war – was angesichts Millionen leer stehender Häuser in den USA auch nicht wirklich überrascht – versuchten sie, so schnell wie möglich ihre spekulativen Positionen aufzulösen. Dies sorgte für eine breite Marktpanik. Nur das Eingreifen der Regierungen verhinderte einen Zusammenbruch der Finanzmärkte. In der Folge verschlechterte sich die Stimmung der Finanzmarktteilnehmer, die nun vorsichtiger agieren und kritischer auf Indikatoren der Schuldentragfähigkeit achten. Mit Blick auf die Staaten zeitigt dies paradoxe Konsequenzen: Da diese sich zu Rettung der Finanzmärkte, zur Ankurbelung der Konjunktur und zur Bewältigung steigender Sozialausgaben in hohem Ausmaß verschuldet haben, müssen sie nun höhere Zinssätze für neue Staatsanleihen zahlen. Viele Staaten kamen so im Zuge der Weltfinanzkrise erst über den kritischen Schuldenstand von 80 Prozent der Wirtschaftsleistung, wie etwa Frankreich oder Deutschland. In Spanien stieg das Staatsdefizit von unter 40 Prozent im Jahr 2007 auf über 60 Prozent 2010, in Italien von knapp 100 Prozent auf nunmehr fast 125 Prozent der Wirtschaftsleistung.

In dieser Sicht ist die Eurokrise also in erster Linie in der Weltfinanzkrise begründet.
Zweitens irren aus Sicht der Keynesianer diejenigen Ökonomen, die behaupten, dass die Schulden das Hautproblem sind. Die ganze Welt kann nicht Bankrott gehen! Die Gesamtverschuldung der Welt beträgt nämlich null Euro. Jeder Forderung steht eine Gegenforderung gegenüber. Die Schulden der einen sind folglich die Vermögen der anderen, die den einen Zahlungsmittel überlassen haben in der Erwartung, es wieder zurückzuerhalten – zuzüglich einer angemessenen Verzinsung versteht sich. Für die Besitzer von Finanzvermögen sind die Schulden der anderen also Kapital. In den USA führt das zu der paradoxen Situation, dass die Regierung von der Zahlungsunfähigkeit bedroht ist, während ihre Bevölkerung so viel Finanzvermögen besitzt wie nie zuvor. Freilich ist dieses extrem ungleich verteilt: Ein Prozent der Bevölkerung besitzt fast 40 Prozent des Volksvermögens. In der Bundesrepublik, deren Bevölkerung ebenfalls so reich ist wie nie zuvor, besitzt ein Zehntel 60 Prozent des Volksvermögens.

Foto: Gerd Altmann / pixelio.de

Der Clou bei der Sache ist, dass Schulden in einem kapitalistisch-marktwirtschaftlichen System nicht unbedingt ein Hemmschuh, sondern meistens Motor des Wachstums sind. Dieser Sachverhalt wird von den neoklassischen Ökonomen nicht erkannt. Sie sehen die Wirtschaft so, wie es zu Zeiten des alten Israels der Fall war. Es gibt eine stationäre Wirtschaft, die sich nicht wirklich verändert und eine statische Menge von Zahlungsmitteln - etwa Gold - die sich ebenfalls nicht verändert. In einer solchen Wirtschaft macht die Forderung nach einem umfassenden Schuldenschnitt Sinn, da die Gläubiger einen immer größeren Anteil der gleichbleibenden Wirtschaftsleistung erhalten, während die Schuldner von Armut und dauerhafter Schuldknechtschaft bedroht sind. Daher wird im Buch Levitikus gefordert, dass dieser Zusammenhang von Reichtum der einen und Abhängigkeit der anderen alle 50 Jahre unterbrochen werden soll. Wenn hingegen neoklassische Ökonomen von Schuldensündern sprechen, die über ihren Verhältnissen gelebt haben, dann verteidigen sie im Grunde diesen Zusammenhang.
Eine moderne Wirtschaft ist jedoch keine stationäre Wirtschaft, sondern eine hochdynamische, die auf stetiges Wachstum gepolt ist. Die Geldmenge ist nicht begrenzt, sondern verändert sich fortlaufend und geht der Wirtschaftsentwicklung voraus. Gemäß den Keynesianern ähnelt Geld nämlich nicht dem Gold, dessen Verfügbarkeit weitgehend durch die vorhandene Goldmenge sowie neuentdeckte Vorkommen begrenzt ist, sondern muss im Sinne von Schuld und Kredit verstanden werden: Zahlungsmittel entstehen, wenn sich Haushalte und Unternehmen bei einer Bank oder einem anderen Finanzinstitut verschulden. Diese geben ihnen Kredit und erwarten für die Zukunft Rückzahlungen. Die Unternehmen wiederum leihen sich Geld, um zu investieren, die Produktion auszuweiten und den Umsatz zu steigern. Geht ihre Kalkulation auf, werden sie also durch Schulden nicht ärmer, sondern reicher. Wenn in Folge von privaten und öffentlichen Investitionen die Wirtschaft insgesamt wächst, stellen auch die Schulden kein Problem dar, da auch die Gewinne sowie die Steuereinnahmen zunehmen. So können dann auch die Schulden beglichen werden. Wer allerdings diesen Zusammenhang nicht erkennt und eine Kultur des Eigenkapitals für alle fordert, der steuert direkt auf eine Rezession zu. Denn der Verzicht auf Schulden bedeutet auch weitgehend Verzicht auf Investitionen und Wachstum. Wenn alle versuchen zu sparen, dann bricht eine moderne Wirtschaft zusammen. Weder ein allgemeiner Schuldenschnitt noch eine alle Sektoren verpflichtende Schuldenbremse sind folglich wirkliche Optionen.

So attraktiv die Vorstellung eines allgemeinen Schuldenschnittes ist, wie es im Jubeljahr geschehen soll, so unpassend ist sie für eine moderne Wirtschaft. In einer dynamischen, auf Wachstum ausgerichteten Wirtschaft stellen Schulden nicht nur (Zins-)Lasten dar, sondern auch Mittel zu mehr Wachstum - und im Fall öffentlicher Schulden auch zur Lenkung des Wachstums.

Wer also die Absicht des Jubeljahres auf eine moderne Ökonomie übertragen will, nämlich die Ärmsten der Gesellschaft aus ihrer Abhängigkeit zu befreien, der darf sich nicht auf die Schulden konzentrieren. Er muss vielmehr auf das achten, was mit dem Wachstum in einer Gesellschaft passiert. Handelt es sich um ein sog. *pro-poor-growth*, dann kommen die Schulden auf gut regulierten Märkten den Ärmsten zugute. Handelt es sich jedoch um einen Wachstumspfad, bei dem private Vermögen und zugleich öffentliche Schulden und die der armen Haushalte zunehmen (wie es in den letzten 30 Jahren in fast allen Industrieländern der Fall war) dann braucht es ein Umsteuern. Dafür sind meist jedoch zusätzliche öffentliche Investitionen nötig. Angesichts des tatsächlich recht hohen Verschuldungsgrads öffentlicher Haushalte, welcher den Handlungsspielraum von Regierungen durch fortlaufende Zinszahlungen einschränkt, dürfen Ausgaben nicht ausschließlich über öffentliche Schulden finanziert werden. Vielmehr müssen auch alternative Finanzierungsquellen erschlossen werden, wie bspw. Vermögensabgaben oder eine Finanztransaktionssteuer. Letztlich geht es nämlich nur um die Frage: Welcher Sektor in der Volkswirtschaft macht die Schulden? Ist es aufgrund geringer Steuersätze und hoher Schuldverpflichtungen der öffentliche Sektor, der sich weiterhin verschuldet und damit die Ökonomie am Laufen hält? Oder soll es der Unternehmenssektor sein, der sich verschuldet, um zu wachsen?

Aus keynesianischer Sicht bedarf es zusätzlich strenger Regeln für die Finanzmarktakteure, damit es nicht von Neuem zu Spekulationsblasen und Finanzkrisen kommt, die die Erfolge eines *pro-poor-growths* zunichtemachen. Ein solch umfassendes neues Wirtschaftsmodell skizzieren die keynesianischen Volkswirte Sebastian Dullien und Hansjörg Herr in ihrem Buch „Der gute Kapitalismus“ und entsprechen darin auf paradoxe Weise der Absicht des alttestamentarischen Jubeljahres: Freiheit für alle Bewohner des Landes – vor allem die Armen!

Zum Autor:
Wolf-Gero Reichert, Jahrgang 1981, Diplom-Theologe, Volkswirt und Philosoph (M.A.), ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Oswald von Nell-Breuning Institut für Wirtschafts- und Gesellschaftsethik der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen. Seine Arbeitsschwerpunkte sind:
Ethik der Finanzmärkte, Ethik des Pflegemarktes, Wirtschaftsethik, Gerechtigkeitstheorie/sozialethische Grundlagen.

Religionslehrertag 2012

13. Oktober, 9.00 - 17.00 Uhr

Thema:
„Der Mensch im Mittelpunkt. Der Auftrag der Kirche in der Schule, 50 Jahre nach dem 2. Vatikanischen Konzil.“

Hauptreferenten des Vormittags:
Dr. Andreas Verhülsdonk, Dt. Bischofskonferenz, Bonn
Prof. Wolfgang Schönig, Schulpädagoge, KU Eichstätt

Nachmittags vielfältiges thematisches Workshop- und Foren-Angebot.
16.00 Uhr: Eucharistiefeier

Veranstaltungsort:
Gelände der Bischof Manfred Müller Schule, Weinweg 31, 93049 Regensburg

Alle Religionslehrkräfte erhalten noch eine eigene Einladung - persönlich oder über die Schule.
Weitere Informationen: www.rps-regensburg.de

„Vielleicht wächst momentan die Erkenntnis, dass wir auf Gedeih und Verderb aufeinander angewiesen sind.“

„Wirtschaften ist nie Selbstzweck …“

Ein Interview mit Prof. Johannes Wallacher, München [1]

Von Barbara Brustlein, Missio München

„Wirtschaften ist nie Selbstzweck, sondern muss immer im Dienst menschlicher Entwicklung stehen.“ Johannes Wallacher, Professor für Sozialwissenschaften und Wirtschaftsethik, spricht im Interview über die Krise des westlichen Wirtschaftsmodells und Möglichkeiten, zu einer gerechteren Wirtschaftsordnung zu gelangen.

Brustlein: Das Wirtschaftsmodell der westlichen Welt steckt in der Krise. Über Jahrzehnte haben wir unser Modell exportiert. Ist es nun ein Auslaufmodell?
Wallacher: Viele Länder des Südens folgen nach wie vor unserem Modell: Entwicklung durch schnelles Wachstum. Damit geht ein intensiver Verbrauch der Ressourcen einher und ein höherer Schadstoffausstoß. Unser Modell stellt ein großes Problem dar angesichts der Krisen, die wir haben: der Finanzkrise, die getrieben wird durch die Absicht, schnelle Gewinne zu machen; der Klimakrise und der Ernährungskrise, in der die Spekulationen auf dem Nahrungsmittelmarkt negative Auswirkungen haben. Die Herausforderung ist, zu einem Entwicklungsmodell zu kommen, das den Entwicklungsländern Spielräume für Fortschritte belässt. Es gibt keine ethischen Grundlagen, ihnen diese zu verwehren.

Brustlein: Nachdem wir selbst zu Wohlstand gelangt sind, wollen wir den Entwicklungsländern vorschreiben, sich besser zu verhalten. Ist das glaubwürdig?
Wallacher: Unsere Verantwortung besteht darin, die Grundlagen zu schaffen, die ihnen dies ermöglichen. Wir selber müssen für uns ein Leitbild für sozialen Fortschritt entwickeln, das weniger umweltbelastend ist und weniger zu Ungleichheiten führt. Wir müssen auf Augenhöhe mit den Entwicklungsländern in Dialog treten. Die Folgen der Auswirkungen im Klimabereich oder in der Ernährung spüren sie selbst am stärksten. Es ist wichtig, ein faires Angebot zu machen, in dem man

sagt: Euch bleiben Entwicklungsspielräume erhalten, aber sie müssen umweltverträglich sein. Dazu brauchen sie moderne Technologien. Viele Schwellenländer machen das von sich selber aus. In der „Green Economy" werden die Chinesen vielleicht bald Weltmarktführer sein.

Brustlein: Eine Ihrer Publikationen trägt den Titel „Ethische Verantwortung in der globalen Finanzkrise". Sind die Chinesen einverstanden, wenn wir sagen: Das ist ethisch?
Wallacher: Ethik hat immer den Anspruch, verallgemeinerbare Maßstäbe anzulegen. In dem Kontext des Buches stellt sich für uns die Frage: Wie können wir die Finanzmärkte so gestalten, dass sie im Dienst des Weltgemeinwohls stehen? Dabei kommt eine ganz wichtige wirtschaftsethische Unterscheidung zum Tragen: Wirtschaften ist nie Selbstzweck, sondern muss immer im Dienst menschlicher Entwicklung stehen. Das gilt noch mehr für die Finanzmärkte. Sie stehen in erster Linie im Dienste der Realwirtschaft. Das heißt, sie müssen Unternehmen und dem Einzelnen gute Möglichkeiten der Finanzierung und der Absicherung geben. Ein großes Problem ist, dass sie diese Dienstfunktion nicht mehr wahrnehmen, sondern die Realwirtschaft dominieren.

Brustlein: Sie haben die negativen Auswirkungen von Spekulationen auf dem Nahrungsmittelmarkt angesprochen. Kann und muss man sie eindämmen?
Wallacher: Das noch größere Problem als die Spekulationen sind die starken Preisschwankungen. Das Auf und Ab der Wechselkurse und steigende Preise für fossile Brennstoffe sind neben den Spekulationen ausschlaggebend. Saatgut und Düngemittel hängen nach wie vor stark von den Ölpreisen ab. Man muss versuchen, den Kleinbauern Möglichkeiten zu geben, sich davon unabhängig zu machen. Lebensmittelpreise steigen weltweit. Diesen Trend müssen die Bauern für sich selber nutzen können, in dem sie ihre Produkte effektiver anbauen und auf den Markt bringen.

Brustlein: Was muss dazu geschehen?
Wallacher: Nahrungsmittelspekulation kann man eindämmen, indem man Händler von den Märkten ausschließt, die nur Geld bewegen. Die zweite Frage ist, ob die Finanztransaktionssteuer helfen kann, Spekulationen einzudämmen. Die katholische Kirche ist ja eine starke Befürworterin der Finanztransaktionssteuer. Zugleich wird derzeit überlegt, wie man Wechselkurse stabilisieren kann. Ein wichtiger Punkt ist auch, Betriebsmittel wie Saatgut und Düngemittel weniger abhängig vom Ölpreis zu machen.

Brustlein: Ist das umsetzbar? Die Interessen, die solchen Maßnahmen entgegen stehen, sind ja gewaltig.
Wallacher: Das ist leider richtig. Da gibt es gewaltige interessensbedingte Widerstände. Überlegungen, wie man die Spekulationen eindämmen kann, gibt es etliche. Ein Vorschlag ist beispielsweise eine weltweite Getreidereserve, die verhindern soll, dass Engpässe den Anreiz dazu geben, im Nahrungsmittelsektor zu spekulieren.

Brustlein: In Deutschland merkt man wenig davon, dass Lebensmittelpreise steigen, wie Sie sagen.
Wallacher: Die Wertschätzung von Lebensmitteln ist bei uns wesentlich geringer als in anderen Ländern. Derzeit geben wir nur etwa zehn Prozent des verfügbaren Haushaltseinkommens für Lebensmittel aus. Das ist ein historischer Tiefstand. Dahinter steht eine Discounter-Mentalität. Wir können aber nicht die Gier-Mentalität der Banker geißeln, wenn wir uns in diesem Bereich ebenso verhalten.

Brustlein: Angesichts der enormen Probleme, denen sich die Menschheit gegenüber sieht - in welchem Feld sind wir Ihrer Meinung nach ein paar Schritte weitergekommen?
Wallacher: Das ist gar nicht so einfach zu beantworten. Vielleicht kann man Folgendes sagen: Wir entwickeln zumindest nach und nach die Perspektive, dass wir hier im Westen nicht mehr der alleinige Fokus der Welt sind und daher nicht mehr alleine Vorgaben machen können. Vielleicht erwächst daraus die Erkenntnis, dass wir von der puren Notwendigkeit getrieben werden, mit den Ländern des Südens in einen ernsthaften Dialog zu treten - vor allem mit denen, die sich immens entwickeln, die sehr viel selbstbewusster auftreten und die sicherlich bei der Suche nach Lösungen angesichts all unserer Probleme aus ihrer Perspektive Wichtiges einbringen können. Vielleicht wächst momentan die Erkenntnis, dass wir auf Gedeih und Verderb aufeinander angewiesen sind und keiner mehr dem anderen vorschreiben kann, was er zu tun hat.

(Interviewerin: B. Brustlein)

Zur Person:
Johannes Wallacher (45), doppelte Promotion in Ökonomie und in Philosophie, ist Professor für Sozialwissenschaften und Wirtschaftsethik an der von den Jesuiten getragenen Münchner Hochschule für Philosophie. Neben seiner Dozententätigkeit an der Hochschule ist er Mitglied der Sachverständigengruppe „Weltwirtschaft und Sozialethik" sowie der Deutschen Kommission „Justitia et Pax" in Bonn. Zuletzt leitete er das Forschungs- und Studienprojekt „Globale Solidarität – Schritte zu einer neuen Weltkultur" der Rottendorf-Stiftung an der Hochschule für Philosophie. Seit September 2011 ist er Hochschul-Präsident.

---

1 Aus: missio magazin Jan./Feb. 1/12, S. 10-11, mit freundlicher Genehmigung durch Missio München.

Unternehmensethik

Ein Interview mit dem Unternehmer Prof. Dr. Claus Hipp

Von StD Georg Glöbl, Hagelstadt

Claus Hipp ist vielen bekannt aus der Werbung („Dafür stehe ich mit meinem Namen.") und zwar für biologische Lebensmittel - nicht nur für Kinder. Er ist in vielerlei Hinsicht ein Vorzeigeunternehmer. Mit 73 Jahren ist er immer noch in der Leitung des Familienunternehmens mit weltweit 2500 Beschäftigten tätig. Was viele jedoch nicht wissen: Er spielt 2. Oboe im Münchner Behördenorchester, er ist Maler und lehrt als Professor an der Kunstakademie in Tiflis (Georgien) und ist u.a. auch Schirmherr der Münchner Tafel. Er ist praktizierender Katholik, hat seine Überzeugungen im Bezug auf nachhaltiges und wertortientiertes Wirtschaften in mehreren Büchern dargelegt, ist dafür mehrfach ausgezeichnet worden und verbreitet seine wirtschaftsethischen Grundsätze auch in vielen Vorträgen. Wir haben mit ihm am Firmensitz in Pfaffenhofen an der Ilm ein Gespräch geführt.

RU-Notizen: *Sie sind nicht nur Unternehmer, sondern auch Bauer, Maler, Musiker, Universitätslehrer, Buchautor, ehrenamtlicher Mesner … und schließlich auch fünffacher Vater und mehrfacher Großvater. Wie bringen Sie das alles unter einen Hut?*
Claus Hipp: Gut, ich hab natürlich ein Programm mit vielen Dingen, aber ich weiß, dass es überall Spezialisten gibt, die besser sind als ich.

RU-Notizen: *Aber die Familie ist doch noch wichtig – oder?*
Claus Hipp: Die Familie ist sicher das Wichtigste.

RU-Notizen: *Zur Entspannung malen und musizieren Sie?*
Claus Hipp: Musik ist schon auch anstrengend. Das Malen ist halt mein Zweitberuf, den ich schon seit vielen Jahren betreibe. Das kostet auch Kraft. Wenn ich in einer Disziplin müde bin, kann ich in einer anderen leistungsfähig sein.

RU-Notizen: *Als Maler haben Sie einen charakteristischen abstrakten Stil: Ihre Bilder sind geprägt von der Harmonie der Farben. Was bedeutet Ihnen das Malen?*
Claus Hipp: Das Malen ist eine Ausdrucksform, es entsteht was Neues. Das ist spannend, aber die Gesetze sind die gleichen wie vor Hunderten von Jahren. Die Form ist dabei wichtiger als die Farbe. Wenn die Komposition der Formen falsch ist, dann kann man sie mit noch soviel Farbe nicht wieder korrigieren. Ich

Redaktionsmitarbeiter und Interviewer StD Georg Glöbl und Unternehmer Dr. Claus Hipp

gebe meinen Bildern normal keine Titel, damit der Betrachter nach seiner eigenen Vorstellung das Werk entstehen lassen kann.

RU-Notizen: *Sie sind in der Nachfolge Ihres Vaters als Bio-Pionier bekannt geworden und mehrfach dafür ausgezeichnet worden. Woher stammt dieser unbedingte und nachhaltige Einsatz für den biologischen Landbau?*
Claus Hipp: Schon in den 50er Jahren haben meine Eltern die Überzeugung gehabt, dass wir nur dann saubere Lebensmittel für Kinder herstellen können, wenn gewisse Stoffe im Landbau nicht eingesetzt werden. Da haben wir angefangen mit dem biologischen Landbau, mit wenigen Bauern, und die eigene Landwirtschaft haben wir umgestellt. Schritt für Schritt sind es immer mehr geworden. Etwa vor 15 Jahren haben wir unsere Produktion auf organisch-biologische Produkte umgestellt. Ganz wichtig ist mir, dass wir starke Kontrollmaßnahmen haben, denn wenn wir etwas versprechen, dann müssen wir es auch halten.

RU-Notizen: *Sie haben auch Zulieferer aus Übersee?*
Claus Hipp: In Costa Rica z.B. machen Indios Bananen für uns, die eben nicht in Großplantagen angebaut werden, sondern im Streuanbau im Urwald. Das ist die natürlichste Form, in der Bananen wachsen können. Wir haben Mitarbeiter im Land, die diesen Anbau kontrollieren. Die Felder sind mit GPS erfasst, da kann man nicht schwindeln.

RU-Notizen: *Im „Ethik-Management" Ihres Unternehmens heißt es: „Die Zehn Gebote der Bibel sind als Referenzgröße für die Formulierung weiterer Regeln heranzuziehen" Erläutern Sie uns bitte dazu ein Beispiel!*
Claus Hipp: Ich würde nie eine Regelung aufstellen, die gegen die Zehn Gebote ist. Das ist sicher die Basis unseres Zusammenlebens und zugleich die Basis jeder christlichen Ethik. Aus den Zehn Geboten ergibt sich ja auch alles.

RU-Notizen: *Erklären Sie das doch bitte an einem Beispiel!*
Claus Hipp: Zum Beispiel der Schutz des Eigentums, d.h. ich darf für ein Produkt nicht mehr verlangen, als es wirklich wert ist, sonst würde ich das Eigentum des Kunden verletzen. Ein gerechter Lohn muss natürlich auch allen zustehen, die daran beteiligt sind. Wenn ich meine Bauern nicht mehr bezahlen kann, dann würden ja sie ungerecht behandelt werden. Ein zweites Beispiel ist das Gebot der Wahrheitsliebe: Wir machen in der Werbung keine Aussagen, die wir nicht einhalten.

RU-Notizen: *Wird gegen die Wahrhaftigkeit heute nicht häufiger verstoßen?*
Claus Hipp: Wir erleben schon, dass Unwahrheit dann häufiger auftritt, wenn es nicht unbedingt mit Strafe verbunden ist.

RU-Notizen: ***I****n Ihrem laufenden Umweltprogramm stehen für den Februar 2012 „Regeln für Geschäftsreisen" an. Welche Regeln werden das sein?*

Claus Hipp: Wir prüfen halt: Ist die Reise notwendig? Wie wird die Reise gemacht? Wie umweltverträglich ist sie? Kann man nicht besser eine Konferenzschaltung machen? Sicher muss man sich immer wieder mal treffen, weil menschlicher Kontakt auch gepflegt werden muss. Aber es können auch mal mehrere zusammen in einem Fahrzeug fahren. Deswegen wollten wir da das Bewusstsein einmal ein bisschen schärfen.

RU-Notizen: *Sie haben schon viele Auszeichnungen erhalten, vor 7 Jahren zum Beispiel den Deutschen Gründerpreis. Sind Sie stolz darauf, ein Vorzeigeunternehmer zu sein?*
Claus Hipp: All die Preise, die ich bisher empfangen durfte, waren immer Ausdruck der Gesamtleistung unserer Mannschaft hier. Ohne meine Leut', wär' ich gar nichts.

RU-Notizen: *Der Umgang mit den rund 2.500 Mitarbeitern weltweit soll bei Hipp mustergültig und beispielhaft sein. Wie haben Sie diesen Standard in der Mitarbeiterführung erreicht?*
Claus Hipp: Ob bei uns alles so ideal ist, das muss man bezweifeln. Es gibt hier leider auch Mobbing und unschöne Sachen. Aber da wir uns vor Jahren Gedanken gemacht haben, wie wir miteinander umgehen wollen, welche Werte für uns wichtig sind, haben wir es besser im Griff, als wenn wir das nicht gemacht hätten. Schlussendlich ist der Erfolg dann groß, wenn sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wohl fühlen, wenn sie sich gerecht behandelt fühlen, wenn sie Freude an der Arbeit haben, wenn sie gewisse Dinge auch selbst entscheiden können. Ein Unternehmen ist vergleichbar mit einem Orchester: es gibt halt nur einen Dirigenten. Der Dirigent muss aber nicht besser Geige spielen können als der Konzertmeister. Es gibt eben auch Situationen, in denen die Mehrheitsentscheidung nicht das Richtige ist, sondern in denen entschieden werden muss, dann aber die Mehrheit zur Umsetzung der Entscheidung motiviert werden muss.

RU-Notizen: *Sie beklagen in einem Interview die „kurzfristige Kapitalorientiertheit, fehlende Verantwortung gegenüber Mitarbeitern und der Gesellschaft sowie nicht existente moralische Werte". Wie – glauben Sie – könnten die Wirtschaft und unsere Gesellschaft aus diesen Fehlentwicklungen herauskommen?*
Claus Hipp: Christliche Werte sind die einzigen, die Zukunft haben. Ich bin überzeugt, dass sich die junge Generation sehr wohl bewusst ist, dass sie nur erfolgreich sein kann, wenn sie auf dieses Wertebewusstsein zurückkommt. Und Entartungen, die wir in der letzten Zeit erlebt haben, werden auf Dauer nicht Bestand haben.

RU-Notizen: *Sind Sie da nicht ein hoffnungsloser Optimist?*
Claus Hipp: Sicher, aber Erfolg hat ja auch nur der Optimist. Wenn man nur schimpft, wird es auch nicht besser.

RU-Notizen: *Was sind Ihrer Meinung nach die tieferen Ursachen für die Krise der sozialen Marktwirtschaft?*
Claus Hipp: Die soziale Marktwirtschaft ist nach wie vor das beste Wirtschaftssystem, das mir bekannt ist. Formen, die in Richtung Planwirtschaft gehen, haben sich als unterlegen herausgestellt. Was wir verbessern können, ist ein höheres Maß an Freiheit der Verantwortungsträger in der Wirtschaft, die immer mehr durch Vorschriften eingeengt werden. Wenn ich nur das Notwendigste regle und den Rest der Freiwilligkeit überlasse, dann habe ich motivierte Menschen, die die Regeln befolgen und auch mehr Erfolg haben. Im Umweltpakt Bayern zum Beispiel ist auch viel mehr erreicht worden durch Freiwilligkeit als durch Zwang.

RU-Notizen: *Aber es gibt doch auch den Missbrauch von Freiheit?*
Claus Hipp: Natürlich gibt es auch die Negativbeispiele, das ist klar, aber wenn einer bei Rot über die Ampel fährt, dann kann man nicht sagen, dass das Rotlicht nur eine Empfehlung ist, es ist überall ein Gebot. Die Überschreitungen sind freilich für die mediale Öffentlichkeit interessanter. Über die vielen Millionen, die es korrekt machen, spricht keiner.

RU-Notizen: *Viele selbstständige Unternehmer und Manager halten christliche Grundsätze im Bereich der Wirtschaft für Spinnerei. In Ihrem Buch „Die Freiheit, es anders zu machen" entfalten Sie die ethischen Grundlagen für wirtschaftliches Handeln. Worauf kommt es Ihnen besonders an?*
Claus Hipp: Christliche Grundsätze widersprechen nicht einer freiheitlichen Wirtschaftsordnung, denn die Geschichte zeigt, dass es auch früher schon Unternehmer gegeben hat. Jesus war ja auch Unternehmer – ein Zimmermann kann allein ja kaum was tun. Er braucht schon einen zweiten, um einen Balken zu tragen. Wenn ein Zimmermann ein Haus baut, dann geht dies auch nur in einer entsprechenden Verantwortung mit den Mitarbeitern. Auch das Gewinnstreben ist nicht verwerflich, es kommt immer darauf an, was mit dem

Gewinn gemacht wird. Der Gewinn darf ja nur auf anständige und ehrliche Weise erwirtschaftet werden.

RU-Notizen: *Sie haben ein Familienunternehmen und haften persönlich für Fehler. In großen Aktiengesellschaften werden Manager manchmal mit astronomischen Abfindungen für Managementfehler auch noch „belohnt".*
Claus Hipp: Es gibt sicherlich einen Unterschied zwischen inhabergeführten Unternehmen und Kapitalgesellschaften, in der andere das Geschäft leiten als die, die das Geld geben, aber wir können davon ausgehen, dass diese Geschäftsführer anständige Leute sind – von Ausnahmen abgesehen. Nur stehen die unter einem ganz anderen Druck, weil die Geldgeber sich lediglich dafür interessieren, wie viel Gewinn für sie dabei herausschaut. Jeder, der Geld anlegt, kann ja mal ein bisschen nachfragen, wie wird denn mit meinem Geld gewirtschaftet. Dann ist der Geldgeber schon auch mit in der Verantwortung. Dann muss ein Aufsichtsrat eben auch mal sagen, wir wollen auf anständige Weise wirtschaften. Da liegt wohl noch ein großer Lernprozess vor uns.

RU-Notizen: *Wer könnte einen solchen Lernprozess anbahnen?*
Claus Hipp: Das muss sicher vom Verbraucher ausgehen. Der Verbraucher muss sich dafür interessieren, auf welche Weise Produkte hergestellt werden. Wer dem Verbraucher dann keine Auskunft gibt, hat auf dem Markt Nachteile in Kauf zu nehmen.

RU-Notizen: *Sie engagieren sich auch ehrenamtlich in vielen Bereichen (z.B. der Münchner Tafel, aber auch in Georgien usw.) und sind ein Vorbild für ehrenamtliche „Unentgeltlichkeit". Wo setzen Sie gegenwärtig Ihre Schwerpunkte?*
Claus Hipp: Ja, ich versuche dort zu helfen, wo ich helfen kann. Aber ich spreche nicht gerne darüber, was ich tue. Wir haben im Land viele Unternehmer und Manager – auch in Banken – die großartige Hilfe leisten. Manche benutzen freilich ihre Wohltätigkeit zu Werbezwecken, wir lehnen das ab.

RU-Notizen: *„Die Geldgier und der blinde Egoismus sind ein Ausdruck der Maßlosigkeit unserer Wünsche", schreiben Sie in Ihrem Buch „Agenda Mensch".*
Claus Hipp: Wenn der Egoismus auf Kosten der Allgemeinheit geht, dann ist er abzulehnen. Einfach mehr haben zu wollen, das gehört aber in unserer Marktwirtschaft dazu. Wenn keiner mehr haben will, wird weniger getan. Das muss jedoch abgebremst

Dr. Claus Hipp vor einem seiner Bilder

werden durch die soziale Komponente: dass der Schwache geschützt wird, und dass wir demjenigen, der keine Arbeit hat, auch helfen. Aber die Gesellschaft kann nichts dafür, wenn jemand das Falsche gelernt oder studiert hat. Dann muss er halt auch bereit sein umzulernen.

RU-Notizen: *Ein neues Buch von Ihnen ist angekündigt mit dem Titel „Das Hipp-Prinzip. Wie wir können, was wir wollen!" Worum geht es in diesem Buch, um Wirtschaft, Psychologie oder Ethik?*
Claus Hipp: Es ist eigentlich ein Buch über Kreativität. Es ist jetzt im Lektorat und wird auf alle Fälle in diesem Jahr noch erscheinen.

RU-Notizen: *In Ihrem Kunst-Lehrbuch steht der Satz: „Wer nicht zum richtigen Zeitpunkt aufhört, macht leicht alles kaputt." Denken Sie mit 73 Jahren schon manchmal ans Aufhören in der Geschäftsführung?*
Claus Hipp: Solange meine Kinder das Gefühl haben, sie können mich brauchen, mach ich das auch gerne.

RU-Notizen: *Herr Hipp, wir danken Ihnen für das Gespräch.*

(Interviewer: StD Georg Glöbl)

Buchtipp:

Claus Hipp, Die Freiheit, es anders zu machen: Mein Leben, meine Werte, mein Denken, Pattloch 2008, geb., 272 S., ISBN 978-3629022073

Das Projekt „Wirtschaft in Gemeinschaft“

Ein realer Grund zur Hoffnung

Von SchR i.K. Christian Herrmann, Regensburg

Das Phänomen der Globalisierung in der Finanz- und Wirtschaftswelt öffnet neue Perspektiven und Entwicklungsmöglichkeiten. Gleichzeitig wächst aber auch das Risiko einer immer größeren Kluft zwischen Arm und Reich in der Welt. Dagegen setzt das Projekt „Wirtschaft in Gemeinschaft“ einen neuen, gemeinschaftsorientierten Akzent des Wirtschaftens und beschreitet einen zukunftsweisenden, hoffnungsvollen Weg.

„... und keiner unter ihnen litt Not“ [1]

Im Rahmen der Initiative „Wirtschaft in Gemeinschaft“ (WiG) engagieren sich weltweit Unternehmen, um benachteiligte Menschen zu unterstützen. Ziel ist es, eine Gemeinschaft unter Menschen und Völkern zu schaffen, in der niemand Not leidet. Dafür stellen die Unternehmer der „Wirtschaft in Gemeinschaft“ Teile ihres Gewinns zur Verfügung. Basis und Ausgangspunkt ist eine „Kultur des Gebens“, ein vom Evangelium inspirierter Lebensstil, der sich in den vergangenen Jahrzehnten in der Fokolar-Bewegung entwickelt hat.

Solidarisch & Gewinn orientiert

Die Unternehmen der „Wirtschaft in Gemeinschaft“ arbeiten gewinnorientiert. Der Gewinn wird für drei Ziele eingesetzt:

- Linderung von Armut,
- nachhaltige Weiterentwicklung des eigenen Betriebs zur Sicherung und zum möglichen Ausbau von Arbeitsplätzen,
- Verbreitung und Vertiefung der „Kultur des Gebens“.

Arbeits- und Lebensstil der Unternehmer der „Wirtschaft in Gemeinschaft“ sind geprägt vom Bemühen um transparentes Handeln und faire Beziehungen innerhalb des eigenen Betriebes sowie zu Kunden, Lieferanten und Mitbewerbern.

„Hier müssten Betriebe entstehen, die einen Teil ihres Gewinns freiwillig der Gemeinschaft zur Verfügung stellen, mit dem gleichen Ziel wie die christliche Urgemeinde: Bedürftige zu unterstützen und Arbeitsplätze zu schaffen, damit es niemanden mehr gibt, der Not leidet. Außerdem sollten die Gewinne dazu dienen, die Betriebe weiter zu entwickeln und Schulungszentren zu bauen, in denen Menschen Neuorientierung finden können. Denn ohne neue Menschen wird es keine erneuerte Gesellschaft geben."

Chiara Lubich, Sao Paolo/Brasilien 1991

„Die ‚Wirtschaft in Gemeinschaft' ist weniger eine Analyse von Tatsachen als eine zukunftsweisende Botschaft. Und das ist der faszinierende Aspekt einer spirituellen Bewegung, die einen großen Weg beschritten hat, der sich auf absolut wesentliche Prinzipien stützt. Chiara Lubichs Diskurs handelt im Wesentlichen von einem einzigen Prinzip, dem der tiefsten Nächstenliebe, und dem Versuch, sie in den verschiedenen Bereichen des heutigen Lebens umzusetzen."

Romano Prodi

Praxisnah & theoretisch fundiert

Neben den betrieblichen Erfahrungen wecken auch die theoretischen Grundlagen der „Wirtschaft in Gemeinschaft" immer mehr Interesse. Im Dialog mit Wirtschaftswissenschaftlern werden Ziele und Wertvorstellungen der Wirtschaft in Gemeinschaft gemeinsam herausgearbeitet und in wissenschaftlichen Facharbeiten dargestellt. Gleichzeitig erhalten auch die betrieblichen Erfahrungen durch die wirtschaftstheoretische Diskussion immer wieder neue Impulse.

Gegensätze überwinden

Den Anstoß zur „Wirtschaft in Gemeinschaft" gab Chiara Lubich, Gründerin der Fokolar-Bewegung, 1991 bei einer Reise nach Brasilien. Sie suchte dort angesichts der großen Kluft zwischen Armutsvierteln und modernsten Wolkenkratzern nach Wegen, um würdige Lebens- und Arbeitsbedingungen für möglichst viele Menschen zu schaffen.

Vom Kleinbetrieb zum Gewerbepark

Die Initiative fand breite Zustimmung, und noch 1991 entstanden die ersten Kleinbetriebe mit dieser Zielsetzung. Gleichzeitig begannen weltweit Unternehmer, ihre bestehenden Betriebe nach den Grundgedanken der „Wirtschaft in Gemeinschaft" auszurichten. In einigen Ländern (Brasilien, Argentinien, Italien ...) haben Unternehmen der „Wirtschaft in Gemeinschaft" ihren Sitz in die Nähe von Siedlungen der Fokolar-Bewegung verlegt. So entstehen kleine Gewerbeparks, in denen sichtbar wird, wie sich die „Kultur des Gebens" auf den unternehmerischen Alltag auswirkt. Es ergibt sich eine fruchtbare Wechselwirkung zwischen dem geistlichen Leben der Fokolar-Siedlungen und den Wirtschaftsbetrieben. Weitere Gewerbeparks entstehen in Portugal, Belgien und Recife, auch für Deutschland ist ein solches Projekt geplant.

Arm und Reich als Wirtschaftspartner

Im Laufe der Jahre haben sich in vielen Ländern Unternehmer-Netzwerke gebildet. Ihr Ziel ist es, einander zu stärken, sich über die praktische Umsetzung der Grundlinien der Wirtschaft in Gemeinschaft im Unternehmensalltag auszutauschen und die Prinzipien der „Kultur des Gebens" zu vertiefen. Es werden Informationsveranstaltungen und Seminare für Unternehmer und Interessierte angeboten.

Beispiele

Gewerbepark SPARTACO, Brasilien
In der Nähe einer Fokolar-Siedlung bei Sao Paolo entstand ein Gewerbepark, in dem sich inzwischen neun Betriebe angesiedelt haben:
AVN – Herstellung von Kunststoffverpackungen
ECO-AR – Herstellung von Kunststoffteilen für industrielle Verwendung
UNIBEN – Finanzberatung und -verwaltung
PRODIET– Medikamentenhandel
AGAPE – Praxis für unterschiedliche Bereiche der Gesundheitsversorgung
AURORA – Privater Kindergarten , Private Grund- und Weiterbildende Schule
CCC – Kanzlei für Buchhaltungsservice und Unternehmensberatung

Gewerbepark LIONELLO, Incisa Valdarno, Italien

Fotos: Gewerbepark Lionello

PRO-PART, Deutschland

PRO-PART (Projekt Partnerschaft) wurde 1994 in Saarbrücken gegründet. Sie vertreibt 75 % der gesamten Chianti-Produktion der Fattoria Loppiano Prima, einer Winzergenossenschaft in der ersten Fokolar-Siedlung in der Toskana, sowie naturreines Olivenöl von dort. Hochwertige Weine aus dem Elsass ergänzen die Produktpalette.

Als erfolgreiches Konzept hat sich die Begleitung der Geschäftsleitung durch ein externes Beraterteam aus Ehrenamtlichen erwiesen. Von den erwirtschafteten Gewinnen wird u.a. das Sozialprojekt „Mädchen in Not“ in Douala/Kamerun unterstützt.

CONTECTA Immobilien, Deutschland

Contecta verwaltet ca. 2.000 Miet- und Eigentumswohnungen in Augsburg und Dresden. Seinen Beitrag zu einer „Kultur des Gebens“ sieht das Unternehmen zunächst darin, gesicherte Arbeits- und Ausbildungsplätze zu schaffen. Aufgrund des kontinuierlichen Wachstums konnten bisher alle Auszubildenden übernommen werden. Im Rahmen einer Zertifizierung stellten die Mitarbeiter von Contecta ihr Wissen und ihre beruflichen Erfahrungen auch anderen Verwaltungsunternehmen zur Verfügung. Was die Wettbewerbssituation hätte verschärfen können, wurde zum offenen fachlichen und persönlichen Austausch. Aufgrund der hohen sozialen Kompetenz wird Contecta inzwischen auch vom Wohnungseigentumsgericht in problematischen Fällen mit Notverwaltungen beauftragt.

DEMIERRE MOVING DANCE, Schweiz

Die Ballett- und Bewegungsschule Demierre Moving Dance in Rümlang bei Zürich besteht seit 1990. Über 240 Schüler/innen trainieren 1-4 mal wöchentlich. Ein Team von 8 Tanzlehrer/inne/n bietet Ballett, Jazztanz, Gymnastik und Aerobic an. „Ob alt oder jung, Menschen haben seit jeher das Bedürfnis gesund zu sein, sich ausdrücken und bewegen zu können. Nicht selten sagen mir Schüler/innen bzw. meine Kund/innen: ‚Seit ich mich bewege, habe ich mich sehr verändert’. Das kann ich nur bestätigen. Eine positive Veränderung findet immer statt. Ob im äußeren Erscheinungsbild, in der Körperfigur oder geistig in der aktiven neuen Lebensgestaltung.“ (Schulleiterin Rebecca Demierre-Stutz).

Winfried Baetz-Braunias, TV-Journalist und Mitglied der WiG-Kommission Deutschland schreibt über die „Wirtschaft in Gemeinschaft“ Folgendes:
„Global gesehen ist der WiG-Ansatz – derzeit im Experimentierstadium – bemerkenswert aktiv und soll nach der ausdrücklichen Gründungsidee auf Basis entsprechend wirtschaftlicher Betriebe ein ethisch komplett neues Wirtschaftssystem zwischen Finanzkapitalismus und Staatskommunismus vorführen, die dem Menschen, wie sich gezeigt hat, global nicht gerecht werden. Etwas davon fand sich sicher schon in der sozialen Marktwirtschaft, aber hier geht es nicht um Ausgleich von Staats wegen, sondern um eine andere Art Wirtschaft, die dem Menschen dient, dem einzelnen Mitarbeiter genauso wie den Eigentümern einer Firma, aber immer auch mit dem Blick auf die

Bedürftigen der Welt. Das Ganze kommt am ehesten der ‚Zivilökonomie' nahe, die im Merkantilismus des 16. Jh. von katholischen Staatstheoretikern in Italien entwickelt wurde und wo das Gemeinwohl integraler Bestandteil des Wirtschaftens ist – neben der Gewinnmaxime."

Einen guten Einblick in die Reichweite des Anspruchs und den Stand der Praxis gibt die WiG-Webseite www.edc-online.org/de (dort besonders unter „Wir" und unter „Business").

Kontakt zur „Wirtschaft in Gemeinschaft":

Winfried Baetz
Kanalstr. 40
48147 Münster
Tel. 0251-311 12 24

Gabriele Schäfer
Otto-Hahn-Str. 3
69214 Eppelheim
Tel. 06221 - 804173

E-Mail: wig@fokolar.org

Wirtschaft *in* Gemeinschaft
global*teilen* –
gemeinsam*wirtschaften* –
Geschwisterlichkeit*lernen*

Zum Autor:
Christian Herrmann, SchR i.K., ist seit 1997 im Religionspädagogischen Seminar Regensburg tätig im Bereich Ausbildung staatlicher Lehrkräfte mit dem Fach Katholische Religionslehre an Haupt- und Mittelschulen, sowie im Bereich der Fortbildung kirchlicher und staatlicher Religionslehrkräfte. Seit 2001 ist er Schriftleiter der „Regensburger RU-Notizen".

1 Quellen: www.fokolar-bewegung.de, Email von Winfried Baetz-Braunias und WiG-Newsletter vom 24.04.2012

10 Merkmale eines Unternehmers der Wirtschaft *in* Gemeinschaft - W*i*G

(John Mundell, W*i*G-Vollversammlung, Brasilien 14.05.2011)

Der/die W*i*G-Unternehmer/in…

1. …entscheidet sich persönlich für einen gemeinschaftsorientierten Lebensstil des Teilens im Alltag und in seinem/ihrem Unternehmen.
2. … ist überzeugt von den „Richtlinien für W*i*G-Betriebe" und versucht sie in die Praxis umzusetzen.
3. … will durch sein Wesen, sein Leben und weitere Mittel die Mission, Vision und Werte der W*i*G mit seinen Mitarbeitern verwirklichen und mit allen, mit denen das Unternehmen in Kontakt steht.
4. … engagiert sich in der örtlichen Kommune und baut Brücken zwischen den Unternehmen und den Menschen in seiner Umgebung.
5. … pflegt den häufigen Kontakt mit dem lokalen, nationalen und internationalen Netzwerk der W*i*G-Betriebe durch regelmäßigen Austausch und nimmt, wenn immer möglich, an nationalen und internationalen Treffen teil.
6. … liest und verbreitet W*i*G-Informationen und News z.B. aus W*i*G-Newsletter und Websites: a) regionale W*i*G-News, b) offizielle internationale Website, c) und gehört dem W*i*G-BtoB-Netzwerk an.
7. … gibt der regionalen W*i*G-Kommission einen jährlichen Bericht über sein W*i*G-Unternehmen und legt offen, wie sehr er/sie die Kultur des Gebens nach dem Drei-Drittel-Modell umsetzen konnte.
8. … nutzt wenn möglich die Produkte oder Dienste anderer W*i*G- Unternehmen.
9. … beteiligt sich an neuen W*i*G-Projekten, hält sein Interesse daran wach und verfolgt sie mit großer Sorgfalt.
10. … hält an dem Ziel fest, dass „keiner in Not" ist und versucht mit all seinen Fähigkeiten dazu beizutragen.

Was kaufst Du?

Grundlegende Aspekte der Konsumentenethik

Von Prof. Bernhard Laux und
Dr. Bernhard Bleyer, Regensburg

Der folgende Beitrag richtet den Blick auf den Zusammenhang zwischen den Konsumenten und dem Grad ihrer ausgeübten Steuerungsfunktion auf den Markt, d.h. auf die Qualität der Waren und Dienstleistungen, wie besonders auch auf die Rahmenbedingungen ihrer Produktion oder Erbringung. Im Hinblick auf ein verantwortungsbewusstes Verhalten als Konsument wird aufgezeigt, inwiefern das Kaufen „nicht nur ein wirtschaftlicher Akt, sondern immer auch eine moralische Handlung ist".

Parallel zum explosionsartigen Wachstum des sozialen Netzwerks Facebook stieg im letzten Jahr der Verkauf von Smartphones sprunghaft an. Facebook verzeichnete im Dezember 2011 fast 800 Millionen Mitglieder, wovon allein während des vergangenen Jahres 214 Millionen neu hinzukamen. Gleichzeitig lieferten die Hersteller von Smartphones **488 Millionen Geräte aus. Allein die Verkaufszahl des iPhone hatte sich mit** 93 Millionen nahezu verdoppelt. Fragt man der Altersgruppeneinteilung der Facebooknutzer, so ist weltweit die Gruppe der 20-29jährigen (36,8 Prozent) am stärksten vertreten, gefolgt von den 14-19jährigen (23,7 Prozent).

Die globale Bewegung der sozialen Netzwerker braucht mobile Instrumente zur allzeitmöglichen Nutzung ihrer virtuellen Zusammengehörigkeitsforen. Ob zu Hause, im Bus oder auf öffentlichen Plätzen, wohl selten zuvor hat ein elektronisches Gerät so viel Zeit und unmittelbare Aufmerksamkeit seines Besitzers genossen, wie das Verbindungen schaffende Smartphone. Aber außer den Namen der großen Herstellerkonzerne Apple, Samsung, RIM, Sony, HTC oder LG weiß der Endverbraucher nur wenig über die komplexen Herstellungswege der Multifunktionsgeräte. Vielleicht deswegen ließen die Nachrichten über einen Hauptzulieferer dieser Firmen aufhorchen. Im Jahr 2010 berichteten Tageszeitungen und Fachzeitschriften über eine Serie von Suiziden

beim taiwanesischen Zulieferer Foxconn.[1] Foxconn ist mit Werken in China, Großbritannien, USA und weltweit über 200000 Mitarbeitern einer der größten Produzenten von Elektronik- und Computerteilen. Innerhalb weniger Monate hatten sich auf betrieblichem Gelände und nahegelegenen Arbeiterwohnheimen mehrere Mitarbeiter der Firma das Leben genommen. Nachdem die großen Nachrichtenagenturen die Vorfälle veröffentlichten, reagierten auch die weiterverarbeitenden Konzerne. Apple trat mittlerweile der Fair Labor Association (FLA) bei und erwirkte, dass im März 2012 der erste unabhängige Bericht über die Arbeitsbedingungen bei Foxconn veröffentlicht wurde.[2] Gleichzeitig vermeldete die dortige Unternehmensführung, dass man bereits begonnen habe, die Arbeitszeit seiner Mitarbeiter zu reduzieren und das Lohnniveau anzuheben.

Ohne den zivilgesellschaftlichen Druck und ohne die Angst vor möglichen Boykottreaktionen der Konsumenten, hätte die FLA niemals 3000 Stunden in den Werken verbringen können, niemals 35000 zufällig ausgewählte Mitarbeiter über ihre Eindrücke zu den Arbeitsstunden, zu Entlohnung und Unterstützungsleistungen, zu Gesundheit und Sicherheit, zur Arbeitsumgebung und Atmosphäre in den Fabriken befragen können. Das Beispiel zeigt: Den Konsumenten ist eine neue Verantwortung zugekommen.[3]

Weil die Möglichkeiten der Informationsbeschaffung zu jedem Produkt mittlerweile jedem, der Internetzugang hat, eröffnet sind, trägt der Konsument jene neue Verantwortung, ob er seine Lenkungsmöglichkeiten auf einzelne Märkte bewusst wahrnimmt oder nicht. „Als Konsumenten können sie die politischen Qualitätseigenschaften der ökonomischen Warenproduktion grundsätzlich in dem Maße beeinflussen, als sie über die Mehrheitsverhältnisse auf der Nachfrageseite bestimmen. Die Forderung nach einer Zivilisierung des Marktes angesichts ökologischer und sozialer Nebenfolgen, die aus der eindimensionalen, *instrumentellen* Rationalität des ökonomischen Systems erwachsen, bildet daher den gesellschaftspolitischen Hintergrund einer aktuellen Debatte“[4] über den Zusammenhang zwischen verantwortungsbewussten Konsumenten und dem Grad ihrer ausgeübten Steuerungsfunktion. Die jüngste Sozialenzyklika Caritas in veritate greift am Ende des fünften Kapitels („Die Zusammenarbeit der Menschheitsfamilie“) diese neue Macht der Konsumenten auf, wenn es heißt: „Es handelt sich um ein Phänomen, das eingehend zu studieren ist, weil es positive Elemente enthält, die gefördert werden müssen (…). Es ist gut, dass sich die Menschen bewusst werden, dass das Kaufen nicht nur ein wirtschaftlicher Akt, sondern immer auch eine moralische Handlung ist. Die Konsumenten haben daher eine klare soziale Verantwortung, die mit der sozialen Verantwortung des Unternehmens einhergeht. Sie müssen ständig zu der Rolle erzogen werden, die sie täglich ausüben und die sie in der Achtung vor den moralischen Grundsätzen ausführen können, ohne die eigene wirtschaftliche Vernünftigkeit des Kaufakts herabzusetzen. (…) Eine wirksamere Rolle der Verbraucher (…) ist als Faktor einer wirtschaftlichen Demokratie wünschenswert“ (CIV 66).

Die neue Dimension der Konsumentenverantwortung

Benedikt XVI. beruft sich in der zitierten Passage auf eine Analyse seines Vorgängers, der in der Enzyklika Centesimus Annus die veränderten Rahmenbedingungen der Verbraucherverantwortung aufzeichnete: „In den früheren Entwicklungsstufen hat der Mensch immer unter dem Druck der Not gelebt. Seine Bedürfnisse waren bescheiden und gewissermaßen schon in den gegebenen Strukturen seiner leiblichen Verfassung festgelegt. Die wirtschaftliche Tätigkeit beschränkte sich darauf, sie zu befriedigen. Das Problem besteht heute nicht nur darin, eine bestimmte Menge ausreichender Güter anzubieten, sondern auch in der *Nachfrage nach der Qualität:* Qualität der zu erzeugenden und zu konsumierenden Güter, Qualität der beanspruchten Dienste, Qualität der Umwelt und des Lebens überhaupt.“ Diese Form der qualitativen Nachfrage habe durchaus ihre Berechtigung. „Man muß dabei aber die neue Verantwortung und die neuen

1 Weßling, Bernhard, Hier nennt man mich „LaoWei“. Geschäfte, Gefühle und Geschichten – ein Unternehmer berichtet in Wort und Bild aus einem ganz anderen China. Norderstedt 2011, 202-212.

2 www.fairlabor.org

3 Vgl. Neuner, Michael, Die Verantwortung der Verbraucher in der Marktwirtschaft, in: Heidbrink, Ludger/Hirsch, Alfred (Hrsg.), Verantwortung als marktwirtschaftliches Prinzip. Zum Verhältnis von Moral und Ökonomie. Frankfurt/New York 2008, 281-306, 283.

4 Beetz, Michael, Verbraucheröffentlichkeit und Bürgerschaft, in: Baringhorst, Sigrid/Kneip, Veronika/März, Annegret/Niesyto, Johanna (Hrsg.), Politik mit dem Einkaufswagen. Unternehmen und Konsumenten als Bürger in der globalen Mediengesellschaft. Bielefeld 2007, 29-52, 29/30.

Gefahren unterstreichen, die mit dieser geschichtlichen Phase zusammenhängen“ (CA 36).

Genau das hat auf philosophischer Seite vor über 30 Jahren der jüdische Philosoph Hans Jonas in seinem Plädoyer für eine heraufziehende, notwendige Entgrenzung ethischen Denkens getan, als er schrieb: „Gewiß, die alten Vorschriften der ‚Nächsten’-Ethik – die Vorschriften der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Ehrlichkeit, usw. – gelten immer noch, in ihrer intimen Unmittelbarkeit, für die nächste, tägliche Sphäre menschlicher Wechselwirkung. Aber diese Sphäre ist überschattet von einem wachsenden Bereich kollektiven Tuns, in dem Täter, Tat und Wirkung nicht mehr dieselben sind wie in der Nahsphäre, und der durch die Enormität seiner Kräfte der Ethik eine neue, nie zuvor erträumte Dimension der Verantwortung aufzwingt.“[5]

Bild: Thorben Wengert / pixelio.de

Die Verantwortung des Konsumenten steht heute vor Konstellationen, die sich mit den Instrumenten einer personalen Ethik allein nicht analysieren lassen. Anders als noch die Handelsbeziehungen auf überschaubaren Märkten[6], wo der Käufer noch den Händler und sogar noch den Produzenten kannte, ist die Verzweigung zwischen Materialbeschaffung und Verbrauchskonsum so komplex geworden, dass die Mehrheit der Menschen, die im Herstellungs- und Vertriebsprozess involviert sind, sich niemals begegnen wird. Als erster war es wohl der junge Karl Marx, der im ersten Teil seiner posthum veröffentlichten ökonomisch-philosophischen Manuskripte diesen Entkopplungsprozess versuchte zu analysieren. Seine aus der Sicht des produzierenden Arbeiters formulierten Thesen lassen sich heute auch auf die Seite des Konsumenten anwenden: Der Konsument hat den Zugang zum Produkt, das er erwirbt, verloren. Er verfügt über einen Gegenstand, dessen Entstehungskontexte und Vorgeschichte ihm zunächst verschleiert werden. Ihm ist die Aufgabe übertragen, diese in seinem Interesse zu rekonstruieren. Wer diese Rekonstruktion auf sich nimmt, stößt auf unangenehmes Wissen. Die Fragen, die eine Konsumentenethik heute stellen muss, lauten beispielsweise: Ist derjenige, der Chicken Wings isst, daran schuld, dass die Hühner in 28 Tagen hochgezüchtet und zu Hunderttausenden in Großhallen gehalten werden? Gibt es jemanden, der die Verantwortung dafür trägt, dass bei uns eine Tafel Schokolade 90 Cent kostet, der brasilianische Kakaobauer jedoch nur 3 Cent davon erhält? Ist es ethisch vertretbar, dass ein Joghurtbecher bis zu 6000 Kilometer zurücklegt, bevor er bei uns im Regal landet? Und gibt es überhaupt Alternativen dazu?

Versuchen wir es an einem Beispiel genauer aufzuzeigen: Der Käufer eines T-Shirts kennt vielleicht noch den Angestellten des Einzelhandelsgeschäfts, den Angestellten des Großhändlers schon nicht mehr. Diese wiederum haben keine Ahnung, wer das T-Shirt beim interkontinentalen Versand verpackt oder mit dem Firmenlogo etikettiert hat, und ebenso wenig wissen sie, wer vorher die Ärmel angenäht und die abschließende Qualitätsprüfung durchgeführt hat. Von all den aufgelisteten Personen wird wohl nie jemand den Bauern kennen lernen, der die Baumwollplantage für das Rohmaterial abgeerntet hat. Die Aufzählung ließe sich auf jeder Ebene noch verfeinern, die Liste der Beteiligten noch verlängern. Für die moralische Debatte hat dies eine Konsequenz, die sich sowohl auf der normativen, als auch auf der deskriptiven Ebene auswirkt. Zunächst zur normativen Ebene: Die Frage nach der Verantwortung wessen für was und wen bzw. vor wem lässt keine einfachen Antworten zu, wie das noch in vorindustriellen Produktionsprozessen möglich gewesen wäre. Der Landwirt ging zum Hufschmied, sah die Fertigung des Produkts in der Glut, konnte das Produkt begutachten und war Zeuge bei der Dienstleistung. Der Landwirt hatte während dieses Vorgangs die Möglichkeit der Intervention. Am Ende bezahlte er dem Produzenten und Dienstleister den vereinbarten Preis oder äußerte seine Unzufriedenheit. Das ist beim T-Shirt-Kauf heute völlig anders. Zugespitzt könnte man formulieren: Ist der 22-Jährige Student aus Straubing, der gerade das T-Shirt gekauft hat, nicht auch für die ökologische Katastrophe am Aralsee mitverantwortlich? Dort hat der Anbau von Baumwolle für den Weltmarkt zur weitgehenden Austrocknung

5 Jonas, Hans, Das Prinzip Verantwortung. Frankfurt a. M. 1979, 26.

6 Vgl. Sennett, Richard, Handwerk. Berlin 2008, 390.

des Binnensees geführt. Wer Kenntnis der Sachlage hat und wer alternative Handlungsmöglichkeiten hat, der trägt Verantwortung – so ein alter moralischer Grundsatz. In welchem Maß er sie trägt, hängt von der Unmittelbarkeit seiner (intendierten wie auch tatsächlichen) Folgen und vom Gewicht des Gegenstands seiner Entscheidung ab. Der Student hat in diesem Fall Kenntnis davon, dass diese Baumwolle aus Usbekistan kommt und er hätte die Möglichkeit ein anderes T-Shirt mit dem Siegel der Fairtrade Foundation zu erwerben. Sein Kauf wirkt sich zudem nicht unmittelbar, aber in sehr beschränktem Maße mittelbar auf das Fortsetzen der Baumwollproduktion aus. Man wird zum Resultat kommen, dass er in eingeschränktem Maße als Konsument eines zum Teil unter problematischen Bedingungen hergestellten Produkts am zugefügten ökologischen Schaden mitverantwortlich ist.[7] Die Schwere seiner Verantwortung wird man nicht mathematisch bestimmen können. Anders als bei der rechtlichen Bewertung kommt nämlich für die moralische eine Dimension hinzu, die sich in der Außenbetrachtung nicht vollends erschließen lässt: die Intention des Akteurs. Diese könnte bei entsprechender Schwere des intendierten Zieles (z.B. im Notfall einen Bestohlenen nicht nackt herumlaufen zu lassen) die Handlung rechtfertigen. Aber dies dürfte wohl auf die meisten Fälle eines T-Shirt-Kaufs nicht zutreffen. Man kann jedoch sagen, dass es „so etwas wie ein *Faktum der Verantwortung* gibt, das sich durch die Explikation des eigenen Selbst- und Weltverständnisses freilegen lässt. Die Fähigkeit zur Verantwortungsausübung bildet ein ursprüngliches Vermögen des Menschen, das so lange leer und abstrakt (…) bleibt, wie es nicht an die Kontexte seiner Verwirklichung zurückgebunden wird.“[8]

Auf der beschreibenden Ebene moralischen Handelns ergibt sich ebenfalls eine Schwierigkeit, und zwar im Bereich der Handlungsmotivation. In jüngster Zeit konnten mehrere kognitionspsychologische Studien zeigen, dass wir, wenn wir von einem Sachverhalt unmittelbar betroffen sind, stärker motiviert werden, gemäß unseren Überzeugungen zu handeln, als im Falle uns fernliegender Konstellationen.[9] Damit trifft man auf ein klassisches Problem ethischen Handelns, das schon Platon in seiner Schrift Protagoras ansprach, Aristoteles aber erst tatsächlich thematisierte. Im siebten Buch seiner Nikomachischen Ethik kommt Aristoteles auf Charaktereigenschaften zu sprechen, die man meiden sollte. Neben der Schlechtigkeit und der animalischen Rohheit, gehöre auch die Unbeherrschtheit (Akrasia) dazu. Der unbeherrschte Mensch sei jemand, der seinen Planungen abtrünnig werde, jemand, der wisse, dass sein Handeln verwerflich sei und trotzdem wider besseres Wissen so handle. Voreiligkeit und Widerstandslosigkeit seien Kennzeichen solcher Disposition. „Denn die einen gehen mit sich zu Rate, verharren aber dann nicht bei ihrer Erkenntnis, weil die Leidenschaft über sie kommt, die anderen wiederum werden von der Leidenschaft fortgerissen, weil sie überhaupt nicht mit sich zu Rate gegangen sind.“[10]

Diese Diagnose lässt sich auf das Konsumentenverhalten im Heute übertragen. Bernhard Pötter hat die Beispiele in seinem Buch „König Kunde ruiniert sein Land“[11] zusammengefasst. Sie laufen immer wieder auf die gleiche Diskrepanz hinaus. Der Konsument weiß, dass ein bestimmtes Kaufverhalten besser wäre als das andere, aber am Ende entscheidet er sich aus Gewohnheits- oder Kostengründen doch für das schlechtere. Zwei allgemeine Beispiele: Wenn man in Deutschland nach dem Sinn von spritsparenden Autos fragt, dann ist weit mehr als die Hälfte dafür. 70 Prozent der Deutschen wollen zudem Bio-Lebensmittel kaufen. Wer diese Angaben mit der Realität vergleicht, der stellt plötzlich fest, dass Volkswagen den 3-Liter-verbrauchenden Lupo aufgrund zu geringer Nachfrage vom Markt nahm. Bio-Lebensmittel sind (obwohl ihr Gesamtumsatz in den letzten 10 Jahren um das Dreifache anstieg) immer noch ein Nischenprodukt im Lebensmittelhandel.

Wer noch genauer hinsieht, entdeckt weitere Differenzierungen. In einer kleinen Studie (Wintersemester 2011/2012) von Pädagogikstudenten der Universität Regensburg wurden vor den Lebensmittelgeschäften Edeka, Netto und dem Biomarkt Alnatura 49 beliebige Kunden zu Fair-Trade-Produkten befragt. Vier von fünf Befragten gaben an, dass sie „Fair-Trade“ als

7 Vgl. Nida-Rümelin, Julian, Politische Verantwortung, in: Heidbrink, Ludger/Hirsch, Alfred (Hrsg.), Staat ohne Verantwortung? Zum Wandel der Aufgaben von Staat und Politik. Frankfurt/New York 2007, 55-86, 81.

8 Heidbrink, Ludger, Kritik der Verantwortung: zu den Grenzen verantwortlichen Handelns in komplexen Kontexten. Weilerswist 2003, 312.

9 Vgl. Singer, Tania/Lamm, Claus, The Social Neuroscience of Empathy, in: **Annals of the New York Academy of Sciences** (2009) 81-96.

10 Aristoteles, Nikomachische Ethik. Stuttgart 2003, 196/197.

11 Pötter, Bernhard, König Kunde ruiniert sein Land: Wie der Verbraucherschutz am Verbraucher scheitert. Und was dagegen zu tun ist. München [2]2006.

Begriff kennen. Das Fair-Trade-Siegel hingegen kannte nur etwa die Hälfte. 86 Prozent der Befragten, die angegeben hatten, dass sie keine Faire-Trade-Produkte kaufen, bewerteten die Produkte dennoch positiv. Nach der Analyse der Einkommensunterschiede zwischen den Käufergruppen, den Altersgruppen und den unterschiedlichem Kaufverhalten in den einzelnen Lebensmittelgeschäften, ziehen die Autoren das Fazit: „Es lässt sich ein mehrheitlich moralisches Konsumbewusstsein, mit positiver Konnotation bezüglich Fair Trade- Produkten, ausmachen. Dennoch ist der tatsächliche Kauf dadurch nicht gewährleistet. Jedoch stellt sich die Frage, ob die von den Probanden genannte Überteuerung von Fair Trade-Produkten ein unmoralisches Handeln, also ‚Anti-Konsum', rechtfertigt, da nach unseren Untersuchungsergebnissen auch Geringverdiener vermehrt auf Fair Trade-Produkte zugreifen."[12] Die Studierenden beziehen sich in ihrer Interpretation auf ein Verhalten, das in den Kognitionswissenschaften und der Verhaltensforschung als Behavior Gap diskutiert wird: Die Unabhängigkeit des moralischen Urteils vom moralischen Handeln.[13] Im Grunde wird im beschriebenen Abwägungsprozess des Kaufverhaltens diejenige Diskrepanz zwischen unserem Erkennen und Verhalten angesprochen, die auch schon Aristoteles beschäftigte und unter dem Begriff der Unbeherrschtheit subsumierte. Die Analyseinstrumente der Wissenschaften haben sich seither verändert, das Phänomen ist das gleiche geblieben: „Our ethical behavior is often inconsistent, at times even hypocritical. Consider that people have the innate ability to maintain a belief while acting contrary to it."[14]

Die Aufgabe der Bildungseinrichtungen

Die aktuelle 16. Shell Jugendstudie 2010 zeigt ein typisches Bild jugendlicher Werteinstellungen: Über die Hälfte der 12- bis 25-Jährigen in Deutschland empfindet einerseits den Klimawandel als existenzbedrohlich und äußert sich sensibel gegenüber ökologischen Themen. Andererseits geben 78 von 100 der Befragten an, „das Leben in vollen Zügen genießen" zu wollen, und für 69 von 100 ist es wichtig, einen „hohen Lebensstandard" zu haben.[15] Passen diese Wertigkeiten zusammen? Schon in der Jugendstudie 2002 hatten sich die Konturen einer pragmatisch ausgerichteten jungen Generation abgezeichnet, die weniger in Entweder-oder-Kategorien denkt, sondern das Sowohl-als-auch auf dem Weg ihrer Lebensplanung zu integrieren sucht: Individuelle Lebenslust und soziale Verantwortung, ökologisch handeln und konsumieren, nicht alles zugleich, aber alles zu seiner Zeit – und nicht zuviel von der einen Seite.

Wer aber alles zugleich will, setzt sich der Gefahr aus, dass er die unterschiedlichen Bedeutsamkeiten nicht wahrnimmt. Moralisch lässt es sich etwa nicht rechtfertigen, einmal für ein Aufforstungsprojekt in Borneo zu arbeiten und vier Wochen später sich einen Schreibtisch aus seltenen Tropenhölzern zu leisten. Das moralisch Richtige kann nicht gegen das moralisch Falsche verrechnet werden. Das heißt: Auch wenn Jugendliche mit der Integration unterschiedlicher Wertsysteme oft kein Problem haben, bleibt doch die Frage, ob sie auch die unterschiedlichen Tragweiten ihres Tuns adäquat einschätzen können. Dabei kann sich eine Generation, die über die Informationsquellen des Internets verfügt, nicht mehr die Ausrede leisten, dass man schlichtweg deswegen keine Verantwortung übernehmen könne, da die Handlungsnetzwerke nicht mehr rekonstruierbar seien. Dass dies in den meisten Fällen lediglich eine Schutzbehauptung darstellt, konnte die deutsche CNN Journalistin des Jahres Rebecca Gudisch zusammen mit ihrem Kollegen Tilo Gummel nachweisen. Beide begaben sich für die Recherche ihres mittlerweile international mehrfach ausgezeichneten Films „Verkauft – Kindersklaven in einer globalisierten Welt" zu den indischen Produktionsstätten herkömmlicher Schmuckaccessoires. Die Dokumentation zeigt, dass es heute für den Konsumenten eines überschaubaren Aufwands bedarf, ein hinreichendes Maß an Informationen über Produktionsbedingungen eines Artikels einzuholen, die ihm ermöglichen, ein verantwortbares Urteil zu fällen.

Dem Kunden heute steht eine Vielzahl an Hilfsinstrumenten zur Verfügung, die ihn zum informierten Kunden machen. Ob er sich den ökologischen

12 Heldwein, Claudia/Homberg, Kristin/Krikler, Katharina/Leipold, Anastasia/Lindbüchl, Anna/Moser, Helga/Neureiter, Miria/Nowy, Patricia/Ober, Julia/Ruhnke, Marta/Seybert, Ramona, Kaufen – Mit dem Wissen anderen zu schaden. Regensburg 2012 (unveröffentlichte Arbeit), 16.

13 Vgl. Nunner-Winkler, Gertrud, Moralische Motivation und moralische Identität. Zur Kluft zwischen Urteil und Handeln, in: Garz, Detlef/Oser, Fritz/Althof, Wolfgang (Hrsg.), Moralisches Urteil und Handeln. Frankfurt a. M. 1999, 314-339, 328-330.

14 Bazerman, Max H./Tenbrunsel, Ann E., Blind Spots: Why We Fail to Do What's Right and What to Do about It. Princeton 2011, 4.

15 Vgl. Gensicke, Thomas, Wertorientierungen, Befinden und Problembewältigung. In: Shell Deutschland Holding (Hrsg.), Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich. Frankfurt a. M. 2010, 187-242, 194-203.

Ressourcenverbrauch seines Lebensstils berechnen lassen will (www.footprint-deutschland.de oder www.footprint.ch) oder ob er Informationen über die menschenrechtswidrigen Produktionen seiner alltäglichen Güter einholen möchte (slaveryfootprint.org), die Möglichkeiten, sich über seine Produkte zu informieren, waren nie größer als im Jetzt. Außerdem weisen ihn eigene Siegel und Zertifikate auf bestimmte, eingehaltene Mindestanforderungen hin (z.B. das angesprochene Fair-Trade-Siegel oder die unterschiedlichen Anforderungen im Bereich der Bio-Siegel oder das Symbol der Fair Wear Foundation). Und selbst wenn er die Aussagekraft dieser Siegel anzweifelt, bleiben ihm immer noch genügend Informationsquellen offen (wie z.B. das Portal der Verbraucherzentralen: www.allesoeko.net).

Was heißt dies für entsprechendes Bildungsangebot zum Thema verantwortliches Konsumverhalten? Blickt man auf die Lehrpläne der Schulen, so zeigt sich, dass in allen Schularten Bayerns, dabei besonders in den Fächern Geographie, Ethik, Katholische und Evangelische Religionslehre, die Lehrpläne einen Themenkomplex vorsehen, den man mit „Konsum global gehandelter Güter" umschreiben könnte und der weit gefasste Stichwörter wie Globalisierung oder Wirtschaftsethik umfasst. Will man diesen Topos inhaltlich ausfüllen, so muss man besonders hier die Frage zulassen, was denn die Aufgabe der Bildungseinrichtung, der Schule eigentlich sein soll. Im Dschungel der Informationsflüsse und Behauptungen – gerade beim Thema Konsum – besteht sie wohl immer weniger darin, den Lernenden eine Masse an Informationen zukommen zu lassen. Die Abrufbarkeit von Informationen ist heute ja eine Selbstverständlichkeit geworden. Die Aufgabe besteht in der Zurverfügungstellung von seriös recherchiertem und quellenmäßig abgesichertem Material. Denn die Gefahr, dass stichhaltige Argumente mit bloßen Meinungen verwechselt werden – und umgekehrt –, bleibt ein chronisches Problem von kommunikativ vernetzten Gesellschaften.

Will man außerdem den Themenkomplex nicht nur abstrakt besprechen, so ist man gehalten, an dem Punkt anzusetzen, an dem die Schüler und auch die Lehrer als Teile des Problems identifiziert werden. Alle Akteure des Unterrichts, Lehrer wie Schüler, sind – ob sie sich dessen bewusst sind oder nicht – Wirtschaftssubjekte. Sie spielen eine Rolle im Wirtschaftssystem. Sie sind Konsumenten, also diejenigen, an die Produkte zur persönlichen Verwendung abgegeben werden. Sie stehen im Marketingfokus als Bezieher und Nutzer von Wirtschaftsgütern. Es gilt aufzudecken, dass der Konsum seine gesellschaftliche Funktion verändert hat. Schon lange nicht mehr dient er der Sicherung der alltäglich benötigten Güter, sondern der „Konsum ist (…) *das* Mittel der Statusrepräsentationen, der Identitätsbildung für Individuen wie Gruppen, der Freiheit und des guten Lebens, ja sogar des nonkonformistischen Protests"[16] geworden. Der Schulalltag liefert genügend Beispiele hierfür.

Diese statusbezogene Funktion lässt die Folgen des Alltagskonsums allzu leicht vergessen. Das Handlungsmotiv des Käufers und die Summe an Handlungsfolgen, die der Kauf hervorruft, driften weit auseinander. Eine bedeutsame Aufgabe des schulischen Unterrichts kann es daher sein, jene Lücke zu schließen und die Schüler (und Lehrer) zu „bewussten Konsumenten" zu bilden – übrigens eine Aufgabe, die Johannes Paul II. in Centesimus Annus forderte. Eine derartige angewandte Konsumentenethik im Schulunterricht bietet die Möglichkeit, die am Schulunterricht beteiligten Akteure wissen zu lassen, dass jeder unreflektierte oder bewusste Griff ins Regal, jeder Klick auf eine Online-Bestellung, mit – unfairen oder fairen – Konsequenzen für andere verbunden bleibt. Wer die Dokumentation „Blood in the mobile" (bloodinthemobile.org) gesehen hat, wird über den leichtfertigen Kauf eines Handys anders denken als vorher. Wer „Talleres Clandestinos" kennt, sieht Markenklamotten mit anderen Augen. Wer über die Hintergründe von „Darwins Alptraum" recherchiert hat, überlegt sich, welchen Fisch er sich das nächste Mal bestellt. Es gibt eine Vielzahl zeigenswerter Dokumentationen, die Schüler und Lehrer zum Nachdenken bringen (z.B. „Unser täglich Brot", „Food Inc.", „Flow-Wasser ist Leben", „Plastic Planet"). Um auf das oben beschriebene Problem der Handlungsmotivation zurückzukommen: Es reicht eben nicht, dass wir gelesen oder gehört haben, was wir mit unbedachten Käufen anstellen, wir müssen es sehen. Und dann können wir darüber nachdenken, was wir beim nächsten Kauf anders machen können – Lehrer und Schüler.

Zu den Autoren:
Dr. Bernhard Laux (geb. 1955), Professor für Theologische Anthropologie und Wertorientierung an der Universität Regensburg.
Dr. Bernhard Bleyer (geb. 1977), Akademischer Rat a. Z. an derselben Professur.

16 Lorenz, Stephan, Überflusskultur und Wachstumshunger. Verausgabungen in der Arbeits- und Konsumgesellschaft, in: Bähr, Christine/Bauschmid, Suse/Ruf, Oliver/Lenz Thomas (Hrsg.), Überfluss und Überschreitung: Die kulturelle Praxis des Verausgabens. Bielefeldt 2009, 43-57, 43.

Wie der Einzelne Verantwortung übernehmen kann

„Kleine" Wirtschaftsethik für den Alltag

Von Dr. Hermann Röttger, Pettendorf

Beim Wort Wirtschaftsethik denkt man sofort an die großen, vielleicht sogar weltumspannenden Wirtschafts- und Finanzbetriebe, kurz „die Wirtschaft". Angesichts der Summen, die hier in Sekundenbruchteilen bewegt werden, ist dies auch berechtigt. Dabei wird aber leicht der Blick dafür verstellt, auch das eigene Verhalten nach den gleichen Prinzipien zu überprüfen. Dies nimmt der Forderung, dass sich „die Wirtschaft" an ethischen Grundsätzen orientiert, nichts von ihrer Dringlichkeit, bewahrt aber davor, von „den anderen" ethisches Verhalten einzufordern, selbst aber nicht bereit zu sein, die gleichen Grundsätze für sich gelten zu lassen. Darüber hinaus schützen die folgenden Überlegungen vor der Resignation, zu meinen, der einzelne könne allein doch nichts bewirken.

Auf zwei Tagungen der Gemeinschaft Christlichen Lebens (GCL)[1] zum Thema Nachhaltigkeit hat P. Alex Lefrank SJ sechs einfache Fragen zur eigenen diesbezüglichen Gewissenserforschung formuliert.[2]
Hintergrund für diese Fragen ist die Erkenntnis, dass sich das globale Wirtschafts-Wachstums-System nur entwickeln konnte, weil es die Masse der Mitläufer gab, die von diesem System profitierten und profitieren. Profite auf Kosten anderer zu machen, ist nicht nur zwischenstaatlich, sondern auch zwischenmenschlich hoffähig geworden. Das aber ist die Basis dafür, dass dieses System trotz der absehbaren Katastrophe weiter akzeptiert wird. Wenn das aber so ist, ist auch Umkehr möglich. Das bedeutet aber nichts anderes, als dass das Verhalten jedes einzelnen nicht nur Auswirkungen auf das gesamte System hat, sondern sogar Bedingung dafür ist, dass und wie es weiter existieren kann. Damit trägt jeder einzelne durch sein Verhalten (Mit-) Verantwortung dafür, dieses System zu stabilisieren oder aber eine Umkehr[3] zu ermöglichen und zu befördern. Inwieweit das eigene Verhalten zu dieser notwendigen Umkehr beiträgt oder sie gar behindert, lässt sich anhand eines Katalogs von *sechs* einfachen Fragen feststellen:

1 Näheres zu dieser geistlichen Gemeinschaft unter www.gcl.de

2 Der folgende Beitrag gibt die Gedankengänge von P. Lefrank SJ mit seiner ausdrücklichen Billigung wieder.

3 Hier wird bewusst von „Umkehr" gesprochen, weil der Begriff nicht nur eine technische, sondern auch eine starke religiös/weltanschauliche Dimension hat.

1. Was und bei wem kaufst du?

Hinter jeder Ware, die wir kaufen, stehen Menschen, die sie erzeugt und hergestellt, verpackt und transportiert haben. Wie sind deren Lohn- und Arbeitsbedingungen? Wie viel an Umwelt wurde für die Ware und den Transport geschädigt und ausgebeutet? Wer muss das, was ich kaufe, entbehren, weil ich es kaufen kann? Gibt es Alternativen, die mit weniger Belastungen entstanden sind (z.B. regionale Produkte) und die den gleichen Zweck erfüllen? Bin ich bereit, dafür einen angemessenen Preis zu zahlen?

2. Wo hast du dein Geld und was geschieht damit?

Andere können über mein Geld nur verfügen, wenn ich ihnen die Macht dazu gebe. Ich entscheide, ob ich mein Geld dort anlege, wo ich die höchste Rendite bekomme, ohne mich darum zu kümmern, wie sie erwirtschaftet wird, oder ob ich bewusst dort investiere, wo der größte Nutzen für alle Maßstab des Wirtschaftens ist. Damit entscheide ich mit über Produktions- und Arbeitsbedingungen, Ausbeutung, Umweltvergiftung und Klimawandel.

3. Was liest du (Zeitung, Bücher), was schaust du (Fernsehen, Filme), welche Vorträge und Veranstaltungen besuchst du?

Wir sind Teil eines großen Meinungsbildungsprozesses. Jeder einzelne muss Sachkenntnis erwerben, um urteilsfähig zu werden. Auch wenn das eigene Sachwissen begrenzt sein wird, bewahrt uns auch dieses begrenzte Wissen eher davor, den manipulativen Beeinflussungsversuchen von Interessengruppen und Lobbyisten wehrlos ausgeliefert zu sein. Insbesondere schürt es ein berechtigtes Misstrauen gegenüber allem, was uns als „alternativlos“ beschrieben wird.

4. Worüber redest du?

Durch unser Reden bilden wir Meinung, auch wenn es nur im kleinen Kreis geschieht. Nur schimpfen verändert nichts, bringt auch andere nicht zum Nachdenken. Dies geschieht nur durch kritische Fragen – selbst wenn sie „dumme“ Fragen sind. Nur der offene Diskurs kann Menschen zum Nachdenken bringen, kann Fronten aufbrechen, Veränderung ermöglichen, Offenheit für Innovation fördern.

5. Wen unterstützest du?

Es gibt mittlerweile eine ganze Reihe von Gruppierungen, Nicht-Regierungsorganisationen u.ä. die für mehr Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit arbeiten und nicht ohne Einfluss sind. Sie sind angewiesen auf unsere Unterstützung ideeller und finanzieller Art. Durch Mitgliedschaft oder Unterstützung ihrer Ziele auch im privaten Umfeld kann man ihre Kraft vermehren.

6. Wem gibst du bei Wahlen deine Stimme?

Übernahme von politischer Verantwortung zeigt sich auch im Wahlverhalten. Allerdings ist davon auszugehen, dass derzeit keine der zur Wahl stehenden Gruppierungen die Kraft und/oder die Bereitschaft zeigt, das Wirtschafts-Wachstums-System grundlegend zu verändern. In einer Welt, in der die Wirtschaft global, die Politik jedoch überwiegend national organisiert ist, ist ein einzelnes Land für sich wohl kaum in der Lage, den notwendigen Systemwechsel herbeizuführen. Die Bedeutung von Wahlen liegt also darin, die Kräfte zu unterstützen, die auf einen Wechsel in Richtung Nachhaltigkeit hinarbeiten.

Diese sechs Fragen sind ein wirkungsvolles Raster zu prüfen, ob das eigene Verhalten wirtschaftsethischen Kriterien genügen würde. Sie zeigen außerdem, dass es für den einzelnen durchaus ethische Spielräume in seinem wirtschaftlichen Verhalten gibt. Sie auszunutzen, trägt dazu bei, an der Veränderung der Welt hin zu einem global gerechten und zukunftsfähigen Gesellschaftssystem mitzuarbeiten. Gleichzeitig muss aber auch mit Widerständen gerechnet werden, Widerständen, die nicht nur vom bestehenden System ausgehen, sondern auch Widerständen, die unsere eigene Trägheit und bisherige Lebenseinstellung hervorbringt. Vielleicht bewahrheitet sich aber auch das chinesische Sprichwort: „Wenn jeder vor seiner eigenen Haustür kehrt, wird die ganze Straße sauber.“

Zum Autor:
Dr. Hermann Röttger unterrichtete bis 2011 als Religionslehrer an der Städtischen Berufsschule I für Metall- und Elektrotechnik in Regensburg und ist derzeit in der Freistellungsphase der Altersteilzeit. Seit vielen Jahren ist er Mitarbeiter in der Redaktion der „Regensburger RU-Notizen“.

Gerechtes Wirtschaften

Eine kommentierte Sammlung informativer Links

Von Dr. Hermann Röttger, Pettendorf

Vielen Religionslehrerinnen und Religionslehrern ist das Thema Gerechter Handel vorwiegend unter dem Gesichtspunkt der „Eine-Welt-Problematik" und dort vor allem unter dem Aspekt des verantwortlichen Umgangs mit den Ressourcen der Erde vertraut. Wie weit aber das Feld tatsächlich ist, wird spätestens dann deutlich, wenn man versucht, Informationen zum Thema aus dem Internet zu sammeln.
Die folgende Zusammenstellung will helfen, den Zeitaufwand für die Informationsbeschaffung zu reduzieren. Sie ist zugegebenermaßen subjektiv und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.[1]

Zunächst einmal geht es um verlässliche Daten. Hier bietet das europäische Statistikamt (www.epp.eurostat.ec.europa.eu) interessantes Material, die Nachhaltigkeitsdaten für Deutschland findet man beim Statistischen Bundesamt unter (www.destatis.de/DE/publikationen/thematisch/thematischeVeroeffentlichungen.html) oder unter www.umweltdaten.de, ebenfalls eine Seite des Umweltbundesamtes.

Unmittelbar im Unterricht einsetzbar sind 100 aussagekräftige Plakate zum Thema, deren Verwendung unter Quellenangabe erlaubt ist (www.ag-wo.de/plakate/plakat_ausstellung.html); 100 Karikaturen findet man unter www.armut-muss-geschichte-werden.de/karikaturen-zu-Umwelt-und-Verschuldung/ . Wer in seiner Klasse die Möglichkeit einer Internetverbindung hat, kann mit ihr online seinen „ökologischen Fußabdruck", d.h. seinen tatsächlichen Ressourcenverbrauch im Verhältnis zu dem, was einem eigentlich zusteht, berechnen (www.footprint-deutschland.de). Interessant an dieser Web-Seite sind auch die zahlreichen weiterführenden Links.

Erklärungen und Beschreibungen einschlägiger Begriffe und Stichworte bieten die Seiten www.nachhaltigkeit.info (gutes „Lexikon der Nachhaltigkeit"!) und das Forum Umwelt und Entwicklung (www.forumue.de) sowie die Begriffe der Nachhaltigkeit unter www.nachhaltigleben.de.

[1] Alle angegebenen Links wurden vom Autor Ende März 2012 überprüft.

Im kirchlichen Bereich stehen die Verlautbarungen zum Thema auf den Webseiten der Deutschen Bischofskonferenz (www.dbk.de) oder der Evangelischen Kirche in Deutschland (www.ekd.de). Die meisten Verlautbarungen sind dort auch zum Download erhältlich.

Empfehlenswert ist ein Besuch des gemeinsamen Portals von Brot für die Welt, Welthungerhilfe, Terre des Hommes und Medico International www.entwicklung-hilft.de).

Beim Evangelischen Entwicklungs-Dienst (www.eed.de) ist besonders auf die kostenlose Broschüre „Darf es ein bisschen mehr sein? Von der Wachstumsgesellschaft und der Frage nach ihrer Überwindung" hinzuweisen. Auf dieser Homepage finden sich auch Unterrichtsmaterialien zum Thema „zukunftsfähiges Deutschland".

Unter www.oekumene-ack.de sind in der Handreichung „Wirtschaften für das Leben. Handreichung zur Diskussion über Gerechtigkeit" einschlägige Texte der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen zusammengestellt.

Ebenfalls eine Textsammlung findet sich auf der Seite der „Christen für gerechte Wirtschaftsordnung" (www.cgw.de) Besonders sind hier die Referate von Roland Geitmann zu empfehlen.

Ein gutes und umfangreiches Archiv mit effektiver Suchfunktion stellt der Oekumenische Rat der Kirchen unter www.oikoumene.de zur Verfügung.

Für den Teilbereich des ökologischen Landbaus empfiehlt sich www.orgprints.org.

Spezielle Informationen zum Thema „Wirtschaft für die Armen" und „Landgrabbing" bietet Misereor unter www.misereor.de/themen.html, zum Klimawandel die Klimakampagne der nordelbischen Kirche www.kirchefuerklima.org.

Das aktuelle Thema der Lebensmittelverschwendung greift die Seite www.tastethewaste.de zum gleichnamigen Film auf, allerdings bietet das Buch von Stefan Kreutzberger und Valentin Thun „Die Essensvernichter" (ISBN 978-3-462-04349-5) umfassendere Informationen und Grafiken. Aktuelle Beiträge zu diesem Thema, die sich wegen ihrer Kürze durchaus auch als Material im Unterricht eignen, sind auf www.containern.de zu finden.

Über Möglichkeiten ethischer Geldanlagen informiert eine Zusammenstellung der Ethikbanken in Deutschland, Österreich und der Schweiz unter www.blog.soziales-dorf.eu/module-news-display-sid-152.html .

Eher für die entferntere Unterrichtsvorbereitung gedacht ist eine umfangreiche Linksammlung der Werkstatt Ökumene (www.woek.de).

Interessante Informationen, unter Anderem Videos, bietet der Rat für nachhaltige Entwicklung der Bundesregierung (www.nachhaltigkeitsrat.de).

Für umfassende Hintergrundinformationen lohnt sich ein Besuch beim Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie GmbH (www.wupperinst.org), das auch zusammen mit Brot für die Welt (www.brot-fuer-die-welt.de), dem Evangelischen Entwicklungsdienst (www.eed.de) und dem BUND für Umwelt und Naturschutz in Deutschland (www.bund.net) den höchst empfehlenswerten Sammelband „Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt" herausgegeben hat.
In die gleiche Richtung geht auch das Bemühen des Instituts für Zukunftsstudien und Technologiebewertung IZT (www.izt.de).

Schließlich sei ein Portal global agierender Wirtschaftsunternehmen erwähnt, das „Forum nachhaltiger Entwicklung der Deutschen Wirtschaft" (www.ecosense.de), das die Nachhaltigkeitsbemühungen dieser Firmen aus deren Blickwinkel darstellt.

Zum Autor: siehe Seite 25

Ein Gedicht

Vom Mond das Silber abkratzen
von der Sonne das Gold einfangen
vom Sternenmeer den Saphirschimmer einsammeln

um damit deine gebrochenen Flügel zu bestreichen
damit du wieder fliegen kannst

Aniko Ligeti

(aus: Donaustrudl Nr. 153, Januar 2012, S. 13)

Informationen in Kürze

Von SchR i.K. Christian Herrmann, Regensburg

Wechsel bei Misereor

Der aus Speyer stammende Priester Pirmin Spiegel wird neuer Hauptgeschäftsführer des katholischen Entwicklungshilfswerks „Misereor". Spiegel verbrachte mehr als ein Jahrzehnt als Seelsorger in Brasilien. Die von ihm mitbegründete Familien-Landwirtschaftsschule in Capinzal do Norte im armen und klimatisch benachteiligten Nordosten wurde zum Modell für viele weitere Einrichtungen im ganzen Land. Außerdem war er in der Ausbildung von Laienmissionaren tätig. Anfang 2004 kehrte er ins Bistum Speyer zurück und wurde Pfarrer in Blieskastel-Lautzkirchen, blieb allerdings Berater der kirchlichen Hilfswerke „Missio", „Misereor" und „Adveniat". Auf Bitten der brasilianischen Bischöfe ging er 2010 nach Brasilien zurück, um seine Ausbildungsarbeit fortzusetzen. Die Option für die Armen ist für Spiegel Erbe und Auftrag zugleich. „Alles, was mit Christus zu tun hat, hat mit den Armen zu tun, ruft nach Jesus Christus." Spiegel löst Josef Sayer ab, der mehr als vierzehn Jahre lang „Misereor" geleitet hat. (aus: CIG 13/2012, S. 134)

Alexander Schmorell heilig

Die russisch-orthodoxe Kirche spricht Alexander Schmorell, den Mitbegründer der Widerstandsgruppe „Weiße Rose", die mit Flugblättern gegen die Nazis protestierte, in München heilig. Schmorell kam 1917 in Orenburg, unweit der Grenze von Russland zu Kasachstan zur Welt. In den revolutionär-sowjetischen Bürgerkriegswirren wanderte die Familie 1921 nach München aus, wo Alexander Schmorell als Student auf Hans und Sophie Scholl, Christoph Probst, Willi Graf und Professor Kurt Huber traf. 1942 begannen er und Hans Scholl, Flugblätter zu verfassen, die zum gewaltfreien Widerstand gegen das Nazi-Regime aufriefen. Bei einer Aktion in der Münchner Universität wurde die Gruppe verhaftet. Im Juli 1943 wurde Alexander Schmorell wegen Hochverrats zum Tode verurteilt und hingerichtet. (aus: CIG 6/2012, S. 54)

Weniger Schüler bei KZ-Gedenkstätten

Das Interesse von Schülern an KZ-Gedenkstätten sinkt rapide. Das meldet der „Tagesspiegel" am Beispiel von Sachsenhausen: Während die allgemeinen Besucherzahlen stiegen, hätte sich die Zahl der Besuche von Berliner Schulklassen beim ehemaligen Konzentrationslager seit 2007 halbiert. Gedenkstättenleiter Günter Morsch hat den Trend als „bedenklich" bezeichnet; er fürchtet, dass das historische Wissen bei Jugendlichen nachlässt. (aus: CIG 9/2012, S. 90)

Unsichtbarer Kapitalismus

Neben den herkömmlichen Banken hat sich ein ähnlich großes „Schattenbanken"-System gebildet. Diese verborgenen Machtzentren bedrohen die Demokratie. Darauf hat der Linzer Wirtschaftswissenschaftler Walter Otto Ötsch hingewiesen. Kapitalbeteiligungsgesellschaften, wie etwa Hedgefonds, die das Geld ihrer Anleger kurzfristig in teils riskante Finanzprodukte oder Firmenbeteiligungen investieren, um hohe Gewinne zu erwirtschaften, sind eng mit Steueroasen verbunden. Über solche Systeme wird heute etwa ein Drittel der Vermögen veranlagt, und die Hälfte des Welthandels läuft Ötsch zufolge darüber. Teile des Kapitalismus seien so unsichtbar. Ötsch forderte die Regierenden auf, ihre vorhandene Macht zu nutzen und ihre während der Finanzkrise 2008 gegebenen Versprechen einzulösen: Bestimmte Derivate, bei denen Wetten auf künftige Wertentwicklungen abgeschlossen werden, müssten verboten, der rasend schnelle Wertpapierhandel mittels Computerprogrammen gestoppt, den Banken sollten Grenzen gezogen und Steueroasen geschlossen werden. (aus: CIG 13/2012, S. 134)

Die Banken, die Banker und jeder Anleger

Auch Bankkunden haben die Pflicht, mitzuhelfen, die Finanz- und Staatsschuldenkrise in den Griff zu

bekommen. Jeder besitzt die Verantwortung, Fonds und Finanzprodukte mit ethischen Anlagekriterien bei den Geldhäusern nachzufragen. Das erklärte der Essener Philosoph und Kulturwissenschaftler Ludger Heidbrink bei einer Veranstaltung in Düsseldorf. Die Schuld für Fehlentwicklungen sei nicht allein Bankern und Investmentmanagern anzulasten. In der Schweiz belaufen sich die Einlagen in Ethik-Fonds, laut Heidbrink, bereits auf 35 Milliarden Euro, in Deutschland dagegen erst auf 15 Milliarden. (aus: CIG 12/2012, S. 126)

Endlich sozialversichert

In den meisten Entwicklungsländern ist weniger als ein Drittel der Bevölkerung kranken- oder rentenversichert. Es gibt aber erstaunliche Fortschritte, insbesondere in Afrika. In Ruanda und Ghana wurden genossenschaftliche Mikroversicherungsvereine durch Selbsthilfegruppen aufgebaut, denen sich weit über die Hälfte der Bevölkerung angeschlossen hat. In Ruanda sind auf diese Weise 85 Prozent, in Ghana 60 Prozent sozialversichert. Vor allem die ärmeren Bevölkerungsschichten profitieren davon. In Tunesien haben schon 85 Prozent der Erwerbstätigen eine Sozialversicherung. Dazu werden verschiedene abgespeckte Leistungspakete geschaffen, zugeschnitten auf die Zahlungsfähigkeit unterschiedlicher Gruppen. Diese Modelle können den Absturz in schlimmste Armut verhindern. (aus: CIG 8/2012, S. 82)

Grundgesetz Artikel 14 – heute?

Dass Eigentum verpflichtet, ist im deutschen Grundgesetz festgeschrieben. Diese sogenannte Sozialbindung hat eine „Initiative Vermögender für eine Vermögensabgabe" bei der ersten Berliner Reichtumskonferenz zum Anlass ihrer Forderung genommen: Vermögende sollten mit einer auf zwei Jahre begrenzten Abgabe zur Finanzierung bestimmter gesamtgesellschaftlicher Aufgaben herangezogen werden. Bei dem Treffen sprachen sich Vertreter der Kirchen, Sozialorganisationen, der Wissenschaft und Politik für die Wiedereinführung der Vermögenssteuer und die Anhebung des Spitzensteuersatzes aus. Wenn der Grundgesetz-Artikel 14 ernst genommen werden solle, müssten die großen Vermögen angegangen werden. Das Geld sollte gezielt in Sozial- und Bildungseinrichtungen fließen, betonte der Sprecher der Initiative und Millionär Peter Vollmer. Der Ausgleich zwischen denen „oben", die viel Geld besitzen, und denen „unten" sei aber vor allem eine Frage der Politik und der Verantwortung der Wirtschaft.

Derweil hat sich der Bund Katholischer Unternehmer für die Einführung eines Grundeinkommens ausgesprochen. Dies dürfe aber „nicht als Ruheprämie, wie sie von der Piratenpartei gefordert wird", missverstanden werden, sondern als „aktivierendes Grundeinkommen", sagte die Unternehmerbund-Vorsitzende und Bundestagsabgeordnete, Marie-Luise Dött. Vorstellbar … sei das Grundeinkommen als freiwillige Alternative zum Arbeitslosengeld II. Abgedeckt werden soll auf diese Weise das physische Existenzminimum von 445 Euro im Monat. (aus: CIG 15/2012, S. 162)

Erwachsen glauben

Die christliche Erwachsenenbildung sollte stärker auf die vielen persönlichen Krisen oder beruflichen Brüche der Christen eingehen. Der Glaube müsse entwickelt werden, damit er sich durch Konflikte hindurch „bewährt oder Anfragen stellen kann". Das hat der Osnabrücker Bischof Franz-Josef Bode bei einer Fachtagung der Pastoralkommission der Bischofskonferenz zur Erwachsenenseelsorge vorgeschlagen. Die Wegbegleitung zur Erstkommunion und Firmung sei zwar wichtig, „aber wir müssen verstärkt weiterfragen: Was kommt danach? Wohin führt der Weg?" Der Vorsitzende der Pastoralkommission und Limburger Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst wünscht sich dazu eine Erwachsenenkatechese, die mehr ist als ein zeitweiliges Bildungsangebot. Orte müssten entstehen, „an denen Suchende und Glaubende gemeinsam eine Sprach- und Zukunftskompetenz im Glauben ausbilden und entwickeln können". (aus: CIG 8/2012, S. 82)

Zu geringe Auflage

Gleich drei Zeitschriften für den Religionsunterricht sind wegen inzwischen zu geringer Auflage eingestellt worden: „rhs – Religionsunterricht an höheren Schulen", „Forum Religion" und „Christlich Pädagogische Blätter". (aus: CIG 8/2012, S. 82)

Immun gegen Rechts

Engagierte Kirchenmitglieder sind besonders distanziert gegenüber radikalen oder rechtsextremen Kreisen. Die NPD wird von religiös aktiven Christen so gut wie überhaupt nicht gewählt. Das hat die Konrad-Adenauer-Stiftung herausgefunden. Erfolgreich ist die Partei vor allem unter jungen Männern mit niedriger Bildung, die sich nirgendwo gesellschaftlich engagieren. (aus CIG 8/2012, S. 82)

Vatikan für neue Musik

der Vatikan möchte entschieden neue geistliche Musik und junge Komponisten fördern. Dazu wurde ein Preis ausgeschrieben, verbunden mit der Aufgabe, das Glaubensbekenntnis als Chorwerk umzusetzen. (aus: CIG 13/2012, S. 134)

Wie glaubwürdig ist der Glaube in der wissenschaftlichen Welt?

Die echten Glaubensnöte der Moderne werden in der Verkündigung so gut wie überhaupt nicht angesprochen. Das beobachtet und beklagt der Eichstätter Theologe Christoph Böttigheimer in den „Stimmen der Zeit“ (März). Für Gläubige, die ihren Glauben intellektuell redlich verantworten möchten, werde es immer schwieriger, von Gott in einer rationalen, von Wissenschaft und Technik gedeuteten Welt zu sprechen oder ihn darin gar als handelnd zu erfahren. Die Theologie nehme diese Nöte kaum wahr.

Was aber bedeutet es für die religiöse Frage, wenn es kein innerweltliches Wirken Gottes gemäß den traditionellen Glaubensannahmen mehr gibt, sondern nur noch den „Lauf der Dinge“? Böttigheimer: „Nüchtern muss … eingeräumt werden, dass die Theologie heute ein punktuelles Handeln Gottes in der Welt nicht erklären kann, ohne mit naturwissenschaftlichen Erkenntnissen in Konflikt zu geraten. So überrascht es auch nicht, dass in der gegenwärtigen Verkündigung keine Versuche unternommen werden, dieser Schwierigkeit zu begegnen. Hier bei Floskeln, Phrasen oder gar Paradoxien Zuflucht zu nehmen, wonach Gottes Handeln eben ‚quer’ zu allem menschlichen Handeln stünde, stellt keine Lösung dar.“ Solche Formulierungen seien „undifferenziert“ und an allzu menschlichen Vorstellungen von Gott orientiert. Sie lassen nicht nur den Glaubenden mit seinen Fragen hilflos zurück, sondern nehmen die „Bedeutungslosigkeit des Glaubens für die von der Naturwissenschaft dominierte Lebenswelt in Kauf“.

In der Glaubwürdigkeit des Gottesglaubens gründet aber die Glaubwürdigkeit des Christentums und der Kirche. Es wäre daher redlich, so Böttigheimer, das eigene Suchen und die Glaubensnöte aufrichtig einzugestehen. „Was sagt die Kirche denjenigen, die gerne glauben würden, dabei aber ihr naturwissenschaftliches Denken und das deistische Klima als unüberwindliches Hindernis empfinden?“ (aus: CIG 11/2012, S. 118)

Warum die Theologie an die Universität gehört

Die Rolle der Theologie an den Universitäten darf sich nicht nur darauf beschränken, Theologen auszubilden, sondern muss den Glauben in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit rational diskutieren. Jeder Religion muss daran gelegen sein, ihre wesentlichen Inhalte wissenschaftlich zu verantworten. Umgekehrt hat auch der Staat ein Interesse, dass die Religionen sich dieser Verantwortung stellen. Das erläuterte der Münchner Philosoph und Theologe Richard Heinzmann bei einer Diskussion der Konrad-Adenauer-Stiftung über Theologie im öffentlichen Raum. Für den Berliner evangelischen Theologen Rolf Schieder haben die theologischen Fakultäten die Aufgabe, Bildungsprozesse innerhalb der Religionen in Gang zu setzen und so Fundamentalismus zu verhindern. Auch deshalb sei ein religionsneutraler Staat auf theologische Fakultäten an staatlichen Universitäten angewiesen. (aus CiG 17/2012, S. 178)

© Walter Kostner, Verlag Neue Stadt, Oberpframmern

Fortbildungen für Religionslehrer/innen an beruflichen Schulen - Sommer 2012
Diözese Regensburg – Themenschwerpunkt: „Jugend und Medien“

„Mit Medienmachern im Gespräch“
Lokalradio – eine Lebenswelt Jugendlicher?

Ein Schlüssel für einen erfolgreichen (Religions-)Unterricht liegt sicher darin, die Lebenswelten Jugendlicher zu kennen und zu verstehen. Darin nehmen der Konsum und die Auswahl von Medien einen wichtigen Platz ein. Persönliche Einschätzungen, eigener Medienkonsum und die Mediennutzung Jugendlicher liegen oft weit auseinander. Mit welchen Medien kann man bei Jugendlichen punkten, was ist für sie von gestern? Diese Fragen werden aus der Sicht professioneller Medienschaffender in zwei Fortbildungen in Funkhäusern lokaler Radioanstalten erörtert und so ein Einblick in die Welt des Lokalradios gewährt: Zwischen Heimatgefühl und Weltoffenheit.

Dienstag, 26. Juni 2012 - Funkhaus Landshut, Porschestraße 21, 84030 Landshut
9 – 16 Uhr, Anmeldung über FIBS: E130-0/12/WS005-1
Referenten: Willi Schreiner, Vorsitzender des Verbandes Bayerischer Lokalrundfunk
Jutta Baumann, Referentin im Referat Medienpädagogik bei der Bayerischen Landeszentrale für Neue Medien.
Einblick in die Redaktionssitzung von „Radio Galaxy“.

Mittwoch, 04. Juli 2012 - Funkhaus Regensburg, Lilienthalstraße 3 c, 93049 Regensburg
9 – 16 Uhr, Anmeldung über FIBS: E130-0/12/WS005-2
Referenten: Willi Schreiner, Vorsitzender des Verbandes Bayerischer Lokalrundfunk
Jutta Baumann, Referentin im Referat Medienpädagogik bei der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien.
Einblick in die Redaktionssitzung von „Radio Gong“.

„Medien selber machen“
Mediale Präsentationen im Religionsunterricht

Auf biblische, ethische oder gesellschaftliche Themen lassen sich Schüler/innen im RU durchaus ein, aber der erste Schritt ist oft mühselig. Zwei Workshops stellen einen neuen, jugendgemäßen Weg vor, der Spaß macht und effektvoll wirkt: mediale Präsentationen. Eine Einführung in das Programm „Windows Movie Maker“ zeigt, wie man mit selbst aufgenommenen Videos oder selbst gestalteten Trickfilmen (mit Knetmasse, Lego oder Playmobilfiguren…) auch abstrakte Themen unverkopft angehen kann.

Donnerstag, 12. Juli 2012 - Werner-von-Siemens-Schule – Staatliche Berufsschule Cham
Dr.- Muggenthaler-Straße 71, 93413 Cham
9 – 16 Uhr, Anmeldung über FIBS: E130-0/12/WS006-1
Referentin: Corinna Fahnroth, Religionslehrerin und Kulturpädagogin Schwerpunkt Neue Medien

Donnerstag, 19. Juli 2012 - Berufliches Schulzentrum, Raigeringer Straße 27, 92224 Amberg
9 – 16 Uhr, Anmeldung über FIBS: E130-0/12/WS006-2
Referentin: Corinna Fahnroth, Religionslehrerin und Kulturpädagogin Schwerpunkt Neue Medien

Moderation der vier Veranstaltungen: Stefan Dorfner, Pastoralreferent, Regensburg

Geld und Gewissen

Eine Unterrichtsreihe für das Gymnasium, Sek II

Von OStR Lothar Ohlendorf, Wunsiedel

Der Verfasser, OStR Lothar Ohlendorf, Jahrgang 1955, Fächerkombination Englisch und Kath. Religionslehre, unterrichtet seit 1988 am Luisenburg-Gymnasium in Wunsiedel. Er fungiert als Fachbetreuer für Katholische Religionslehre und ist als Fortbildner vor allem zu Themen der katholischen Soziallehre sowohl diözesan als auch überdiözesan tätig.
Seit dem Schuljahr 2010/11 ist er Mitglied in Arbeitskreisen des Instituts für Schulentwicklung und Bildungsforschung (ISB) zur Erstellung kompetenzorientierter Handreichungen für den katholischen Religionsunterricht. Seit 1999 veröffentlichte er mehrere Unterrichtsbeiträge zur katholischen Soziallehre beim Stark Verlag, zuletzt 2009 im Grundwerk der „Unterrichtsmaterialien für den Religionsunterricht".
Besonders hingewiesen sei an dieser Stelle auch auf seinen umfangreichen und nach wie vor aktuellen Praxisbeitrag „Christen und gesellschaftliche Verantwortung" in den „Regensburger RU-Notizen 2-2005".

Die auf den folgenden Seiten abgedruckte Unterrichtsreihe besteht aus vier Unterrichtseinheiten, die aufeinander aufbauen.
Die verwendeten Medien M 1 - M 13 wurden auf Grund ihres Umfangs nicht mit abgedruckt, sondern stehen jedem Interessierten zum kostenlosen Download zur Verfügung unter **www.rps-regensburg.de/regensburger-ru-notizen.html -> Link: „Ausgabe 1-2012"**.

1. Stunde: „Was passiert mit meinem Geld in der Welt? (I)“

1) Gebet: „Herr aller Herren“ (M 1)

2) Motivation: Fallbeispiel

AA: Stellen Sie sich vor, Sie gewinnen 100.000,- €.
Nach welchen Kriterien würden Sie das Geld anlegen?

→ LSG
(Lösungshinweis: möglichst gewinnbringend; möglichst sicher; unwahrscheinlich ist die Antwort: Ich würde das Geld einer Organisation zur Verfügung stellen, die Armen damit hilft)

3) Thema: Was passiert mit meinem Geld in der Welt? (I)

a) LV: Börsenhandel noch vor wenigen Jahrzehnten

Die Händler erhielten die Kauf- und Verkaufsaufträge per Telefon und führten sie per Hand aus. Dazwischen beobachteten die Händler die Kursentwicklung auf den riesigen Anzeigetafeln an der Börse, um Trends zu erkennen und ihren Kunden Empfehlungen zu geben.
Dies galt vor allem für die Verwalter von Fonds und Pensionskassen, die ihre Anlagestrategie auf der sorgfältigen Analyse von einzelnen Unternehmen und Branchen aufbauten.
Heute setzt sich der elektronische Handel durch und es herrscht mehr und mehr das Prinzip der schnellen Gewinnmaximierung um praktisch jeden Preis.

b) Erarbeitung

- Austeilen von M 2 „Was passiert mit meinem Geld in der Welt?“ und M 3
- AA: siehe M 3 (rechts oben)
- LZK: Besprechen der Lösungsvorschläge der Schüler/innen (M 3 ausgefüllt)

c) Diskussion

Wie kann die internationale politische Gemeinschaft „im Namen der Menschenwürde und der Gerechtigkeit … das richtige Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit (wieder) sicherstellen“? Welche Chancen haben diese Vorschläge?
(Rückgriff auf M 2: Vorschläge Paul Wolleys)
(1) Primat der Politik über die Wirtschaft/die Finanzmärkte wieder herstellen
- durch Einführung von Regeln, die den Handel mit sozialschädlichen Finanzprodukten einschränken
- z.B. durch Einführung einer Finanzmarkttransaktionssteuer
(2) Zur Frage der Chancen: Die Verfasser des Artikels sind wenig optimistisch, dass die Politik wirklich durchgreift, denn die Finanzwirtschaft ist zu mächtig geworden.

Wenn die Eurostaaten die Finanzmarkttransaktionssteuer einführen würden, würde das spekulative Geld noch stärker dorthin abwandern, wo es weniger Auflagen gibt, z.B. an die Londoner Börse. Das werden einflussreiche Kreise sicher zu verhindern versuchen.

Alternative zu c)

Expertengespräch:

Ein/e Schüler/in schlüpft in die Rolle eines deutschen Politikers/einer deutschen Politikerin, der/die sich für die strikte Regulierung der Finanzmärkte einsetzt und
ein/e Schüler/in schlüpft in die Rolle eines/r hochrangigen Vertreters/Vertreterin der britischen Regierung, die strikt gegen die Einführung von Beschränkungen der Finanzmärkte ist – v.a. mit Blick auf den Finanzplatz London.

Beide haben je 2 Minuten Zeit, um ihre Position darzustellen. Dann haben die Kursteilnehmer/innen noch kurz Gelegenheit, die Vertreter/innen der beiden Positionen „ins Kreuzverhör“ zu nehmen. So könnte der Blick für die Dringlichkeit, aber auch Problematik der Regulierung des Börsengeschehens geschärft werden.

4) Hausaufgabe

Lesen Sie den Artikel „Was passiert mit meinem Geld auf der Welt?“ (I) (M 2) nochmals durch und lernen Sie die Übersicht über das neo-liberalistische Wirtschaftskonzept (M 3).

Anlagen: M1 (Gebet), M2 (Text), M3 (AB), M3 (ausgefüllt)

Hinweis: Wie in der Einleitung vermerkt, finden Sie alle Anlagen dieser Unterrichtsreihe auf unserer Internetseite ***www.rps-regensburg.de/regensburger-ru-notizen.html*** *unter dem Link „****Ausgabe 1-2012****“.*

2. Stunde: „Was geschieht mit meinem Geld in der Welt? (II)“

1) Zum Nachdenken: Karikatur „Nicht bewegen…!“ (M 4)

Arbeitsauftrag: Stellen Sie einen Zusammenhang zwischen der Karikatur und dem Thema der letzten Stunde her.

(Lösungsvorschlag: - Dem Gewinnler an der Börse stehen „Loser“ gegenüber.
- Während sich die Einen über satten Gewinn freuen können , z.B. die Betreiber der Hochgeschwindigkeitsrechner, können andere nicht mithalten und verlieren entweder Geld oder sie haben gar nicht die Chance auf den Finanzmärkten Geld zu verdienen.
- Die Befürworter des neo-liberalistischen Wirtschaftskonzepts werden auf dessen Chancen hinweisen – siehe den reichen Mann, die Gegner eher auf die Gefahren, z.B. Ungerechtigkeit – siehe die Masse der „Verlierer“ auf der rechten Seite. [Mit Anwendung der Übersicht M 3])

2) Motivation: Foto von Rosario Raines (Folie M 5)

Arbeitsauftrag: Betrachten Sie das Foto und beschreiben Sie, was es zum Ausdruck bringt.

(Lösungsvorschläge: Stolz auf die Backware, Sorge wegen der Armut)

3) Thema: „Was geschieht mit meinem Geld in der Welt? (II) – Die Wallstreet könnte die Straße in eine bessere Zukunft sein“

a) Einteilung der Schüler/innen in 2 Kleingruppen,
Austeilen von M 6 (Gr. 1) und M 7 (Gr. 2) und Arbeitsaufträge für ein Gruppenpuzzle

Arbeitsauftrag: Arbeiten Sie in Gruppen zu je 3 Schüler/inne/n und stellen Sie dann jeweils einem Schüler/einer Schülerin aus der anderen Gruppe Ihre Ergebnisse vor.

(Lösungsvorschläge:
Gr. 1 / M 6: Wenn der Wert eines Unternehmens an der Börse steigt, geht es dem Unternehmen gut. Es kann davon ausgehen, dass es für seine Arbeit belohnt wird.
Andernfalls wird es „angestraft“.
Wenn die Finanzanleihen eins Staates als sicher und ertragreich eingestuft werden, bekommt der Staat leichter Kredit und braucht weniger Zinsen dafür zu bezahlen. Dann fällt es ihm leichter, zum Wohl der Bürger zu investieren.
Andernfalls fehlt dem Staat Geld für diese Investitionen.
Gr. 2 / M 7: Es ist ungerecht, wenn das Kapital der Einen den Anderen schadet. Die Gewinne der Reichen ruinieren kleine Leute wie Rosario Raines.
Ihre Arbeit lohnt sich nicht mehr.
Es ist Aufgabe der Politik bzw. der Politiker aller Staaten ein faires Verhältnis zwischen dem Geld, das durch Geldanlagen bzw. Spekulation und dem Geld, das durch harte Arbeit erworben wird, herzustellen.

Das verlangt auch die Menschlichkeit.
Deshalb muss alles unternommen werden, dass Menschen wie Rosario Raines nicht Opfer der Märkte werden.)

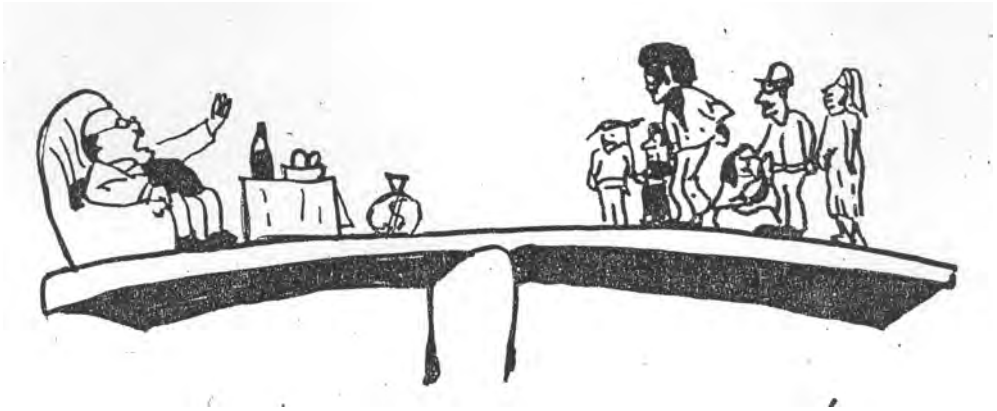
4) Transfer

Arbeitsauftrag: Deuten Sie die Karikatur (M 4) jetzt auf dem Hintergrund Ihrer Kenntnisse der Börse und deren Macht.

(Lösungsvorschlag: Der Mann auf der linken Seite erscheint weiterhin als Gewinner im Spiel um Geld und Einfluss, während die Menschen auf der rechten Seite als Menschen aus der Dritten Welt erscheinen, die durch die Spekulation der Besitzenden um ihre Chance auf gerechte Teilhabe gebracht und der Armut ausgesetzt werden.)

Anlagen: M4 (Karikatur), M5 (Foto), M6 (Text-AB), M7 (Text-AB)

Karikatur: „Nicht bewegen ...!“



„Nicht bewegen, sonst verlieren wir das Gleichgewicht!“

Quelle unbekannt

3. Stunde: „Was geschieht mit meinem Geld in der Welt? (III)“

1) „Morgengebet“ (M 8 oder M 8*)

2) Motivation: Folie: „2,52 Mio. € für Hilfsprojekte“ (M 9)

Arbeitsauftrag: Brainstorming
Angenommen, Sie wären ein/e Geschäftsführer/in der Steyler-(Kirchen)Bank. Was würden Sie mit dem Geld der Anleger im Sinne des Auftrags Jesu zur Nächstenliebe machen?

→ Sammeln von Vorschlägen (evtl. mit TA)
(Lösungsvorschlag: Hilfsprojekte in der Dritten Welt finanzieren.)

3) Thema: „Was passiert mit meinem Geld in der Welt? (III) – Ethische Geldanlagen – eine tolle Geschichte“

a) Austeilen von M 10: „Was passiert mit meinem Geld in der Welt? (III)“
b) Arbeitsaufträge: ☞ Hinweis auf Partnerarbeit

1. Skizzieren Sie die Wurzeln des Geldanlegens aus ethischer Überzeugung.
(Lösungsvorschläge: Entspricht dem Denken des Predigers John Wesley, der aus dem NT ableitete, dass Geldbesitz nichts Verwerfliches ist, wenn es nicht auf Kosten anderer geht.)

2. Zeigen Sie die Grundzüge der Konzeption des ethischen Geldanlegens auf. Machen Sie dies an einem selbst gewählten Beispiel deutlich.
(Lösungsvorschläge: - Ausschluss von unethischen Geschäftsfeldern, z.B. Rüstungsindustrie
- Investitionen in nachhaltige Branchen und Unternehmen, z.B. alternative Energiegewinnung
- Auswahl förderungswürdiger Unternehmen nach dem Best-in-Class Ansatz.)

3. Einzelarbeit: Schreiben Sie einen kurzen Leserbrief an eine Zeitung, in dem Sie sich für oder gegen den Wechsel von Bankkunden zu einer Alternativ- oder Kirchenbank aussprechen.
(Lösungsvorschläge: - z.B. gute Zinsen erhalten und gleichzeitig Gutes tun können
- oder Aufzeigen, dass man in der kapitalistischen Welt nur überleben kann, wenn man sein Geld zusammen“hält“, d.h. möglichst ertragreiche Geldanlagen wählt.)

4.) LZK: Kurze Besprechung der Ergebnisse zu AA 1 und 2,
Vorlesenlassen des einen oder anderen Leserbriefs.

5.) Hausaufgabe:
Wählen Sie <u>eine</u> der folgenden Alternativ- oder Kirchenbanken aus und recherchieren Sie im Internet, welches Konzept die Bank verfolgt (Gehen Sie dabei nach den am Ende von „3. Alternativbanken und Kirchenbanken“ angegebenen Fragen vor.)
Machen Sie sich Notizen zu den Ergebnissen Ihrer Recherche.

Anlagen: M 8 / M 8* (Gebet), M 9 (Folie), M 10 (AB)

4. Stunde: „Was geschieht mit meinem Geld in der Welt? (IV) – Wie eine christliche Bank Gutes tut“

1) Zum Nachdenken: „Wir fair – bessern die Welt. Hilf mit!“
(Aufkleber einer kirchlichen Bank, die ihren Erlös in soziale und pastorale Projekte steckt)

2) Thema: „Was passiert mit meinem Geld in der Welt? (IV) – Wie eine christliche Bank Gutes tut.“

a) Arbeitsaufträge:

Bilden Sie Kleingruppen von 2 - 4 Schüler/inne/n, wählen Sie eine/n Gruppensprecher/in. Diese/r sucht am Lehrerpult einen Bericht über eine Aktivität aus, mit der die Steyler-Bank Gutes tut (M 9 – M 12).

Gestalten Sie in Ihrer Kleingruppe ein Plakat, auf dem Sie in möglichst anschaulicher Form das von der Bank unterstützte Projekt vorstellen (Zeit 25 Min.).

In einer zweiten Phase erhalten alle Schüler/innen die Gelegenheit, die Ergebnisse der anderen Gruppen kennenzulernen.
Dazu bleibt jeweils ein Mitglied Ihrer Kleingruppe bei Ihrem Poster und stellt es den anderen Gruppen vor, die „von Station zu Station“, d.h. von Poster zu Poster ziehen. Da Sie sich in der Gruppe mit dem Präsentieren des Posters abwechseln, können Sie die weiteren Projekte, die die Steyler-Bank unterstützt, auch kennenlernen.

b) Ausführung der Arbeit in der Kleingruppe und des Kennenlernens der Projekte der anderen Kleingruppen.

3) Hausaufgabe: Lesen Sie Jakobus 2,14-16 (M 13) und setzen Sie diese Bibelverse in Beziehung zu der Unterrichtsreihe „Was passiert mit meinem Geld in der Welt?“ Überlegen Sie sich, welche Folgerungen sich daraus für Ihren persönlichen Umgang mit Geld ergeben.

Anlagen: M 9 (AB), M 10 (Text-AB), M 11 (Text-AB), M 12 (Text-AB), M 13 (Text)

Beispieltext M 12

M 12 Pflanzenöl-Kocher in Indonesien

Der „grüne Kocher“

Der Steyler Missionar Pater Hans Runkel setzt sich dafür ein, dass auf der indonesischen Insel Flores Pflanzenöl-Kocher zum Einsatz kommen. Sie schonen die Umwelt und die Gesundheit der Bevölkerung. Ein weiteres Plus: Sie kurbeln zudem die Wirtschaft an.

Es gibt Zeiten, an denen Pater Hans Runkel seine Nachbarn auf der indonesischen Insel Flores nicht gerne freiwillig besucht. Nicht, weil er nichts mit den Menschen zu tun haben will, sondern wegen des dichten Qualmes, der zur Mittagszeit über ihren offenen Feuerstellen aufsteigt. „Schlimm ist es vor allem in der Regenzeit, wenn das Holz feucht ist“, erklärt er. „Dann ist der Rauch besonders dicht und unbarmherzig. Selbst in den angrenzenden Räumen fällt mir oft das Atmen schwer.“
So wie die Nachbarn des Steyler Missionars auf Flores bereiten weltweit mehr als 2,5 Milliarden Menschen ihre Nahrung über dem offenen Feuer zu. Um den Bedarf einer einzelnen Person zu decken, sind jährlich bis zu 700 Kilogramm Brennholz erforderlich. Hiermit verbunden sind unweigerlich Gefahren für Gesundheit und Umwelt: Besonders betroffen sind Frauen und Kleinkinder. Wer an einem offenen Feuer kocht, inhaliert so viele Schadstoffe, als würde er täglich 250 Zigaretten rauchen! Lungenerkrankungen und Krebs sind die Folge. Hinzu kommt die Umweltzerstörung durch Abholzung der Wälder.

Alternativer Kocher der besonderen Art

Eine Alternative zum Kochen am offenen Feuer bietet der neue Pflanzenöl-Kocher „Protos“ der Firma BSH Bosch und Siemens Hausgeräte GmbH. Dieses innovative Hightech-Gerät kostet um die 50 Dollar, ein vermeintlich geringer Betrag, der dennoch für die Menschen vor Ort nur schwer aufzubringen ist.
Das Prinzip von „Protos“ ähnelt sehr jenen herkömmlichen Kerosinkochern, die in Südostasien, Afrika und Lateinamerika weit verbreitet sind. Der Pflanzenöl-Kocher „Protos“ jedoch rußt nicht, stinkt nicht und kann nicht explodieren - außerdem ist er leicht zu bedienen und zu reinigen.
Sein größter Vorzug aber ist sein Brennstoff: „Protos“ kann mit unraffinierten und raffinierten Pflanzenölen wie Kokosöl, Sonnenblumenöl, Rapsöl, Jatrophaöl, Rizinusöl, Öl aus Baumwollsaat oder Erdnussöl betrieben werden - dabei reichen zwei Liter Pflanzenöl für sieben bis zehn Stunden.
Der Kocher funktioniert also mit nachwachsenden Rohstoffen der Regionen, in denen er eingesetzt wird. Doch die Umwelt wird nicht nur geschont, weil mit Hilfe des Kochers der aufwändige Import von Kerosin und Gas in die entsprechenden Gebiete überflüssig wird. Aufgrund seiner innovativen Technik arbeite der Kocher zudem treibhausgasneutral, verspricht der Hersteller. „Damit schont der Pflanzenöl-Kocher nicht nur die Gesundheit der Menschen, sondern auch die Umwelt in erheblichem Maße.“

Eine saubere Sache

Der Steyler Missionar Hans Runkel ist beeindruckt von den Möglichkeiten, die „Protos“ bietet. „Für uns auf Flores ist er eine sinnvolle Alternative zum Kochen auf offener Flamme.“ Pater Runkel setzt sich deshalb dafür ein, dass der „Protos-Kocher“ auf Flores zum Einsatz kommt. „Weil der Kocher lokal gefertigt wird, werden zudem neue Arbeitsplätze geschaffen“, freut sich der Missionar. Sein Ziel ist es nun, sämtliche Familien in seinem Umfeld mit den neuen Kochern zu versorgen. Am Geld soll es dabei nicht scheitern, denn es geht um die Gesundheit der Mütter und Kinder.

Soziale Projekte 730.098 €
Direkthilfe bei Hunger, Krieg und Naturkatastrophen (Lebensmittel, Kleider etc.)
Häuserbau, Landkauf, Landwirtschaftsprojekte für Mittellose
Bau, Einrichtung und Unterhalt von Gemeinschaftseinrichtungen
Hilfe für Behinderte, alte Menschen und Straßenkinder
Fahrzeuge (Boote, Fahrräder, Motorräder, Autos)
Wasser- und Stromversorgung (z.B. Brunnenbau, Generatoren, Solaranlagen)

Aus: Mitteilen. Kundeninformation der Steyler Bank, April 2011

Der Dekalog und die Ordnung des sozialen Zusammenlebens

Ein Gruppenpuzzle für die K 12 des Gymnasiums

Von Prof. Georg Gnandt, Freiburg,
unter Mitarbeit von OStD Markus Birner,
Regensburg/Passau

Grundlegung

In der Jahrgangsstufe 12 sollen die Schülerinnen und Schüler an bayerischen Gymnasien Aufgaben und Möglichkeiten ethischen Handelns überdenken. Bei der Beurteilung aktueller Entscheidungsfelder sollen die Schülerinnen und Schüler befähigt werden, am ethischen Diskurs teilzunehmen und christliche Positionen zu begründen. Auf der Grundlage wesentlicher ethischer Kriterien zur Urteilsbildung (K 12.1) werden aktuelle ethische Leitfragen der heutigen Gesellschaft erschlossen. Hierbei bildet die Arbeit mit dem Dekalog ein wesentliches Kriterium zur Urteilsbildung.

In den folgenden Materialien für 2-3 Unterrichtsstunden werden exemplarisch das 3., 4. und 7. Gebot mit der Methode des Gruppenpuzzles, auch STEX-Methode (ST=Stammgruppen – EX=Expertengruppen) genannt, erarbeitet. (Eine sehr informative Einführung bietet Hilbert Meyer: www.member.uni-oldenburg.de/hilbert.meyer/download/Gruppenpuzzle-einzeln.pdf).

Durchführung

M 1 kann im Lehrer-Schüler-Gespräch erarbeitet werden.

Nach der Gruppenbildung zu je drei Schülern (=Stammgruppe) erhält jeder Schüler dieser Gruppe zwei Arbeitsblätter (M 2a und b; 3a und b; 4a und b). Aus jeder Gruppe beschäftigt sich jeweils ein Schüler mit je einem Gebot.

M 2a und b erhalten die Schüler, die sich mit dem dritten Gebot beschäftigen sollen.

M 3a und b erhalten die Schüler, die sich mit dem vierten Gebot beschäftigen sollen.

M 4a und b erhalten die Schüler, die sich mit dem siebten Gebot beschäftigen sollen.

Nach einer ersten Lektüre kommen alle Schüler zusammen, die sich mit demselben Gebot beschäftigen (=Expertengruppen). Sie klären Unklarheiten und notieren die Ergebnisse auf den Arbeitsblättern.

Bei großen Klassen bietet es sich an, zu jedem Gebot je zwei Expertengruppen zu bilden.

Nach dieser Erarbeitungsphase kommen die Schüler wieder in ihre Stammgruppen und berichten nun als Experten über die Ergebnisse der Erarbeitung in der Expertengruppe (1. Arbeitsauftrag). Die anderen Gruppenmitglieder notieren die Ergebnisse in ihre Arbeitsblätter.

Fakultativ könnte zur Sicherung noch eine Vorstellungsrunde der Ergebnisse zu jedem Gebot anhand einer Overheadfolie durch jeweils einen Schüler stattfinden. Hierfür würde drei Schülern, die die Ergebnisse vorstellen, und ggf. drei Schülern, die die Erträge ergänzen sollen, ein auf Overheadfolie kopiertes Arbeitsblatt ausgeteilt werden.

Die Arbeitsaufträge 2 und 3 der Arbeitsblätter M 2b, 3b und 4b können als Vertiefung oder als Diskussionsanstoß erarbeitet werden.

Zu den Autoren:
Prof. Georg Gnandt arbeitet am Seminar für Didaktik und Lehrerbildung (allgemeinbildende Gymnasien) in Freiburg als Fachleiter für Kath. Religionslehre.
OStD Markus Birner, langjährig Seminarlehrer und Seminarleiter für Kath. Religionslehre am Albertus-Magnus-Gymnasium in Regensburg, ist seit dem Schuljahr 2011-12 Direktor des Gymnasiums Leopoldinum in Passau.

M 1

Im Buch Deuteronomium (Dtn) ist uns in Kap. 5,6-21 ein Text überliefert, der in der christlichen Überlieferung überragende Bedeutung erlangt hat: der Dekalog, die »10 Worte/Gebote«. Er begegnet uns nicht nur an dieser Stelle, sondern nochmals - mit leichten Unterschieden - in Ex 20,1-17.

Ursprünglich einzeln überlieferte Ge- oder Verbote wurden zu einer Reihe zusammengefügt. Die 10-Zahl der Worte hat wahrscheinlich »lerntechnische« Gründe: 10 Weisungen lassen sich relativ leicht auswendiglernen (vgl. die 10 Finger). Diese Zusammenfügung von zehn relativ allgemeinen Weisungen stammt aus dem 9.-7. Jahrhundert v. Chr. Der Text wurde später - bis in die exilisch-nachexilische Zeit - weiter bearbeitet, insbesondere in den beiden Formulierungen zum Sabbatgebot.
Erst sehr spät wurde er im Buch Exodus und im Buch Deuteronomium in unseren heutigen Pentateuch eingefügt. An beiden Stellen steht er im heutigen Textzusammenhang vor zwei Gesetzessammlungen (dem »Bundesbuch« Ex 20,22-23,33 bzw. der deuteronomischen Tora Dtn 12-26). In beiden Fällen hat er also eine »Spitzenstellung«. Beim kontinuierlichen Lesen gelangt man durch das »Tor« der recht grundsätzlichen Bestimmungen des Dekalogs zu den konkreten Gesetzen. Diese erscheinen so als Konkretisierung und Auslegung des Dekalogs.

Ursprüngliche Adressaten des Dekalogs waren - wie die einzelnen Gebote zeigen - erwachsene Männer, die wehr-, kult- und rechtsfähig sind. Sie besitzen Land und Vieh, sind also freie Bauern. Der Dekalog spricht also nicht (wie vielfach bei uns) Kinder an; ebenso nicht Frauen oder Sklaven. Er wurde zunächst für einen bestimmten Stand in Israel formuliert.
Trotz der großen Lebensbereiche, die der Dekalog abdeckt (»Gottesrechte« wie die ausschließliche Jahweverehrung oder das Bilderverbot am Anfang, »Menschenrechte« im 2. Teil wie das Tötungsverbot), und der allgemeinen Art zu sprechen, deckt der Dekalog nicht den ganzen Bereich biblischer Ethik ab (so fehlen die sonst im Alten Testament wichtigen Bereiche von Kult, Wirtschaft und Staat, Sorge um die sozial Schwachen). Er ist also nicht eine Zusammenfassung der Tora.
Sein Thema ist - wie der wichtige Prolog (»Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten, dem Sklavenhaus, befreit hat«) zeigt - die »Bewahrung der Freiheit«. Er formuliert »10 tödliche Gefahren«, wie das von Gott geschenkte Leben im Land bedroht ist und verspielt werden kann. Er will im Alltag des Handelns nicht so sehr konkrete Verhaltensnorm sein, sondern Wegweisung, um zu wissen, wo das Zerstörerische und Gottwidrige anfängt. In diesem Sinn ist er »Wegweisung«, in welche Richtung das Gute zu suchen ist. Die Erkenntnis der Einzelsituation (»Was heißt diese Weisung in meiner konkreten Situation heute für mich?«) ist dem einzelnen und der Gemeinschaft des Gottesvolkes (der Kirche) immer neu aufgegeben. Konstitutiv für den Dekalog ist die untrennbare Verbindung der sog. „beiden Tafeln", der „Gottesrechte" und der „Menschenrechte".

(nach: Ursula Struppe, Einführung in das Alte Testament, Stuttgart 1994, S. 52f.)

M 2a Expertengruppe 1: Die 3. Weisung: Arbeit und Sabbat

Arbeit ist Ausdruck des menschlichen Wesens. Für die biblische Schöpfungstheologie entspricht sie der Freiheit der Menschen als Bündnispartner Gottes. In der Arbeit sichern die Menschen ihren Lebensunterhalt und ihre Existenz. Zugleich wird Arbeit als zermürbende Last erlebt. In ihr können die Menschen ihre Kräfte bis zur Gefahr des Selbstverlustes verausgaben und die Vergeblichkeit ihrer Anstrengungen erleben.
Auf der anderen Seite sollen die Menschen in ihrer Arbeit den Segen Gottes erfahren. Sie sollen sich in der Arbeit selbst verwirklichen und in der Freiheit der Muße, in der schöpferischen Pause des Sabbats zu sich selbst finden.

Die dritte Weisung, die den Sabbat zu achten und heilig zu halten verlangt, ist - zusammen mit der ersten Weisung - die ausführlichste des Dekalogs. In der älteren Fassung Ex 20,8-11 wird sie mit der Schöpfungstheologie begründet:

> *„Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel, Erde und Meer gemacht und alles, was dazugehört; am siebten Tag ruhte er. Darum hat der Herr den Sabbattag gesegnet und ihn für heilig erklärt." Ex 20,11*

Die jüngere Fassung baut die Sabbatweisung geradezu zum Zentrum des Dekalogs aus und begründet sie neu mit dem Exodus:

> *„Denk daran: Als du in Ägypten Sklave warst, hat dich der Herr, dein Gott, mit starker Hand und hoch erhobenem Arm dort herausgeführt. Darum hat es dir der Herr, dein Gott, zur Pflicht gemacht, den Sabbat zu halten." Dtn 5,15*

Diese zweite Fassung knüpft an die Forderung der Weisung an, dass der Sabbat nicht nur von den direkten Adressaten des Dekalogs, den volljährigen männlichen Angehörigen des Volkes Israel, eingehalten werden soll. Vielmehr gilt die Sabbatruhe allen, die im Haus der Israeliten leben (Familienangehörigen), selbst den Tieren; darüber hinaus dem Fremden. Schließlich heißt es: „Dein Sklave und deine Sklavin sollen sich ausruhen wie du" (Dtn 5,14).
Obwohl der Dekalog also die nach heutigen Maßstäben absolut ungerechte Praxis der Sklaverei voraussetzt, sind Sklave und Sklavin nicht völlig rechtlos. Der Sabbat als zentrale Institution der Sozialordnung Israels schützt auch sie vor schrankenloser Ausbeutung. Zusammen mit dem „Sklavenrecht" (Ex 21,2-11) zeigt die Einbeziehung der Sklaven in die Sabbatordnung die Tendenz der Tora, Freiheit und Eigenständigkeit der Person zu sichern und die Ausbildung einer Klassengesellschaft zu verhindern:
Das Christentum hat, seitdem es Staatsreligion im Römischen Reich wurde (4. Jh.), die Sonntagsruhe in den offiziellen Kalender eingebracht. Da Jesus am Vortag des Pessach-Sabbats, also an einem Freitag, dem „Karfreitag", gekreuzigt worden war, feierte die christliche Urgemeinde die Auferstehung Jesu am frühen Morgen des „dritten Tages", d. h. am Morgen nach dem Sabbat. Der Sonntag ist daher als Wochenfeiertag des christlichen Kalenders stets der Tag nach dem jüdischen Sabbat.
In der pluralistischen Gesellschaft ist der Wert des Sonntags umstritten. Mittlerweile ist es auch in Deutschland möglich, aus rein wirtschaftlichen Gründen, z. B. rentablen Maschinenlaufzeiten, das Verbot der Sonntagsarbeit (Artikel 139 der Weimarer Verfassung, nach Artikel 140 „angezogener" Bestandteil des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland) legal zu umgehen.

> *„Um die Würde des Menschen zu schützen, der ein Geschöpf Gottes ist und dessen Seele Gott als sein Ebenbild geschaffen hat, hat die katholische Kirche allzeit darauf bestanden, dass alle Menschen das dritte Gebot gewissenhaft beobachten: „Gedenke, dass du den Sabbat heiligst!" Gott hat das Recht und die Macht, dem Menschen zu gebieten, dass er jeweils den siebten Tag dazu verwende, den ewigen Gott in angemessener und gebührender Weise zu verehren, die Alltagsarbeit zu unterbrechen, den Geist zu den himmlischen Gütern zu erheben, die Geheimnisse seines Gewissens zu erforschen, sein notwendiges und heiliges Verhältnis zu Gott zu bedenken.*
> *Aber der Mensch hat auch das Recht und das Bedürfnis, von Zeit zu Zeit mit der Arbeit aufzuhören. Einmal um sich körperlich von der harten Alltagsarbeit zu erholen und ehrbar zu entspannen. Er muss sich aber auch der Familiengemeinschaft widmen. Denn diese braucht den vertrauten Umgang und das frohe Zusammensein ihrer Glieder."*
> *Papst Johannes XXIII: Enzyklika „Mater et magistra", Nr. 249f, In: Bundesverband der KAB Deutschlands (Hrsg.): Texte zur katholischen Soziallehre. Kevelaer [4]1977, S. 265f.*

(nach: Johannes Kaiser, ABITUR-TRAINING. Katholische Religionslehre 1, Freising 1997, S. 156-158)

Arbeitsauftrag:
Arbeiten Sie die ursprüngliche und die aktuelle Bedeutung des Gebots heraus und notieren Sie Ihre Erkenntnisse auf dem Arbeitsblatt!

M 2b

Stammgruppe 1

Gruppenaufgaben:
1. Tauschen Sie die Ergebnisse aus den Expertengruppen aus und notieren Sie unten wichtige Erläuterungen zu den Einzelweisungen!

Die 3. Weisung: Arbeit und Sabbat

Die 4. Weisung: Der Generationenvertrag

Die 7. Weisung: Du wirst nicht stehlen

2. „Bundesregierung vor drastischer Senkung der Wachstumsprognose. Nachdem die Wirtschaftsforschungsinstitute ihre Erwartungen für 2012 reihenweise nach unten korrigiert haben, zieht jetzt die Bundesregierung nach. Ihre neue Prognose soll von deutlich niedrigerem Wachstum ausgehen." (Handelsblatt, 11.12.2011)
Stellen Sie sich vor, kommende Woche wäre eine aktuelle Fragestunde im Bundestag zum Problem: Soll Sonntagsarbeit generell erlaubt werden?
Geben Sie ausgehend vom Dekalog Ihrem Bundestagsabgeordneten einige Argumente mit für die Debatte.

3. Überprüfen Sie, wieweit mit den Weisungen des Dekalogs, mit denen Sie sich beschäftigt haben, politische Entscheidungen getroffen werden können!

M 3a Expertengruppe 2: Die 4. Weisung: Der Generationenvertrag

In einem Beichtspiegel lese ich zum vierten Gebot folgende Sätze: »Warst du gegen deine Eltern und Erzieher ungehorsam? Trotzig? Böse? Hast du den Eltern und Vorgesetzten nicht aufs Wort gehorcht? Nur mit Murren?« Luther sagt in seinem Großen Katechismus zu diesem Gebot: »Willst du nicht Vater und Mutter gehorchen und dich von ihnen erziehen lassen, so gehorche dem Henker!« Das heißt: So wirst du am Galgen enden! Dann weitet Luther den Gehorsam gegen die Eltern aus zum Gehorsam gegen alle Obrigkeit: »Bei diesem Gebot muß auch weiter die Rede sein von dem Gehorsam gegenüber Oberpersonen, die zu gebieten und zu regieren haben. ... Gleichfalls muß (der Vater) auch Gesinde, Knechte und Mägde im Hausregiment unter sich haben.«
Der Beichtspiegel und die Lutherauslegung sind zwei Zeugnisse der ungeheuren Verdrehung des Sinnes eines Gebotes. Gebote treten ein für die Verletzlichen, für die Ungeschützten, für ihre Freiheit und für ihr Wohlergehen. Nun sollte das vierte Gebot plötzlich für die reden, die die größere Macht haben, für die Macht der Eltern über ihre Kinder? Für die Macht der Herren über ihre Knechte? Für die Macht aller Amtspersonen über die Untergebenen? Aus dem Freiheitssatz sollte plötzlich eine Knute werden gegen die Kleinen und Unterlegenen?

Der ursprüngliche Sinn des Gebotes ist ein anderer. Die Adressaten des vierten Gebots sind die erwachsenen Kinder, die für ihre alten und hilflosen Eltern sorgen sollten. Die Alten waren unversorgt in einer Gesellschaft von Nomaden. Für sie spricht der Gott, dessen besonderes Augenmerk auf das gefährdete und ungeschützte Leben geht. Das vierte Gebot hat mit dieser falschen Auslegung in der Geschichte des Christentums zu einem fatalen Gehorsamsdenken geführt. Alles, was von oben kam, den Eltern, den kirchlichen und weltlichen Behörden, dem Staat, den Arbeitgebern hatte immer schon den Schein des Rechts, des Heiligen, des Unantastbaren. In der Nazizeit zirkulierten in der evangelischen Kirche Listen mit Namen von Menschen, deren Leben besonders gefährdet war und für die man beten sollte. Den Namen von Dietrich Bonhoeffer, der wegen seines Widerstands im Gefängnis war und später ermordet wurde, haben Teile dieser Kirche gestrichen, weil er als Mensch des Widerstands sich gegen »die Obrigkeit« aufgelehnt hatte. Welche Perversion eines Freiheitsgesetzes! Kritik, Widerstand, Empörung, Skepsis hatten es schwer gegen die Wucht eines solchen Denkens, in dem Gehorsam alles war. Der Glaube führt nicht nur ein in den Gehorsam gegen die Gebote Gottes. Er lehrt auch die Tugend des Zweifelns und der Skepsis. Der Glaube lehrt uns zu entgötzen, was sich so mächtig und unhinterfragbar aufspielt. Der Glaube an Gott lehrt den Unglauben den Götzen gegenüber. Der Zweifel ist eine lebensrettende Tugend.

Was sagt uns das richtig gelesene vierte Gebot heute? Menschen sind die, die für ihre Enkelkinder sorgen und die die Namen ihrer Großeltern kennen. In einer wirklich menschlichen Gesellschaft weiß man, daß keine Generation für sich allein ist. Man sorgt für die Zukunft der Kinder, für ihre Atemluft, ihre unverseuchte Welt und für ihren Glauben. Man sorgt für die Alten, die sich nicht mehr durch ihre Produktivität und durch ihre Effizienz ausweisen können. Sind wir eine menschliche Gesellschaft? Wie gehen wir mit unseren Alten um? Vielleicht werden in absehbarer Zeit die Alten die große Elendsgruppe in unserer Gesellschaft sein. Die Menschen werden älter und leben länger. Die Familien bestehen fast nur noch aus zwei Generationen. Die Großfamilie mit vielen Kindern und unterschiedlichen Generationen gibt es kaum noch. Bisher haben die Frauen die Alten gepflegt und wurden darüber nicht selten Opfer. Kann man sich vorstellen, daß Männer und Frauen, die oft in gleicher Weise berufstätig sind, auch in gleicher Weise sich für die Alten verantwortlich fühlen? Altenheime werden gebaut, aber fast nur Bessergestellte können gute Heime bezahlen. Privat und von einzelnen aber ist die Frage der Alten kaum zu lösen. So kann es sein, daß ein Großteil der Alten dieses Landes ihre letzten zehn Lebensjahre in psychischem, viele auch in materiellem Elend verbringen. Warum können wir die Alten nicht »ehren«, wie es das Gebot verlangt? Unsere Gesellschaft plant auf lange Zeit vorher, wie viele neue Autobahnen gebaut werden müssen; wo neues Gewerbe angesiedelt werden kann; mit welchen Waffen sie sich verteidigt. Die Zukunft der gesellschaftlichen Großgruppe der Alten wird kaum überlegt. Vielleicht liegt das an der Scheu der Menschen, selber alt zu werden, an der Scheu vor dem eigenen Tod.

(aus: Fulbert Steffensky, Die Zehn Gebote. Anweisungen für das Land der Freiheit, Echter Verlag Würzburg 4. Auflage 2008, S. 35-37)

Arbeitsauftrag:
Arbeiten Sie die ursprüngliche und die aktuelle Bedeutung des Gebots heraus und notieren Sie Ihre Erkenntnisse auf dem Arbeitsblatt!

M 3b

Stammgruppe 2

Gruppenaufgaben:
1. Tauschen Sie die Ergebnisse aus den Expertengruppen aus und notieren Sie unten wichtige Erläuterungen zu den Einzelweisungen.

Die 3. Weisung: Arbeit und Sabbat

Die 4. Weisung: Der Generationenvertrag

Die 7. Weisung: Du wirst nicht stehlen

2. Stellen Sie sich vor, kommende Woche wäre eine aktuelle Fragestunde im Bundestag zum Thema: Sollen Krankenkassenleistungen für Mitbürger/innen ab 65 drastisch eingeschränkt werden (z.B. keine Finanzierung künstlicher Hüftgelenke mehr)?
Geben Sie ausgehend vom Dekalog Ihrem Bundestagsabgeordneten einige Argumente mit für die Debatte!

3. Überprüfen Sie, wieweit mit den Weisungen des Dekalogs, mit denen Sie sich beschäftigt haben, politische Entscheidungen getroffen werden können!

M 4a Expertengruppe 3: Die 7. Weisung: Du wirst nicht stehlen

Wendy Diaz, ein 15 jähriges Mädchen aus Honduras, soll uns einführen in das siebente Gebot. Sie arbeitet in den »Maquiladoras«, den Weltmarktfabriken für Bekleidung. Ihre Arbeitsbedingungen erklären, warum bei uns so viele Textilfabriken geschlossen werden und warum unsere T-Shirts und Jeans so billig sind. Sie arbeitet täglich 13 Stunden in der Nähfabrik Global Fashion, sie verdient etwa 16 Euro in der Woche. Zweimal am Tag darf sie während der Arbeit zur Toilette gehen. Es ist ihr verboten, sich mit anderen Mädchen zu unterhalten. Wenn eilige Aufträge anfallen, muß sie unbezahlte Überstunden machen. Sie hat kein Recht auf Urlaub, sie hat weder Kranken- noch Rentenversicherung. Gewerkschaftliche Betätigung ist den Frauen verboten.
Viele europäische Handelshäuser lassen unter miserablen Bedingungen für die Arbeiterinnen in fernen Ländern produzieren, wo es keinerlei Arbeitsrecht gibt. Hier sind besonders die großen Hersteller für Sportartikel zu nennen. Sportler können, weil die Herstellung der Artikel so billig ist, für Millionenbeträge unter Vertrag genommen werden, um für die Firmen zu werben. Die Firma Nike hat im Jahr 1999 für den US-Basketballstar Michael Jordan ebensoviel ausgegeben wie für ihre 30.000 Beschäftigten in Indonesien.
Du sollst nicht stehlen! heißt das siebente Gebot. Wer stiehlt? Die Produzenten, die mit ihren Sonderkonditionen in den freien Produktionszonen höchste Gewinne erzielen? Der Einzelhandel, der den Herstellern die Preise diktiert? Wir alle, die wir die T-Shirts kaufen? Wir alle stehlen, die wir mit unserem Kauf zulassen und fördern, daß die Frauen wie Vieh behandelt werden. Wir haben zu lange geglaubt, daß die Hauptsünden im Bett passieren. Sie passieren, wo Menschen die Rechte der anderen verletzen und sie aussaugen. Die katholische Kirche hat für die Vorenthaltung des gerechten Lohnes das richtige Wort; sie nennt es eine himmelschreiende Sünde. Es ist merkwürdig, daß wir es für schlimmer halten, wenn ein Jugendlicher eine Musikdiskette stiehlt, als wenn wir Kleider kaufen, an denen das Blut der Arbeiterinnen klebt.
Die Kirche kennt die Lehre von der Erbsünde. Das heißt natürlich nicht, daß die kleinen Kinder mit unverschuldetem Makel und ohne die Gnade Gottes zur Welt kommen. Aber es heißt, daß wir vor unseren Einzelentscheidungen schon in Zusammenhängen von Sünde und Gewalt stehen. Ohne daß wir es wissen, haben wir Anteil am System der Beleidigung und der Ausbeutung von Menschen. Als Sünde wird oft nur die bewußte Entscheidung der einzelnen gegen ihr Gewissen und gegen Gottes Gebot verstanden. Aber ehe wir uns entscheiden, stehen wir oft schon in kollektiven Zusammenhängen der Verblendung. Die Sünde ist selbstverständlich und allgegenwärtig geworden, und kaum jemand erkennt noch das Unrecht. Das sind die gefährlichsten Situationen, wo uns das Unrechtsbewußtsein abhanden gekommen ist. Man ist nicht nur vor seinem Gewissen verantwortlich, man ist auch für sein Gewissen verantwortlich. Man ist dafür verantwortlich, daß man gelernt hat, Recht von Unrecht zu unterscheiden. Der Begriff Erbsünde legt vielleicht allzu leicht den fatalistischen Gedanken nahe: so ist die Welt, und etwas dagegen machen kann man sowieso nicht. Mit einem solchen Fatalismus redet man sich leicht in eine hilfreiche Ohnmacht hinein, die einen davor schützt, die Dinge zu ändern.
Für die einzelnen ist es wohl schwer, zu handeln. Aber wir sind ja nicht allein, wir sind Kirche. In der Kirche gibt es Gruppen, in denen man sich helfen und stärken kann. Man könnte sich zum Beispiel verabreden, bei Neckermann zu fragen, ob ihre Waren immer noch von den Philippinen, aus Sri Lanka und Indonesien kommen. Man könnte Hennes & Mauritz fragen, ob sie immer noch in Bangladesch billig herstellen lassen. Man könnte C & A fragen, ob die Arbeiterinnen aus Thailand, den Philippinen und Sri Lanka immer noch 13 Stunden am Tag für einen lächerlichen Lohn arbeiten müssen. Und man könnte solche Häuser boykottieren. Nicht stehlen heißt auch, die Dinge nicht kaufen, an denen das Blut und die Tränen jener Frauen aus fremden Ländern kleben. Daß dies Erfolg hat, haben die Arbeit und der Boykott der evangelischen Frauen während des Rassismus in Südafrika gezeigt. Gebote fassen wir gerne auf als Einschränkungen unserer eigenen Freiheit und als Beschneidung unserer Möglichkeiten. Die Einhaltung des siebten Gebotes fördert nicht nur das Recht jener Frauen in fernen Ländern, es fördert unsere eigene Freiheit. Es ist nicht nur unser Pflicht, an jene gequälten Menschen zu denken, es ist unser Reichtum. Ich sehe vor mir eine Gruppe von Frauen, die das Schicksal ihrer Schwestern in Indonesien wahrnehmen und daraus Konsequenzen für ihr eigenes Leben ziehen. Sie haben die fremden Frauen nie gesehen, und dennoch bekümmert sie ihr Leiden. Welche große Geschwisterlichkeit des Lebens, fremdes Leid zu seiner eigenen Sache zu machen! Welche Lebensschönheit, in den eigenen Interessen und Sorgen nicht auf Hamburg-Altona oder Köln-Deutz beschränkt zu sein! Welch anderer Horizont tut sich für solche Frauen und Männer auf! Es mag sein, daß sie sich im eigenen Land ein Stück entheimaten, wenn sie das Unrecht sehen, das dort geschieht. Aber sie werden dafür Weltbürger, und sie gewinnen noch andere Heimaten. Wer nur eine Heimat hat, verblödet. Wer nur sich selber kennt, verdummt. Die Menschen, die sich um das Recht der Fremden kümmern, stoßen die Läden auf und öffnen die Fenster zu anderen Welten.

(aus: Fulbert Steffensky, Die Zehn Gebote. Anweisungen für das Land der Freiheit, Echter Verlag Würzburg 4. Auflage 2008, S. 57-60)

Arbeitsauftrag:
Arbeiten Sie die ursprüngliche und die aktuelle Bedeutung des Gebots heraus und notieren Sie Ihre Erkenntnisse auf dem Arbeitsblatt!

M 4b

Stammgruppe 3

Gruppenaufgaben:
1. Tauschen Sie die Ergebnisse aus den Expertengruppen aus und notieren Sie sich unten wichtige Erläuterungen zu den Einzelweisungen!

Die 3. Weisung: Arbeit und Sabbat

Die 4. Weisung: Der Generationenvertrag

Die 7. Weisung: Du wirst nicht stehlen

2. „Äthiopiens Kaffeefarmer sind wütend: Für ihre Kaffeeernte bekommen sie so wenig Geld wie nie zuvor." (BZ 19.10.2004)
Stellen Sie sich vor, kommende Woche wäre eine aktuelle Fragestunde im Bundestag zu diesem Problem. Geben Sie ausgehend vom Dekalog Ihrem Bundestagsabgeordneten einige Argumente mit für die Debatte!

3. Überprüfen Sie, wieweit mit den Weisungen des Dekalogs, mit denen Sie sich beschäftigt haben, politische Entscheidungen getroffen werden können!

Schöpfung erleben - loben - bewahren

Das Projekt „Schöpfungstag" der Naabtal-Realschule Nabburg

Von StRin Irene Sebald und StRin Manuela Schwarzhuber, Nabburg

„Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut." (Gen1,31)

Dieser zentrale Satz der biblischen Schöpfungsgeschichte stand im Mittelpunkt des ersten Schöpfungstages an der Naabtal-Realschule in Nabburg, den die Fachschaften katholische und evangelische Religionslehre und Kunst miteinander organisiert hatten. Zielgruppe dieses Projekttages war die achte Jahrgangsstufe.
„Gott sah alles an, was er gemacht hatte...": Gottes Welt ansehen, bewusst durch Gottes Schöpfung gehen, die Wunder der Natur entdecken und staunen über dieses Meisterwerk Gottes. Wir wollten uns einen Tag Zeit nehmen, um Gottes Schöpfung bewusst zu erleben, Dankbarkeit für dieses Geschenk aufzubauen und Verantwortungsgefühl auszulösen. Angebahnt und inhaltlich vorbereitet wurde dieser Tag im Rahmen des Religionsunterrichts. Gemäß den Anforderungen des Lehrplans (KR 8.6: Unserer Sorge anvertraut: die Welt als Schöpfung Gottes") fragten wir zunächst nach dem Ursprung und Sinn der Schöpfung. Antike und philosophische Weltdeutungen wurden da thematisiert, danach biblische Schöpfungserzählungen im Kontext ihrer Entstehungsgeschichte. „War es nun Schöpfung Gottes oder doch einfach nur Zufall?" - mit dieser Frage setzten wir uns auseinander, als die Evolutionstheorie ins Spiel kam. Nach so viel theoretischem Input war die Zeit reif für einen kreativen Schöpfungstag.

Intention des Schöpfungstages

- Die Jugendlichen nehmen in Anlehnung an das Zitat „Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut." (Gen 1,31) die Schönheit der Natur bewusst wahr und erleben Schöpfung.
- Die Schüler und Schülerinnen verstehen die Schöpfung als ein Geschenk Gottes und werden dafür dankbar. In Form von Liedern und Gebeten können sie dafür danken.
- Der Mensch ist durch verantwortungsloses Verhalten eine Gefahr für die Natur, auf die er doch wiederum angewiesen ist. Die Achtklässler werden für diese Zusammenhänge sensibilisiert, ein schöpfungsgerechter Lebensstil soll angebahnt werden.
- Die gewonnenen Eindrücke werden in einer kreativen Einheit verinnerlicht.

Vorbereitungen

Der ganze Projekttag sollte an verschiedenen Stationen außerhalb der Schule durchgeführt werden. Ziel unserer „Schöpfungs-Wanderung" war die alte Wallfahrtskirche Maria Brünnl in Nabburg (Bild 1), welche den Einheimischen zwar vom legendären Osterritt und Brünnltag (15. August) bekannt ist, für auswärtige Schüler jedoch nicht. Erbaut wurde sie bereits im Jahre 1686. Dieses Kirchlein bot sich auch deshalb so gut an, weil am Fuße des Brünnlberges eine Quelle entspringt,

Alle Fotos: Irene Sebald

Bild 1: Nabburger Wallfahrtskirche Maria Brünnl

welche schon seit dem 17. Jahrhundert Ziel vieler Wallfahrten war. Die heilende Wirkung von Wasser - Pilger waschen sich an der Quelle immer die Augen aus – wollten auch wir für uns nutzen: die Augen auswaschen, um Gottes Schöpfung besser wahrzunehmen.

Was wir sonst noch vorbereitet hatten:

- Mittels Elternbrief (siehe: www.rps-regensburg.de/regensburger-ru-notizen.html -> Link „Ausgabe 1-2012“) sollten die Erziehungsberechtigten über unser Vorhaben informiert werden, denn wir schlossen die wenigen Ethikschüler, die wir hatten, auch nicht aus.
- Ein Projektchor studierte schon Wochen vorher passende Lieder zum Schöpfungstag ein. Dieser Chor begleitete jede Klasse - eine Woche lang.
- Wir sammelten einen geringen Unkostenbeitrag für Bastelmaterialien, die in der kreativen Phase an der Schule benötigt wurden (z. B. Kartons, Erdfarben), ein.
- Den Schülern wurde rechtzeitig mitgeteilt, dass beim Schöpfungstag ein Picknick geplant ist, bei dem sie Köstlichkeiten aus der Natur mitbringen sollten. Gemeinsam wollten wir diese verzehren (Obstspieße und -salate, Gemüse, Wasser, etc.). Auch eine Tüte wird benötigt, denn die Schüler nehmen von ihrem Waldspaziergang Naturmaterialien mit.
- Ein Organisationsplan mit Klasseneinteilung und Lehrerzuordnung wurde entworfen.
- An der Schule mussten wir die benötigten Räume für die Kreativ-Workshops reservieren.
- Schließlich sollte auch der/die Vertretungsplan-“Macher/in“ informiert werden.

Dann konnte es losgehen.

Auf dem Weg zur Kapelle begegnen den Schülerinnen und Schüler verschiedene Stationen, die sie die Schöpfung und den Umgang des Menschen mit ihr auf verschiedene Art und Weise erleben und erspüren lassen.

Phase 1: Schöpfung erleben

Zu Beginn des Weges machen wir an einem Marterl halt, geben den Teilnehmern eine kurze Einführung in den Tag und lesen zur Einstimmung die Schöpfungsgeschichte vor. An der zweiten Station, die idyllisch an einem Bach gelegen ist, erwartet uns der Projektchor, der sowohl instrumental als auch stimmlich beim Neuen Geistlichen Lied „Eine Handvoll Erde“ unterstützt. Die Achtklässler stehen im Kreis und geben während des Singens Erde weiter, indem sie sich diese gegenseitig in die Hand rieseln lassen (Bild 2).

Bild 2: Schülerhände reichen „eine Handvoll Erde“ weiter

Danach formulieren sie das Beobachtete, beispielsweise den würzigen Geruch bzw. die im Waldboden enthaltenen Nadeln und Wurzelfasern.

Auf einer Lichtung sollen nun der Himmel und das Licht mit seinem Spiel in den Baumkronen im Mittelpunkt stehen. Dazu haben wir die Methode des Spiegelgangs gewählt: Alle stellen sich in einer Schlange auf, die von der Lehrkraft angeführt wird, und legen ihre linke Hand auf die Schulter des Vordermannes. In der rechten Hand halten sie ihre mitgebrachten Handspiegel so, dass sie den Himmel und die Baumwipfel sehen können. Die Aufgabe der Lehrkraft ist es nun, verschiedene Eindrücke und Lichteffekte zu ermöglichen.

Im Anschluss an diese Übung wird gemeinsam der Kanon „Der Himmel geht über allen auf“ gesungen.

Den Abschluss dieser Phase bildet eine Partnerübung: Dazu werden einem Partner die Augen verbunden, der andere führt diesen zu einem Baum und hilft ihm dabei, seinen Baum „blind“ durch Umfassen und Ertasten zu erkunden. Spannend wird es dann, wenn jeder versucht, „seinen“ Baum später ohne Augenbinde wieder zu finden.

Phase 2: die Schöpfung loben

Bild 3: Schüler waschen sich an der Heilquelle am Brünnl die Augen aus

Mittlerweile ist die Gruppe an der Wallfahrtskirche angekommen (Bild 3), richtet auf einer Picknickdecke eine Tafel mit den mitgebrachten „Köstlichkeiten und Kostbarkeiten aus Gottes wunderbarer Schöpfung“ an und setzt sich in einem Kreis um den „gedeckten Tisch“. Eine der begleitenden Lehrkräfte liest erneut einen Text vor, der das Wunderbare und Unfassbare der Schöpfung herausstellt und verdeutlicht, indem zum Beispiel darauf verwiesen wird, dass der Mensch, wenn er Ähnliches wie einen Grashalm zustande bringen wollte, einen Kirchturm bauen müsste, der nur einen Meter Durchmesser hat, dafür aber 300 Meter hoch ist und sein eigenes Gewicht tragen könnte. Zusätzlich müsste dieser sich bei einem Sturm 100 Meter nach rechts und links bewegen können, ohne zu brechen. Nachdem den Schülerinnen und Schülern weitere ähnlich eindrucksvolle Beispiele vor Augen geführt werden, schlussfolgern sie, dass wirklich alles gut angefangen hat, genauso wie es in der Schöpfungserzählung behauptet wird.
Nachdem auf Wunsch des Projektchores „Hymn“ gesungen worden ist, verspeisen wir die mitgebrachten Köstlichkeiten.

Phase 3: die bedrohte Schöpfung

Allerdings soll den Teilnehmern auch die Kehrseite in Erinnerung gerufen und erfahrbar gemacht werden, nämlich dass der Mensch durch sein Verhalten eine Gefahr für Gottes wunderbare Schöpfung darstellt. Welcher Ort wäre für diese Station geeigneter als die auf dem Rückweg liegende Kläranlage? Zunächst zeigen wir Bilder von Katastrophen und Umweltverschmutzung und lassen diese als stumme Impulse wirken.
Einen weiteren Impuls setzt die Geschichte eines Mannes, der sich in einem Spielwarengeschäft die Erde kauft und diese zu Hause „ausstattet“, u. a. mit Menschen. Schließlich muss er feststellen, dass diese die Erde verschmutzen und zerstören, so dass er beschließt, sich eine neue Erde zu kaufen. Dies ist ihm aber nicht möglich, da der Spielwarenhändler nur diese eine zum Verkauf angeboten hat. In der Betroffenheit, die dieser Text auslöst, verharren wir eine Weile, bevor wir uns auf den Rückweg zur Schule machen. Die Schüler werden eingeladen, Naturmaterial, das ihnen am Rückweg auffällt (z.B. Steinchen, Zweige, leere Schneckenhäuser...), mitzunehmen. Sie werden diese Gegenstände in der anschließenden kreativen Phase benötigen.

Kreative Verinnerlichung

An der Schule werden die Jugendlichen von der Kunstlehrkraft, die auch Deutsch unterrichtet, in Empfang genommen.

- Gleich in der Aula wartet auf die Schüler ein leerer Schaukasten. Die Jugendlichen sind eingeladen, mit ihren mitgebrachten Naturmaterialien ein Mandala zu legen.
- Ein Stapel Zeitungsmaterial ist im Kunstraum aufgestellt. Die Achtklässler können hier eine Collage zum Thema „Gottes bedrohte Schöpfung- Gottes schöne Schöpfung“ anfertigen.
- In der Poetenecke versuchen sich die Jungen und Mädchen als „Schöpfungs-Dichter“. Sie können entweder frei ein Schöpfungsgedicht schreiben, oder sich an folgendes Gerüst halten: „Leben ist hören...sehen...fühlen…Leben ist…“
- Eine besondere Faszination übt der Sonnengesang des hl. Franziskus auf die Jugendlichen aus - nicht nur gesanglich, sondern auch inhaltlich. Mit Erdfarben (spezielle Erdpigmente!) gestalten die Jungen und Mädchen Bilder zum Sonnengesang (Bilder 4, 5, 6).

Fazit: Ein empfehlenswertes Projekt, auch für Jugendliche

Obwohl dieses Projekt einigen Vorbereitungs- und Organisationsaufwand bedeutet, haben die beteiligten Lehrkräfte der Fachschaften Religion und Kunsterziehung ein positives Fazit gezogen. Sowohl der Eindruck, den die meditativ angehauchte Wanderung hinterließ, als auch die Produkte der Ausdrucksphase rechtfertigen den Aufwand.
Erstaunlich, für uns überraschend und trotz anfänglicher Skepsis bezüglich der Altersklasse der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler, die sich durch den Lehrplanbezug ergab, äußerst positiv war, dass sich auch die Jugendlichen bei entsprechender Vorbereitung in den Unterrichtsstunden davor und durch die aufgebaute Atmosphäre auf dieses doch eher ungewöhnliche Projekt einließen und es kaum nötig war, disziplinär wirksam zu werden. Im Gegenteil: Beim Feedback wurden wir von ihnen bestärkt, das Projekt auch in den nächsten Jahren fortzusetzen.

Zu den Autorinnen:
Manuela Schwarzhuber, StRin (RS) ist Deutsch- und Religionslehrerin (kath.) an der Naabtal-Realschule in Nabburg, ebenso Irene Sebald, StRin (RS), deren Fächer kath. Religionslehre und Englisch sind. Beide haben schon in einschlägiger Fachliteratur veröffentlicht und Fortbildungen gehalten.

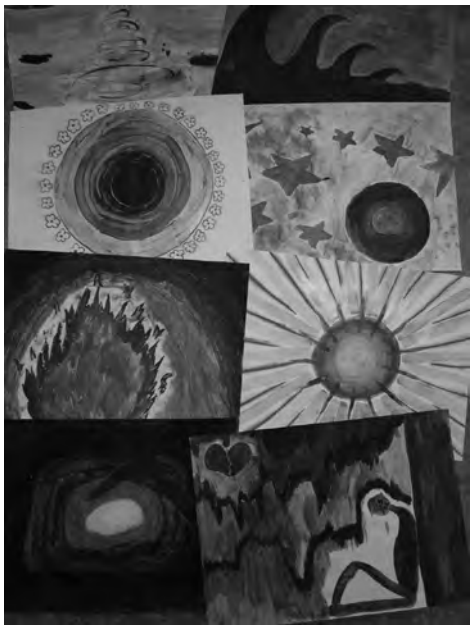


Bild 4

Schülerarbeiten (Bilder 4 - 6):
Der Sonnengesang als Lobpreis Gottes für die wunderbare Schöpfung, dargestellt in Erdfarben

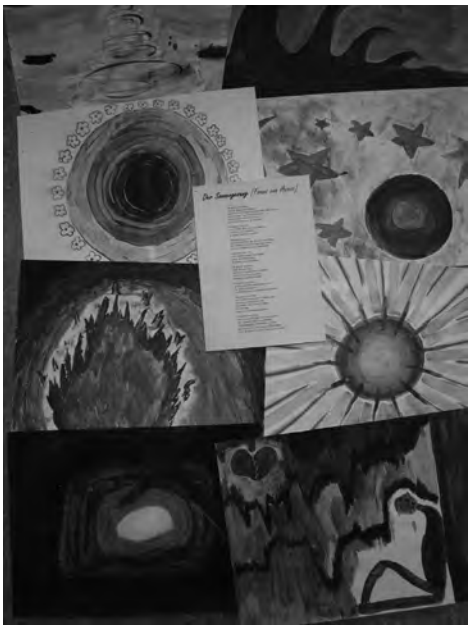


Bild 5

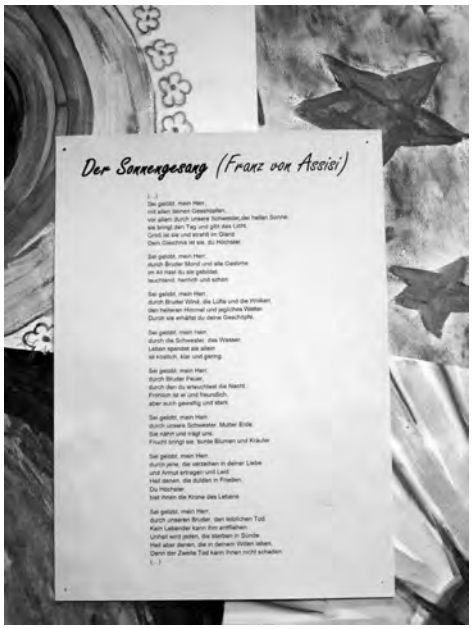


Bild 6

Globales Lernen an der Grundschule?

Eine praxisorientierte Ermutigung

Von SR i.K. Peter Gaschler, Wackersdorf

„Verantwortung für die Eine Welt übernehmen lernen ist die Zielperspektive globalen Lernens. Sie setzt ein Bewusstsein von der Eingebundenheit jedes Menschen in globale Zusammenhänge der Gerechtigkeit, des Friedens und der Schöpfung insgesamt voraus. In schulischen und religionsunterrichtlichen Lernprozessen verbinden sich interkulturelles und interreligiöses Lernen, Fragen der Dritten und Einen Welt, Probleme des Klimas, der Umwelt und der Schöpfung im Fokus von Gerechtigkeit und Frieden für alle, auch die künftigen Generationen.“ [1]

Ein Blick in den Lehrplan

Was ist Armut? Wie sind die Güter in der Welt verteilt? Was verdient der Kakaobauer an der Schokolade? – Auf den ersten Blick sind das alles Fragen für Erwachsene. Im Sinne der fächerübergreifenden Bildungs- und Erziehungsaufgaben des Lehrplans werden diese jedoch auch zu Inhalten des Religionsunterrichts an der Grundschule[2].

Besonders in der 3. Jahrgangsstufe „3.6 Sehnsucht nach einer gerechten und friedvollen Welt“ [3] fordert der Lehrplan globales Lernen ein. Das pädagogische Leitthema der 4. Jahrgangsstufe in der Grundschule richtet unseren Blick ebenfalls auf diese Thematik: „Vertrauen in die Zukunft entwickeln - Verantwortung übernehmen […] 4.2 Solidarisch handeln; projektorientiertes Vorhaben: ‚Miteinander in der einen Welt leben‘ […].“[4]. Unterrichtsinhalte, die in diese Richtung zeigen, können konkret dem Inhaltsbereich „4.5.3 In der weltweiten Gemeinschaft der Kirche leben“[5] zugeordnet werden.

Und nicht zuletzt zeigt die Erfahrung, dass sich gerade Schülerinnen und Schüler der Primarstufe in besonderer

1 G. Hilger, S. Leimgruber, H.-G. Ziebertz, Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf, München 2010, S. 484.

2 Kath. Schulkommissariat in Bayern (Hg.), Lehrplan für Katholische Religionslehre an den bayerischen Grundschulen. Jahrgangsstufen 1 mit 4, München 2000, S. 18ff.

3 a.a.O. S. 66.

4 a.a.O. S.71.

5 a.a.O. S. 81.

Weise diesen Fragen öffnen können. Entsprechend ihres entwicklungspsychologischen Standes können sie sich gut in die Lage anderer hineinversetzen und haben einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn.

Aspekte globalen Lernens schüleraktivierend umsetzen

Ein Einblick in das Projekt „Faire Woche“ an der Grundschule Wackersdorf will globales Lernen von der Praxis her näher bringen. Aktuelle Informationen zu Einrichtungen und Kooperationspartnern bieten Hilfen, die Inhalte rund um die „eine Welt“ sachgerecht, spannend und schüleraktivierend im Religionsunterricht der Grundschule zu verankern.

„Faire Woche“ – Impressionen aus der Grundschule Wackersdorf

An der Grundschule Wackersdorf wurde im Schuljahr 2007/2008 das Projekt „Faire Woche“ mit den beiden vierten Klassen durchgeführt. Die Lehrerinnen Stefanie Meier, Christine Röhm und Elisabeth Siegert stellten im Deutschunterricht Geschichten zum Leben von Straßenkindern in den Mittelpunkt. Hier wurde in der Weiterarbeit unter anderem ein Unterschlupf aus Karton nachgebaut, wie er in einer der Erzählungen beschrieben worden ist. Die Kinder gestalteten auch Spielsachen aus Müll (s. Abb. 3, S. 54), so wie sie es von den Straßenkindern gehört hatten. Mit der Bildungsreferentin des Eine-Welt-Ladens Teublitz Frau Sabine Domscheit erarbeiteten sich die Schülerinnen und Schüler ganzheitlich und sehr anschaulich u.a. die Bedeutung des Armutsbegriffs, die Verteilung der Güter auf der Erde, den Anbau und die Gewinnverteilung in der Kakao-Produktion und fanden Lösungsansätze für eine gerechtere Welt. Die Viertklässler kamen darüber ins Nachdenken, wie sie selbst kleine Schritte tun können, um die Situation der Ärmsten in der Welt ein kleines Stück zu verbessern.

Wo kann ich mich informieren? Wer unterstützt mich?

Zwei der insgesamt 20 Eine-Welt-Stationen in Bayern befinden sich in der Diözese Regensburg. Eine davon ist in Teublitz. Dort wird man beraten, wenn es um die konkrete Gestaltung von Unterrichtsstunden zum globalen Lernen geht. In sogenannten Bildungsbags wird didaktisch aufbereitetes Material zum Ausleihen bereit

Abb. 1: Wir „bauen“ Schokolade an! - Einfühlungsübung -

Abb. 2: „Das ist voll ungerecht! Die einen haben alles, die anderen nichts!“ - Weltfrühstück -

gestellt, z.B. zu den Themen „Schokolade“, „Ghana“ und „Klimawandel“. Ebenso stehen thematische Spiele und Filme zur Auswahl. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, die Bildungsreferentin Dipl.-Ing. Sabine Domscheit als Expertin für ein Projekt an die Schule zu holen. Dabei sind die Kosten mit derzeit € 1,- pro Schüler sehr überschaubar.

Aktuell stehen die folgenden Projekte für die Grundschule zur Auswahl:

1. und 2. Jahrgangsstufe:

- „Das Geheimnis der Schokolade“

Prinzipien des fairen Handels; Puppenspiel, Tanz

2. Jahrgangsstufe:

- „Warum ist die Banane krumm?“

Handlungsalternativen durch Unterstützung des fairen Handels; Bananenparcours

3. und 4. Jahrgangsstufe:

- „Erkundungszirkel Schokolade“

Lebensbedingungen der Kakaobauern; Kinderweltkarte, Bildergeschichte, Rollenspiel (Abb. 1, S. 53)

- „Weltfrühstück“

Ursachen und Bekämpfung von Armut; Einfühlungsübung, Gruppenarbeit (Abb. 2, S. 53)

Wo bleibt die theologische Dimension?

Als Religionslehrerin und Religionslehrer werden wir die Chancen einer Rückbindung an die christliche Botschaft nicht übersehen. Bei aller Unterstützung durch Experten von außen wird es an uns liegen, die theologische Dimension der Inhalte des globalen Lernens für unsere Schülerinnen und Schüler erfahrbar zu machen, z.B. durch…

… die Arbeit mit passenden Psalmworten,
… das Hereinbringen eines elementaren Bibelwortes,
… das Vorbild Jesu,
… das Vorbild Heiliger,
… das Vorbild engagierter Christen unserer Tage,
… das Formulieren von Gebeten und Fürbitten,
… das Feiern eines thematischen Gottesdienstes.

Abb. 3: Selbstgebastelte Spielsachen aus Müll

Globales Lernen mit Kopf, Herz und Hand

Globales Lernen an der Grundschule hat sich meiner Erfahrung nach im Rahmen eines projekthaften Unterrichts gut bewährt. Die Schülerinnen und Schüler zeigten sich als äußerst begeisterungs- und empathiefähig. Durch den Erwerb des entsprechenden Hintergrundwissens, durch Einfühlungs- und Identifikationsübungen sowie die Motivation zu Veränderungen konnte in hohem Maße dem Prinzip Pestalozzis – Lernen mit Kopf, Herz und Hand – entsprochen werden.

Zu guter Letzt sei auf einen nicht zu verachtenden Nebeneffekt hingewiesen. Im Zuge der Planung, Durchführung und Nachbereitung der „Fairen Woche“ wurde die Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Kolleginnen und mir als Fachlehrer nachhaltig intensiviert. Eine begleitende Schulhausgestaltung, die Berichterstattung in der lokalen Presse und im Jahresbericht bewirkten, dass Schulleiter, Kolleginnen, Kollegen und vor allem auch die Eltern das Fach Katholische Religionslehre in besonderer Weise wahrnahmen.

Lehrerinnen und Lehrer, die globale Lernprozesse projektorientiert initiieren und inszenieren, eröffnen Grundschulkindern ansatzweise den Einblick in weltweite Zusammenhänge. Verständnis und Empathie für Benachteiligte werden grundgelegt, zentrale Aussagen unserer christlichen Botschaft vertieft.
Durch intensive Kooperation und eine entsprechende Präsentation können die Beteiligten – ja kann die ganze Schulfamilie Bereicherung erfahren.

Kontaktadressen und Links

Information, Unterstützung und teilweise didaktisch aufbereitetes Material gibt es bei den Eine-Welt-Stationen und auf zahlreichen seriösen Internetseiten.

Eine-Welt-Laden Teublitz e.V.
Schützenstraße 2
93158 Teublitz
09471-60 22 59
weltladenteublitz@gmx.de

Weltladen unaterra Regensburg
Obere Bachgasse 23
93047 Regensburg
0941/560142
eine-welt-station@unaterra.net

www.entwicklungsland-bayern.de/eine-welt-stationen
Diese Website bietet einen Überblick über die 20 Eine-Welt-Stationen in Bayern und die entsprechenden Kontaktdaten.

www.eineweltnetzwerkbayern.de
Das Eine Welt Netzwerk Bayern e.V. ist das bayerische Landesnetzwerk der entwicklungspolitischen Gruppen, Weltläden und lokalen Eine-Welt-Netzwerke.

www.bayern-einewelt.de
Die Seite will Aktivitäten der Nichtregierungsorganisationen, Schulen, Kommunen und Kirchengemeinden dokumentieren, zum Austausch von Erfahrungen einladen und Kontakte herstellen zwischen denen, die eine Partnerschaft bereits umgesetzt haben und denen, die eine Partnerschaft planen.

www.dekade-bayern.de
Mit dieser Website erhalten Sie Informationen über verschiedenste Projekte zur Umsetzung der UN-Dekade in Bayern, Grundlagen zur UN-Dekade, Informationen zum „Globalen Lernen", Referenten, (Bildungs-) Materialien, etc.

Didaktisch aufbereitete Materialien finden sich auch auf den Homepages der großen Hilfswerke:

www.missio.com/bildung/schulen/

www.misereor.de/service/lehrer.html

www.renovabis.de/service/angebote-zum-herunterladen/Aktionsmaterial

Zum Autor:
Peter Gaschler war acht Jahre Pastoralreferent in der Pfarrei St. Stephanus in Wackersdorf und arbeitet seit September 2009 als Seminarrektor im Kirchendienst im Religionspädagogischen Seminar der Diözese Regensburg im Bereich Aus- und Fortbildung.

Unterrichtsmaterialien zum Thema „Eine Welt"

- „1.4 Wir sind Kinder einer Erde", in: Materialien für den Religionsunterricht an Grundschulen, Handreichung zu ausgewählten Themen des Lehrplans 1.1, 1.2, 1.4, Hrsg. vom Kath. Schulkommissariat in Bayern 2004

- „3.6 Sehnsucht nach einer gerechten und friedvollen Welt", in: Materialien für den Religionsunterricht an Grundschulen, Handreichung zu ausgewählten Themen des Lehrplans 3.6, 3.7, Hrsg. vom Kath. Schulkommissariat in Bayern 2007

- „5.6 Menschen in Not - Begegnung kann verändern", in: Arbeitshilfen zum Lehrplan Katholische Religionslehre an der Hauptschule, Handreichungen 5 Teil 1, Hrsg. vom Kath. Schulkommissariat in Bayern 1997

- „8.2 Wofür die Kirche da ist - Hilfen zum Leben", in: Arbeitshilfen zum Lehrplan Katholische Religionslehre an der Hauptschule, Handreichungen 8 Teil 2, Hrsg. vom Kath. Schulkommissariat in Bayern 2001 (bes. 8.2.3: „In der Einen Welt leben - Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden")

- „9.3 Kirche in der Geschichte - Ringen um die Verwirklichung des Evangeliums", in: Arbeitshilfen zum Lehrplan Katholische Religionslehre an der Hauptschule, Handreichungen 9, Hrsg. vom Kath. Schulkommissariat in Bayern 2000 (bes. 9.3.2.2: „Eintreten für solidarisches Zusammenleben in der Einen Welt")

- „Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Raus bist du noch lange nicht!", in: Unterrichtsmaterialien RELIGION betrifft uns 4/2008, Bergmoser + Höller Verlag AG, Aachen

- „Finanz- und Wirtschaftsethik, Zwischen Gier und Moral", in: Unterrichtsmaterialien RELIGION betrifft uns 1/2010, Bergmoser + Höller Verlag AG, Aachen

Quiz zum Fairen Handel

Quelle: Nach einer Vorlage der Bundesverbände der J-GCL
(Jugendverbände der Gemeinschaft Christlichen Lebens, www.j-gcl.org)

1. Welches der folgenden ist kein verpflichtendes Grundprinzip des Fairen Handels?
A: Sichere und gesunde Arbeitsumwelt
H: Förderung der Gleichberechtigung von Frauen
M: ökologische Landwirtschaft
S: Keine Kinderarbeit

2. Ca. wie viel Prozent der Fair-Trade-Lebensmittel kommen aus biologischem Anbau?
O: 25%
E: 60%
A: 100%
U: 40%

3. Welches Produkt gibt es noch nicht aus fairem Handel?
D: Blumen
E: Bonbons
K: Fußbälle
N: Tomaten

4. Wie viel Prozent der deutschen Bevölkerung kauft regelmäßig fair gehandelte Produkte ein?
S: 5,4%
M: 1,2 %
P: 7,9%
R: 4,1%

5. Wie groß ist der Teil der deutschen Bevölkerung, der die Idee des fairen Handels unterstützenswert findet?
A: ca. die Hälfte
C: ca. ein Drittel
G: ca. ein Fünftel
N: Fast alle

6. Wie viel Prozent des konsumierten Kaffees in Deutschland stammen aus fairem Handel?
E: 2,5%
H: 1%;
L: 0,5%
R: 4%

7. Seit wann gibt es fairen Handel?
A: Seit den 1920er Jahren
D: Seit den 1980er Jahren
H: seit ca. 5 Jahren
E: seit den 1960er Jahren

8. Um wie viel Prozent steigerte sich der weltweite Umsatz fairer Produkte von 1995 bis 2005?
B: 23%
N: 154%
A: 87%
O: 9%

9. Ein fair hergestellter Fußball kostet etwa...

U: 60 Euro
A: 45 Euro
W: 30 Euro
F: 15 Euro

10. Aus Brasilien kommen 90% aller Saftorangen. Mehr als ein Viertel der Pflücker/innen sind minderjährig und arbeiten unter gesundheitsschädlichen Bedingungen für Lohn nach Pflückmenge

E: 6 Stunden pro Tag
G: 8 Stunden pro Tag
P: 10 Stunden pro Tag
U: 14 Stunden pro Tag

11. Die Elfenbeinküste ist weltweit wichtigster Kakaolieferant für die Schokoladenindustrie. Wie viele Kinder zwischen 6-17 Jahren arbeiten dort auf den Plantagen:

S: mehr als 6000
A: mehr als 700
O: mehr als 50 000
E: mehr als 500 000

12. Viele Fälle von Kinderprostitution auf den Philippinen haben ihre Ursache darin, dass die Eltern dieser Kinder, die Früchte auf dem globalen Markt anbieten, Preise gezahlt bekommen, die nicht den Lebensunterhalt der Familien decken. Welche Frucht, die auch fair gehandelt wird, kommt von den Philippinen?

A: die Orange
M: die Banane
R: die Mango
B: die Kakaobohne

13. Wo landen aussortierte, schlechte Bohnen?

K: Transfair-Kaffee
D: Pharmaindustrie
F: Bohnerwachs
A: Bohneneintopf

14. Jährlich 12 Kilo neue Kleidung pro Person wird in Deutschland gekauft. Für die meisten dieser Kleidungsstücke arbeiten Näherinnen manchmal 80 Stunden pro Woche für 2,50 € pro Tag, das sind

T: 8-10% des Verkaufserlöses der Kleidung
C: 12-15% des Verkaufserlöses der Kleidung
E: 0,5-1% des Verkaufserlöses der Kleidung
Z: 4-5 % des Verkaufserlöses der Kleidung

Das Lösungswort lautet: __ __ __ __ __ __ __ __ __ __ __ __ __ __

Die Lösung finden Sie auf Seite 72.

Verschiedene Formen kirchlichen Engagements in der (Ganztags-) Schule

Von RLin i.K. Susanne Noffke, Etterzhausen
und RLin i.K. Ulrike Nübler, Burglengenfeld

In den letzten Jahren sind zu bereits lange bestehenden Formen der Mitgestaltung, wie die Schulpastoral, verschiedene neue Formen kirchlichen Engagements in der (Ganztags-)Schule hinzu gekommen, so dass eine Unterscheidung Außenstehenden zunehmend schwer fällt. Die Tatsache, dass die Katholische Kirche auf verschiedene Art und Weise mit Schulen kooperiert bzw. sich in die Gestaltung von Schule und Schulleben einbringt, ist umso positiver zu bewerten, als gerade im Zuge der Ausweitung der Ganztagsschule oft gut gemeinte Konzepte nicht immer auch gut umgesetzt werden (können). Die Kirche leistet hierbei einen wichtigen Beitrag, indem sie ihr christliches Menschenbild und Wertesystem in unterschiedlicher Weise und – oft am überzeugendsten durch ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter selbst – einbringt.
Dieses personale Angebot, dass konkrete Menschen, die sich im Glauben und in der Kirche beheimatet wissen, ist unser bestes Qualitätskriterium.
Selbstverständlich werden die hier engagierten kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter begleitet, erhalten Fortbildungsangebote und Gelegenheiten, sich zu vernetzen und auszutauschen, um ihr Konzept weiter zu entwickeln, was für eine professionelle und kompetente Arbeit selbstverständlich ist.

Um Ihnen als interessiertem Leser/interessierter Leserin die verschiedenen wichtigsten Formen vorzustellen, sei ein Auszug aus der „Arbeitshilfe für Religionslehrer/innen in der Ganztagsschule“ mit dem Titel „Gemeinsam leben“ mit leichten Veränderungen hier vorgestellt.[1]

„3.2.1 Einsatz von kirchlichen Religionslehrkräften in der gebundenen Ganztags-(haupt)schule

Seit dem Schuljahr 2008/09 ist im Rahmen der zusätzlichen 12 Lehrerwochenstunden (pro Ganztagsklasse) ein begrenzter Einsatz von kirchlichen Religionslehrkräften an der gebundenen **Ganztagshauptschule** möglich.
‚Die kirchlichen Angebote orientieren sich an **Kompetenzbereichen** und verstehen sich als für alle Kinder und Jugendlichen offene Lernangebote, die ihre Grundlage in der Hoffnungsperspektive christlichen Glaubens und in der Orientierung am christlichen Menschenbild haben (vgl. BV Art. 135), um junge Menschen darin zu unterstützen, ihre Fähigkeit zu Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Solidarität entwickeln und bilden zu können.
Kirchliche Religionslehrkräfte fördern in Angeboten der gebundenen Ganztagshauptschule eine Lernatmosphäre, die von gegenseitiger Wertschätzung und menschlichem Respekt geprägt ist, die den Beteiligten ermöglicht, die

1 Hg. Kath. Schulkommissariat in Bayern, kostenlos zu beziehen über die Abteilung Schulpastoral und Ganztagsschule; die Autorin dieses Beitrags war Mitglied des Redaktionsteams der Arbeitshilfe.

eigenen Fähigkeiten und Ressourcen zu entdecken und zu entfalten sowie Offenheit für Neues zu entwickeln.

Folgende Kompetenzbereiche sind im Blick:
- Musisch-kreative Kompetenz
- Soziale Kompetenz
- Interkulturelle Kompetenz
- Kommunikative Kompetenz
- Personale Kompetenz
- Ökologische Kompetenz
- Medienkompetenz
- Arbeitspraktische Kompetenz

I. d. R. werden bei den jeweiligen Angeboten immer mehrere Kompetenzen gefördert, so dass Schüler/-innen vielfältige Unterstützung und Förderung innerhalb eines Angebotes erfahren.' Punkt 3 unserer Arbeitshilfe „Gemeinsam leben" zeigt, wie unterschiedlich und vielseitig die in den letzten zwei Jahren angebotenen Projekte ausfallen können.

Gemeinsame Kriterien im Hinblick auf die Planung und Entwicklung sind dabei u.a.:
- Die Angebote sollen in das pädagogische Konzept der jeweiligen Ganztagshauptschule integriert sein.
- Die Angebote finden außerhalb des regulären Religionsunterrichts statt.
- Es besteht eine Weisungsbefugnis des Schulleiters im Hinblick auf die Ausgestaltung des Angebots.
- Ein Einsatz im Rahmen anderer unterrichtlicher Fördermaßnahmen ist nicht möglich (z.B. Deutsch, Mathematik, Englisch).
- Weitere Einzelheiten regelt das **„Rahmenkonzept für Angebote evangelischer und katholischer Religionslehrer/innen in der gebundenen Ganztagshauptschule"**[2]

Die Erfahrungen, die die Kollegen und Kolleginnen aus diesen neuen Feldern rückmelden, sind zum größeren Teil sehr positiv und haben die meisten zur Weiterarbeit in den weiteren Jahren motiviert.

Eine weitere Möglichkeit für kirchliche Religionslehrkräfte an der gebundenen GTS (sowohl Grund- als auch Hauptschulbereich) mitzuarbeiten kann sich eröffnen, wenn das kirchliche Schulreferat einerseits und die Schulleitung als Vertreterin des Freistaates Bayern, bzw. der durchführende Kooperationspartner vor Ort andererseits einen entsprechenden Abstellungsvertrag vereinbaren.
Dieser regelt wichtige Einzelheiten wie Einsatzbereich, Arbeitszeit, Refinanzierung, Dienst- und Fachaufsicht etc. Die Religionslehrkraft ist dabei weiter im Dienstverhältnis der jeweiligen (Erz-)Diözese, jedoch unter den festgelegten Bedingungen für den Einsatz in der gebundenen GTS abgestellt.

3.2.2 Schulpastoral – kirchliches Engagement in der Ganztagsschule – ein Vergleich

Schulpastoral ist ein Angebot der katholischen Kirche, das definiert ist als „Dienst der Kirche an den Menschen im Handlungsfeld Schule" (Die Deutschen Bischöfe, 1996). Schulpastoral soll zur Humanisierung von Schule beitragen und sich den Menschen im Lebensraum Schule „helfend und heilend" (ebd. 10) zuwenden.
- Schulpastorale Angebote können an allen Schularten stattfinden.
- Zielgruppen sind Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer, Eltern und die Angestellten und sonstigen Mitarbeiter/innen einer Schule.
- Träger der Schulpastoral sind Christinnen und Christen; die konkreten Angebote an den Schulen werden oft koordiniert und geleitet von Religionslehrer/innen i.K., die dafür gemäß bestimmter Kriterien Anrechungsstunden erhalten können.
- Angebote finden in den Handlungsfeldern Diakonia, Martyria, Liturgie und Koinonia außerhalb und teilweise während des Unterrichts statt.
- Schulpastorale Prinzipien sind:
  Personales Angebot, Freiwilligkeit, Gastfreundschaft, Kooperation, Ökumene bzw. Interreligiosität, situativer Ansatz;
- Intensive und für beide Seiten gewinnbringende Kooperationen bestehen häufig zwischen Schulpastoral und schulbezogener Jugendarbeit (Pfarrei, Jugendpfleger/in, Jugendverband), kommunaler Jugendarbeit, sowie innerschulisch mit der Jugendsozialarbeit an Schulen (JaS).

2 Rahmenkonzept für Angebote evangelischer und katholischer Religionslehrer/innen in der gebundenen Ganztagshauptschule in Bayern; Hrsg. Ev.-luth. Kirche in Bayern, Kath. Schulkommissariat in Bayern, erhältlich über die Abteilung Schulpastoral und Ganztagsschule im Schulreferat der Diözese Regensburg bzw. über www.schulpastoral-regensburg.de.

Schulpastoral und Engagement von Religionslehrer/inne/n i.K. in der gebundenen und offenen Ganztagsschule

Zwischen Schulpastoral und dem Engagement von Religionslehrer/inne/n i.K. in der gebundenen und offenen Ganztagsschule gibt es wesentliche Unterschiede, aber auch bedeutsame Überschneidungen und Synergie-Effekte.

• Während die **Finanzierung** von Schulpastoral vollständig beim jeweiligen kirchlichen Schulreferat liegt, wird die Bezahlung der RL i.K. in der Ganztagsschule größtenteils vom Staat übernommen (Refinanzierung wie im Bereich der RU-Stunden).

• **Dienst- und Fachaufsicht**

- In der Schulpastoral sind Dienst- und Fachaufsicht geteilt: Die Dienstaufsicht liegt beim Schulreferat der jeweiligen (Erz)Diözese und - für schulische Belange wie Aufsichtspflicht - bei der jeweiligen Schulleitung. Die Fachaufsicht liegt beim Schulreferat.
- Für den Einsatz in Ganztagsschulen liegt die Dienstaufsicht bei der Schule, die Fachaufsicht beim Schulreferat der jeweiligen (Erz)Diözese.

	Schulpastoral	Ganztagsschule	
Strukturen		gebundene	offene
Finanzierung	Kirche	i.d.R. Staat (Stundenpool), in manchen Diözesen Kirche	Kirche z.T. mit Refinanzierung in der offenen GTS
Dienst- und Fachaufsicht	Geteilte Dienstaufsicht: bei Schulreferat und Schulleitung, Fachaufsicht beim Schulreferat	Dienstaufsicht: Schule; Fachaufsicht: Schulreferat	
Schulinterne Organisation	Relativ freie zeitliche Gestaltung	schulische Zeitstruktur/ Stundenplan	Unterrichtsschluss bis Betreuungsende
Arbeitsweisen	Konfessionelle Orientierung möglich	Weltanschauliche Neutralität	Weltanschauliche Neutralität, Ausnahmen möglich;
Inhalte /Ziele	Liturgische etc. Ausrichtung und Angebote möglich	am Konzept der Schule orientiert, religiöse Inhalte nur bedingt möglich;	Freizeitpädagogische Ausrichtung, religiöse Inhalte nur bedingt möglich;
Zielgruppen	Schüler/innen, Eltern, Lehrer/innen, Angestellte	Schüler/innen der jeweiligen Ganztagsklasse/n	angemeldete Schülerinnen u. Schüler
Prinzipien	Situativer Ansatz Freiwilligkeit	eingeschränkte Freiwilligkeit, Wahlpflichtbereich	Wahl nur, wenn Alternativangebote vorhanden

• **Schulinterne Organisation/Zeitrahmen**

Während in der Schulpastoral eine relativ freie zeitliche Gestaltung – eingebunden in die Gesamtorganisation der Schule – besteht, sind die Angebote und Stunden an der Ganztagsschule stärker vorgegeben und in den schulischen Stundenplan eingepasst. In der offenen Ganztagsschule finden die Angebote grundsätzlich im Zeitraum zwischen Unterrichtsschluss und Betreuungsende statt. Außerschulische Angebote, z.B. abends oder an Wochenenden, sind in der Ganztagsschule nicht vorgesehen.

• **Arbeitsformen**

Es gibt viele ähnliche Arbeitsformen, entscheidender Unterschied ist, dass manche der schulpastoralen Angebote konfessionell ausgerichtet sind, was so in der Ganztagsschule i.d.R. nicht der Fall ist.

• **Inhalte/Ziele**

In der Schulpastoral gibt es die Möglichkeit liturgischer und im engeren Sinne religiös geprägter Angebote, was bei Angeboten der Ganztagsschule ausgeschlossen ist.

Zielgruppen

Schulpastorale Angebote können sich an Eltern, Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler wie auch an die Angestellten einer Schule richten. Angebote der Ganztagsschule sind nur an die Schülerinnen und Schüler gerichtet.

• **Prinzipien**

Die in der Schulpastoral wichtigen Prinzipien der Freiwilligkeit und des situativen Ansatzes sind in dieser Form in der Ganztagsschulstruktur nicht vorgesehen.

3.2.3 Schulbezogene Jugendarbeit

„Schulbezogene Jugendarbeit als ein Schwerpunkt der Jugendarbeit (nach SGB VIII, § 11) leistet einen wesentlichen Beitrag am Bildungsprozess junger Menschen.
Schulbezogene Jugendarbeit richtet sich an alle Schülerinnen und Schüler aller Schularten.
Kernaufgabe ist die Förderung der Persönlichkeit der Kinder und Jugendlichen insbesondere durch:
– Unterstützung sozialen Lernens
– Orientierung in der individuellen Lebensführung
– Anregung und Befähigung von Engagement und Verantwortungsübernahme.

Kennzeichen schulbezogener Jugendarbeit ist es insbesondere, dass die Schülerinnen und Schüler in Vorbereitung und Durchführung der Maßnahmen und Projekte einbezogen werden.
Träger schulbezogener Jugendarbeit sind Jugendverbände, Jugendorganisationen, Kreis-, Stadt- und Bezirksjugendringe, Jugendbildungsstätten, Jugendfreizeitstätten und die kommunale Jugendarbeit.

Angebote schulbezogener Jugendarbeit können sowohl ein einmaliges Projekt sein als auch eine langfristige Zusammenarbeit beinhalten.
Schulbezogene Jugendarbeit findet vor, während und nach Unterricht, an Nachmittagen und am Wochenende statt. Angebote finden in Räumen der Schule, der Jugendarbeit oder außerhalb statt.
Schulbezogene Jugendarbeit läuft in der Regel in Trägerschaft der Jugendhilfe, kann aber auch zu einer schulischen Veranstaltungen gemacht werden."
(Aus: Bayerischer Jugendring Homepage www.bjr.de)

Kirchliche schulbezogene Jugendarbeit
Bezogen auf kirchliches Engagement in Ganztagsschulen ist vor allem die kirchliche schulbezogene Jugendarbeit als Kooperationspartner für Schulen hervorzuheben.
In diesem Feld sind z.B. auch hauptamtliche pastorale Mitarbeiter/innen und kirchliche Jugendpfleger/innen aktiv.

An manchen Orten finden – gewinnbringend für beide Seiten – Angebote vor allem im Rahmen der offenen Ganztagsschule, aber auch eingebunden in Konzepte von Religionslehrkräften mit Einsatz in der gebundenen Ganztagsschule statt. (…) "

Konkretisierung – Beispiele aus der Diözese Regensburg

Diözesanes Pilotprojekt „Lebenswerte Schule", 2010 - 2012

Das auf zwei Schuljahre angelegte Pilotprojekt „Lebenswerte Schule" hat zum Ziel, Formen und Möglichkeiten zu erproben, mit denen Kinder und Jugendliche an Schulen, vorwiegend an Ganztagsschulen, durch Angebote von kirchlichen Mitarbeiter/inne/n und Trägern erreicht werden können. Dabei arbeiten pastorale Mitarbeiter/innen der Pfarrei zusammen mit Religionslehrkräften/Schulpastoral-Beauftragten an der jeweiligen Schule, konzipieren in Absprache mit der Schulleitung bzw. Leitung der Ganztagsschule ein entsprechendes Angebot und integrieren dieses in den Schulalltag.

Das Projekt läuft derzeit noch in Weiden, Burglengenfeld und Edenstetten und endet mit diesem Schuljahr. Am Ende stehen eine intensive Auswertung der Erfahrungen aus den Projekten sowie daraus zu ziehende Konsequenzen für die künftigen Möglichkeiten und Grenzen eines kirchlichen Engagements an Schulen bzw. einer Kooperation von Kirche mit Schule.

Über die Ergebnisse und Konsequenzen informieren wir Sie auf der Homepage Schulpastoral und kirchliches Engagement in der Ganztagsschule bzw. über den Newsletter, den Sie ebenfalls unter www.schulpastoral-regensburg.de abonnieren können.

Beispiele aus der „AG Schatzkiste"
Kooperation im Rahmen des Diözesanprojektes „Lebenswerte Schule" von gebundener Ganztags-Mittelschule Burglengenfeld, der Beauftragten für Schulpastoral, dem Pastoralreferenten der Pfarrei St. Josef und dem Katecheten der ev. Pfarrgemeinde Burglengenfeld und gleichzeitig ev. Religionslehrer an der Mittelschule.

Zu den Autorinnen:
RLin I.K. Susanne Noffke ist Diözesanbeauftragte für Schulpastoral und Ganztagsschule.
RLin i.K. Ulrike Nübler unterrichtet an der Grund- und Mittelschule Burglengenfeld und arbeitet seit dem Schuljahr 2011/12 mit im Arbeitsbereich Schulpastoral und Ganztagsschule.

Wertequiz aus der AG heraus entwickelt für die gesamte Schule (Fotos: U. Nübler):

Schulpastoral als Unterstützung in Notzeiten

Horrordiagnose Krebs bei Eltern und Schülern - „Fortbildungstradition" in der Krisenseelsorge

Von RLin i.K. Rita Weiß, Hahnbach

„Alle Jahre wieder" ist es für eine Gruppe von Lehrkräften aller Schularten am ersten Samstag nach den Weihnachtsferien zur „Tradition" geworden, sich zu einem sog. „Update-Tag" im Haus Werdenfels zu treffen. Konstituierend für diese Gruppe war eine zweimodulige Fortbildung in Krisenseelsorge im Jahr 2009. Seitdem ist das Interesse rund um diese Thematik lebendig geblieben. Für 2012 kristallisierte sich das Thema „Mama/Papa hat Krebs" heraus und damit verbunden die Fragestellung:
Wie kann ich als Lehrkraft mit Schülerinnen und Schülern, die in ihrer Familie mit dieser Diagnose konfrontiert werden, kompetent umgehen?

Dieser Frage gingen die beiden Referentinnen Frau Astrid Hubmann, Dipl. Psychologin, Psychoonkologin, und Frau Sibylle Kagerer UAC, Erzieherin, Gemeindereferentin, Klinikseelsorgerin am Krankenhaus Barmherzige Brüder, Regensburg, nach.

Nach einer Arbeitsphase, die eigenen Erfahrungen mit der Thematik „Krebs" betreffend, konnten die Referentinnen - aus ihrer täglichen Erfahrung schöpfend - die Teilnehmerinnen und Teilnehmer für dieses Thema fesseln und ausgiebige Informationen und Hilfen weitergeben.

Einige Folgerungen daraus:

Hilfreich ist, wenn Lehrkräfte

- gut informiert sind, damit sie ein verändertes Verhalten der Schüler/innen einordnen, für sie da sein und sie bestmöglich unterstützen können;
- die betroffenen Kinder oder Jugendlichen nicht ständig bemitleiden, aber achtsam sind für ihre besondere Situation;
- sich ihrer Rolle als außen stehende Bezugsperson bewusst sind und somit entlastende Gespräche anbieten können.

Da das Interesse an der Thematik sehr groß ist, wird eine Fortsetzung der Thematik, v.a. auch unter Einbeziehung der Arbeit an konkreten Fallbeispielen, für Januar 2013 angedacht.

Neugierig geworden?
Dann gibt es für Sie auch noch in diesem Schuljahr die Chance einer Fortbildung bzw. eines Intensivkurses, d.h. einer vertieften Modulfortbildung.
Anmeldungen hierfür können Sie gerne in FIBS vornehmen unter Schulpastoral E129-0/12/SP009 und SP025 (verlängerter Anmeldeschluss !).

Ebenso bietet das KiS-Team auf Anfrage Fortbildungen an Schulen zu unterschiedlichen Themen aus dem Feld Begleitung bei Tod und Trauer an.

Mehr dazu sowie Fachliteratur- und Adressenlisten der KiS-Beauftragten der Diözese zu o.g. Thematik finden Sie auf der Homepage der Schulpastoral, Link „KiS“ bzw. im Download-Bereich unter www.schulpastoral-regensburg.de.

Zur Autorin:
Rita Weiß ist Religionslehrerin i.K. und Diözesanbeauftragte für Krisenseelsorge in Schulen (KiS).

Teilnehmer/innen der Fortbildung mit Leitung und Referentinnen

Auszug aus der Fachliteraturliste

Allgemeine psychoonkologische Fachliteratur

- Diegelmann C. & Isermann M. (Hrsg.) (2010) Ressourcenorientierte Psychoonkologie – Psyche und Körper ermutigen. Kohlhammer Verlag
- Hagemann W. (2003). Nach der Krebsdiagnose – systemische Hilfen für Betroffene, ihre Angehörigen und Helfer. Vandenhoeck & Ruprecht Verlag

Thema Krebs als Infobroschüre und Ratgeber für Betroffene und Angehörige

- Broeckmann S. (2.Aufl.2009) Plötzlich ist alles ganz anders – wenn Eltern an Krebs erkranken. Kinder fordern uns heraus. Klett-Cotta Verlag
- Broschüre (2005) Mama/ Papa hat Krebs. Wiener Krebshilfe, www.krebshilfe.com; service@krebshilfe.com
- Mir sagt ja doch keiner was! Flüsterpost e.V., www.kinder-krebskranker-eltern.de
- Krejsa S. (2004) Mama hat Krebs – Mit Kindern die Krankheit begreifen. Kreuz-Verlag
- Rexrodt von Fircks A. (2007). Ich brauche Euch zum Leben. Krebs – wie Familie und Freunde helfen können. Rororo

Tod/ Trauer

- Bödiker M. & Theobald M. (3.Aufl.2010). Trauer-Gesichter – Hilfen für Trauernde; Arbeitsmaterialien für die Trauerbegleitung. Aus: Praxisforschung Trauer, Band 2. der hospizverlag
- Franz M. (2002) Tabuthema Trauerarbeit – Erzieherinnen begleiten Kinder bei Abschied, Verlust und Tod. Don Bosco Verlag (Eigentum Astrid)
- Itze U. & Plieth M. (2.Aufl.2011). Tod und Leben – Mit Kindern in der Grundschule Hoffnung gestalten. Auer-Verlag
- Kübler-Ross E. (2000) Kinder und Tod. Knaur-Verlag (Eigentum Astrid)
- Specht-Tomann M. & Tropper D. (2.Aufl.2002) Wir nehmen jetzt Abschied – Kinder und Jugendliche begegnen Sterben und Tod. Patmos-Verlag (Eigentum Astrid)
- Steinwede D. & Ryssel I. (Hrsg.) (2001). Tod und Leben erzählen und verstehen – Kinder begleiten in Schule, Gemeinde und Familie. Gütersloher Verlagshaus (Eigentum Astrid)
- Tausch-Flammer D. & Bickel L. (8.Aufl.2002) Wenn Kinder nach dem Sterben fragen – Ein Begleitbuch für Kinder, Eltern und Erzieher. Herder spektrum Verlag (Eigentum Astrid)
- Wolfelt A.D. (2002) Für Zeiten der Trauer – wie ich Kindern helfen kann – 100 praktische Anregungen. Kreuz Verlag (Eigentum Astrid)

Kinderbücher zum Thema Krebs

- Hennuy M., Buyse S. & Renardy L. (2007) Wann kommst du wieder, Mama? Ein Bilderbuch über Krebs. Sauerländer-Verlag
- Hermann I. & Solé-Vendrell (3.Aufl.2001) Du wirst immer bei mir sein. Patmos-Verlag
- Trabert G. (2.Aufl.2008) Als der Mond vor die Sonne trat. Mainz: G.Trabert Verlag
- Verroen D. & Erlbruch W. (2003) Ein Himmel für den kleinen Bären. Hanser Verlag

Dem Leben auf der Spur

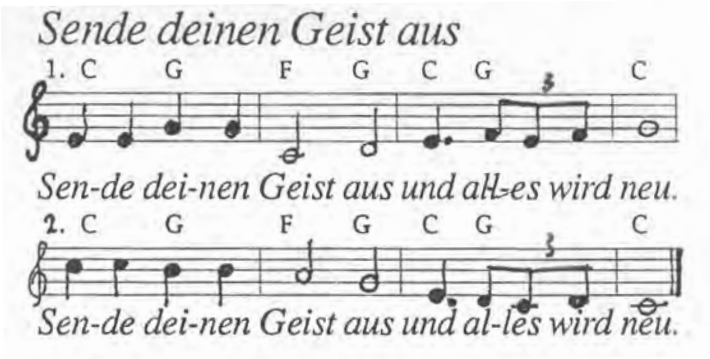
Besinnungsnachmittag für Kollegen/innen in den ersten (bis zu 10) Berufsjahren

Du hast sie geschafft, deine ersten Berufsjahre! Dabei hast du viele Herausforderungen bestanden, hast Neuland betreten, Hindernisse überwunden und bist allmählich in deine Aufgaben hineingewachsen. Vielleicht bist du ganz einfach froh über das, was du erreicht hast. Vielleicht tauchen auch neu Fragen auf, wie es für dich weitergeht.

Wir laden dich am Ende dieses Schuljahres ein, innezuhalten und dir Zeit für dich zu nehmen. Wo stehst du? Was hast du erreicht? Wie kannst du dich weiterentwickeln, damit du in deinem kirchlichen Beruf „dem wahren Leben auf der Spur" bleibst? Die gleichnamige Weisheitsgeschichte wird uns dabei Orientierung geben.

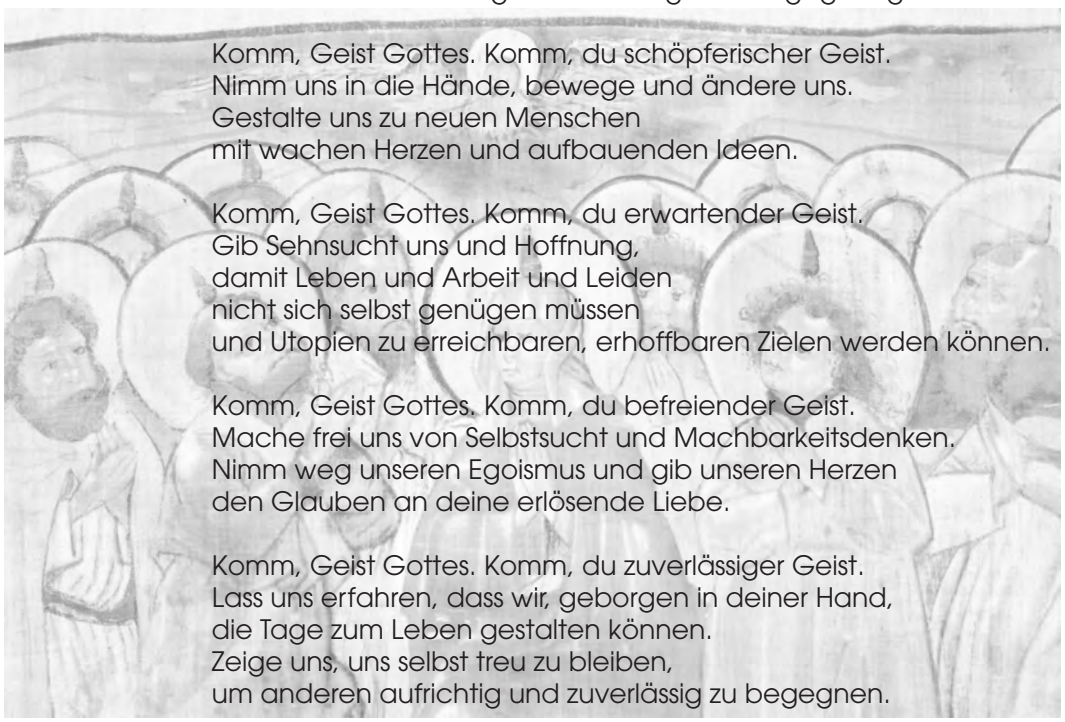
Ein weiteres Element dieses Besinnungsnachmittags, zu dem auch die Gemeinde- und Pastoralreferentinnen und -referenten eingeladen sind, ist der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen. Vielleicht triffst du jemanden aus deiner Seminarzeit wieder? Und wer mag, kann den „Boxenstopp" bei einem gemeinsamen Abendessen in Regensburg ausklingen lassen.

Referentinnen:	**Maria Rehaber-Graf** **Dipl.Rel.päd.(FH), geistliche Begleiterin der pastoralen Dienste** **Ulrike Simon-Schwesinger**
Termin:	**Freitag, 6. Juli 2012**
Zeit:	**15.30 Uhr bis 18.30 Uhr** **ab 15.00 Uhr Stehkaffee**
Ort:	**Mentorat für die Theologiestudierenden, Krauterermarkt 3, Regensburg**
Zielgruppe:	**Religionslehrer/innen i.K. und** **Angestellte der Schulstiftung, die Religionsunterricht erteilen,** **die bis zu 10 Jahren im Dienst sind,** **Pastorale Mitarbeiter/innen, die bis zu 10 Jahren im Dienst sind**
Kosten:	**Stehkaffee**
Anmeldung	**bis 27. Juni 2012** **Mindestens 5 Personen**



Komm, Geist Gottes. Komm, du berufender Geist,
rufe uns an und wecke uns auf.
Gib uns hellhörige Ohren für Bitten und Fragen
und offene Worte zum Zeugnis für dich.

Komm, Geist Gottes. Komm, du zärtlicher Geist.
Bring Liebe in unsere Gefühle
und echte Zuwendung in unsere tägliche Begegnung.



Komm, Geist Gottes. Komm, du schöpferischer Geist.
Nimm uns in die Hände, bewege und ändere uns.
Gestalte uns zu neuen Menschen
mit wachen Herzen und aufbauenden Ideen.

Komm, Geist Gottes. Komm, du erwartender Geist.
Gib Sehnsucht uns und Hoffnung,
damit Leben und Arbeit und Leiden
nicht sich selbst genügen müssen
und Utopien zu erreichbaren, erhoffbaren Zielen werden können.

Komm, Geist Gottes. Komm, du befreiender Geist.
Mache frei uns von Selbstsucht und Machbarkeitsdenken.
Nimm weg unseren Egoismus und gib unseren Herzen
den Glauben an deine erlösende Liebe.

Komm, Geist Gottes. Komm, du zuverlässiger Geist.
Lass uns erfahren, dass wir, geborgen in deiner Hand,
die Tage zum Leben gestalten können.
Zeige uns, uns selbst treu zu bleiben,
um anderen aufrichtig und zuverlässig zu begegnen.

Komm, Geist Gottes. Komm, du aufrichtender Geist.
Halte uns aus in unseren Tiefen,
in unserer Entfernung von dir
und richte uns auf, wenn wir am Boden liegen
und keinen Ausweg und keine Richtung mehr sehen.

Komm, Geist Gottes.
Komm und befähige uns zu neuem Leben.
Sei in unseren Gesprächen, in unseren Begegnungen
und mache uns lebendig.

(Text und Musik mündlich überliefert)

Nur ein Tropfen auf den heißen Stein?

Von Dr. Hermann Röttger, Pettendorf

Immer wieder mache ich in Restaurants die Beobachtung, dass halb volle Teller abgetragen werden. Das passiert selbst dann, wenn man sich am Buffett selbst bedienen kann und damit bestimmen, was und wie viel auf den Teller kommt. Ich erlebe, dass Eltern für ihre (kleinen) Kinder komplette Menüs bestellen, die das Kind erkennbar nicht aufessen kann. Ich frage mich dann, ob sich diese Menschen eigentlich Gedanken darüber machen, wie ihr Verhalten auf andere wirkt. Und ich frage mich auch, welches Lebensgefühl auf Seiten der Gäste hier deutlich wird. Ist es denn so selbstverständlich, dass wir alles im Überfluss haben? Als jemand, der in der Nachkriegszeit aufgewachsen ist, fällt mir solcher Umgang mit Lebensmitteln auf. Mich erschreckt, dass in Deutschland nach einer Untersuchung der Bundesregierung jeder Haushalt pro Jahr durchschnittlich für 200 bis 300 Euro genussfähige Lebensmittel auf den Müll wirft. Der Film „Taste the Waste“ hat das ebenfalls überzeugend nachgewiesen.. Der Film zeigt auch, wie sich diese Verschwendung in den ärmeren Ländern auswirkt, nämlich dass unser Umgang mit Lebensmitteln andernorts Hunger produziert, dass unser Hunger nach Fleisch andere verhungern lässt, dass unser Lebensstil nur noch funktioniert, weil andere mit einem Bruchteil dessen auskommen, was ihnen eigentlich zustände. Wenn ich diese Gedanken an mich heranlasse, drängen sich weitere Fragen auf: Wie glaubwürdig ist unsere Rede von der Gleichwertigkeit aller Menschen, wenn wir uns so verhalten? Woher nehmen wir das Recht, einem anderen den Lebensstandard zu verwehren, den wir für uns selbst beanspruchen? Wie glaubwürdig sind wir als Ältere gegenüber Jugendlichen, wenn wir auf Kosten kommender Generationen leben? Und wie glaubwürdig sind wir als Christen, wenn wir uns in unserem Reden lautstark für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung einsetzen und gleichzeitig entgegengesetzt handeln? Dabei können wir uns nicht darauf berufen, die Zusammenhänge nicht zu kennen. Wir wissen nur zu gut: der Lebensstil vor allem der Menschen in den Industrieländern fördert Ungerechtigkeit, führt zu Kriegen und ruiniert die Schöpfung. Ein „Weiter so“ kann es deshalb nicht geben.

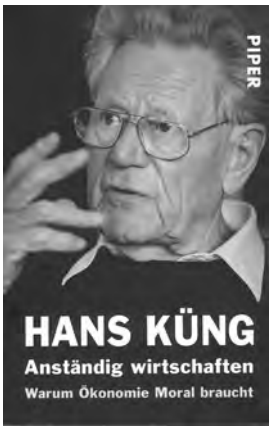
Die Antwort auf diese Zustandsbeschreibung könnte nun einerseits blinder missionarischer Fanatismus und Aktionismus sein. Das würde aber ebenso wenig weiterhelfen wie das Gegenteil, die Resignation. Sicher, es ist richtig, dass wir manches als Einzelne nicht beeinflussen können – immerhin entfallen etwa 2/3 unseres Ressourcenverbrauchs auf die Infrastruktur, und auch der Rest ist nicht völlig in unser Belieben gestellt. Allzu gern lassen wir uns allerdings davon den Blick verstellen für die Entscheidungsräume, die uns verbleiben. Allzu leicht lassen wir uns einreden, unser Verhalten ändere ja doch nichts, sei nicht einmal der berühmte Tropfen

Foto: Röttger

auf den heißen Stein. Diese Überlegung funktioniert hier genau so gut wie in anderen Bereichen. Und sie ist hier wie dort falsch. Denn die Erkenntnis, dass wir nur begrenzte Handlungsspielräume haben, entbindet uns ja nicht von der Verantwortung, genau diese Handlungsspielräume auszunutzen. Niemand verlangt von uns, Unmögliches zu tun oder gar alles auf einmal. Es kommt im Gegenteil darauf an, anzufangen und den ersten Schritt – sei er auch noch so klein - zu tun. Bereits Ignatius von Loyola kannte die Falle, die uns vom Anfangen abhält: „Schieben wir niemals die guten Werke, so klein sie auch sein mögen, mit dem Gedanken auf, wir würden zu anderer Zeit größere tun."

Und damit sind wir wieder bei unserem Ausgangspunkt, dem alltäglichen Umgang mit Lebensmitteln. Würden wir in Deutschland „nur" die Hälfte weniger an genussfähigen(!) Lebensmitteln wegwerfen, hätte das auf unser Klima den gleichen Effekt, als wenn wir jedes zweite (!) Auto stilllegten. Hier von Verzicht zu reden, scheint mir wirklich übertrieben. Denn was weggeworfen wird, wird ja wohl nicht mehr gebraucht, ist zur Last geworden. Und genau so, wie sich die geschätzten 20 Millionen Tonnen weggeworfener Lebensmittel aus einzelnen Stücken Brot, Salatköpfen, „abgelaufenen" Kleinpackungen und gekauften, aber nicht verbrauchten Lebensmitteln zusammensetzen, besteht auch die Vermeidung von Verschwendung aus vielen kleinen, für sich genommenen unwichtigen Mosaiksteinchen. Einmal auf die Fährte gesetzt, wird mancher von uns dann immer mehr Bereiche entdecken, in denen er ohne Verlust von Lebensqualität verantwortlicher leben kann. Vielleicht sind es regional produziertes Obst, Gemüse oder Milchprodukte als Alternative zu vergleichbaren Waren mit langen Transportwegen, vielleicht sind es tropfende Wasserhähne oder „stand-by-Schaltungen", die man eigentlich gar nicht braucht. Vielleicht sind es aber auch unnötige Ausdrucke von Emails oder Notizen. Für jeden einzelnen ergibt sich eine je individuelle Bandbreite von Möglichkeiten.

Aus solche kleinen Schritten kann sich eine neue Achtsamkeit entwickeln. Achtsamkeit für die kleinen Dinge des Alltages, für die kleinen Möglichkeiten, Gutes zu tun und Böses zu unterlassen, Achtsamkeit dafür, wo Leben gefördert oder Leben beeinträchtigt wird. Diese Achtsamkeit kann und wird Kreise ziehen, sie wird schließlich den ganzen Lebensstil prägen.
Gerade wir, die wir als Lehrer mit jungen Menschen zu tun haben, sollten uns daran messen lassen, ob sich unser reales Verhalten mit dem deckt, was wir im (Religions-)Unterricht vertreten und als richtig und sittlich geboten bezeichnen. Wir werden umso glaubwürdiger, je selbstverständlicher wir im Alltag kongruent leben, das heißt, nichts vor anderen verlangen, was wir nicht selbst zu tun bereit sind. Dabei dürfen wir darauf vertrauen, dass gute Beispiele Nachahmer finden, wenn auch vielleicht langsamer als schlechte.
Es kommt also darauf an, einfach anzufangen, denn „Tropfen für Tropfen wird das Wasser zu einem Meer" (kurdisches Sprichwort).



Rezension

Hans Küng, Anständig wirtschaften. Warum Ökonomie Moral braucht, Verlag Piper München/Zürich 2010, geb., 342 Seiten, ISBN 978-3-492-05424-9, € 19,95

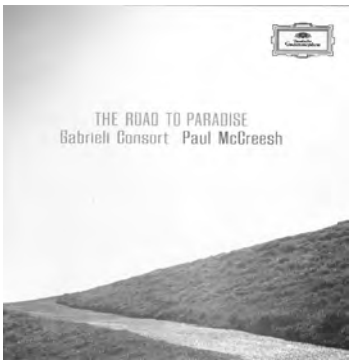
Von Dr. Hermann Röttger, Pettendorf

Der doppeldeutige Titel ist bewusst gewählt. „Anständig" kann einerseits ein erfolgreiches Wirtschaften kennzeichnen, andererseits aber auch ein Wirtschaften im Einklang mit bestimmten ethischen Regeln, mit „Anstand" eben. Um beides geht es in diesem Buch, in dem der mittlerweile 82jährige Schweizer Theologe begründet, warum langfristig erfolgreiches Wirtschaften einen verbindlichen Konsens über weltweit geltende ethische Grundsätze benötigt. Dazu beschreibt er in einem ersten Kapitel die bestehende Globalisierung der Weltwirtschaft in ihren ambivalenten Auswirkungen, beschäftigt sich dann kritisch mit den gängigen Wirtschaftstheorien (Marktwirtschaft pur, Marktwirtschaft sozial), um sich dann mit Wegen und Irrwegen aus der Krise (Kapitel 4) auseinanderzusetzen. Die Konsequenzen aus der Analyse beschreibt er im Kapitel 5 (Wirtschaften aus Verantwortung) und Kapitel 6 (Ethos für Führungskräfte). Zielpunkt des Buches ist die Vorlage und Begründung eines Manifestes „Globales Wirtschaftsethos - Konsequenzen für die Weltwirtschaft".

Man muss kein Ökonom sein, um dieses Buch mit großem Gewinn zu lesen. Küng versteht es, wirtschaftliche Zusammenhänge in allgemein verständlicher Sprache zu beschreiben. Auf wenigen Seiten arbeitet er die jeweils wichtigsten Linien heraus, die die Wirtschaft derzeit bestimmen und die, so Küng, notwendig ins Chaos führen. Dem setzt er ein Wirtschaften entgegen, das sich an vier „Imperative(n) der Menschlichkeit" (256) orientiert, die in allen Religionen und Philosophien vorkommen und deshalb auch als Maßstäbe für ein weltweites Ethos taugen: Nicht töten, nicht stehlen, nicht lügen, nicht Sexualität missbrauchen. Es ist spannend zu sehen, welche Sprengkraft die Befolgung dieser einfachen Grundsätze für die Wirtschaft und insbesondere für die verantwortlichen Führungskräfte hätte. Küng legt Wert darauf, dass die Grundsätze der abschließenden „Erklärung zu einem globalen Wirtschaftsethos" „von allen Menschen mit ethischen Überzeugungen, religiös begründet oder nicht, mitgetragen werden" (305) können. Die dreizehn Artikel des Manifestes haben das Ziel, durch nachhaltiges Wirtschaften „für alle Menschen Rahmenbedingungen zu schaffen zur dauerhaften Deckung ihrer Grundbedürfnisse und für ein Leben in Würde." (306).

Hans Küng hat hier ein Buch vorgelegt, das betroffen macht und gleichzeitig Anstöße gibt, die eigenen ethischen Grundsätze zu hinterfragen, sei es als (verantwortlicher) Mitarbeiter in einer Firma oder als einfacher Konsument. Immer wieder scheint die persönliche Betroffenheit und das Engagement des streitbaren Autors auf, der sich seit über 20 Jahren für ein Weltethos einsetzt und seit 1993 immer wieder ethische Grundsätze auch in der Wirtschaft anmahnt. Es ist ein Buch, das in turbulenter Zeit Orientierung gibt und eine Richtung aus der Krise weist.

Musik-Tipp:



CD "THE ROAD TO PARADISE", Gabrieli Consort unter der Leitung von Paul McCreesh, Deutsche Grammophon GmbH, Hamburg 2007 (erhältlich z.B. über amazon, € 12,95)

Von RLin Cornelia Hecht, Neutraubling

In Zeiten, in denen es zum guten Ton gehört, sich auf Pilgerreisen, insbesondere nach Santiago de Compostela, zu begeben, ist eine CD entstanden, mit der der Hörer die Chance hat, sich auf eine imaginäre, musikalische Pilgerschaft zu begeben.
In „The road to paradise" wird das ganze menschliche Leben als Pilgerfahrt verstanden. Im Mittelpunkt steht der Gläubige, der einerseits den Tod als größte Bedrohung seines Seins, aber auch als Anfang eines neuen, paradiesischen Lebens in überirdischer Freude versteht.
Dies auszudrücken ist dem Gabrieli Consort unter seinem Leiter Paul McCreesh mit dieser CD meisterhaft gelungen. Eingespielt wurde Choralmusik, die einen großen Bogen spannt: sie beginnt im 13. Jahrhundert, geht weiter mit Tondichtern des 16. Jahrhunderts wie Thomas Tallis, Robert Parsons, William Byrd und John Sheppard und führt mit Benjamin Britten und Gustav Holst und dem noch lebenden John Tavener hin zu Komponisten des 20. Jahrhunderts. Ein paar Beispiele sollen besonders erwähnt werden:

Das Gabrieli Consort beginnt seine Klangreise mit **Thomas Tallis** (1505-85), dem alten Meister des Kontrapunkts. Seine 7-stimmige Motette „Misere nostri domine", besticht durch kunstvolle Verwobenheit der Stimmen. **Benjamin Brittens** (1913-76) „A Hymn to the virgin", die dieser im Alter von nur 17 Jahren schrieb, liegt ein mystischer, mittelalterlicher englisch-lateinischer Text zugrunde. Diese tief berührende, lyrische Marien-Musik erklang übrigens auch bei Brittens eigener Beerdigung. **Gustav Holst** (1874-1934), einer breiteren Öffentlichkeit bekannt durch die Tondichtung „The Planets", lässt den Hörer mit dem greisen Simeon einen Blick ins Paradies tun. Sein „Nunc dimittis" beginnt mit sphärenhaften Klängen, die sich im Finale zu einem großartigen Crescendo steigern.
„Song for Athene" erklang 1997 beim Begräbnis der verunglückten Lady Diana. Sein Schöpfer **John Tavener** (geb. 1944), ein noch lebender, in London geborener Komponist, konvertierte in den siebziger Jahren zur orthodoxen Kirche. So sind aus seiner Musik Anklänge an die byzantinische Liturgie zu erkennen.

Liebhaber ausgefallener Vokalmusik werden mit dieser Aufnahme, die sich der englischen Tradition verschrieben hat, ein ganz besonderes Hörerlebnis haben.

Quellen: Booklet der CD; Harenbergs Chormusikführer, Herausgeber: Hans Gebhard

Bücher-Tipps

Von SchR i.K. Christian Herrmann, Regensburg

Johannes Wallacher, Die globale Finanzkrise als ethische Herausforderung, Kohlhammer, 1. Auflage 2011, brosch., 192 S., ISBN-13: 978-3170216501, € 26,-

Die globale Finanz- und Wirtschaftskrise wirft noch immer eine Reihe von grundlegenden Fragen auf. Dies beginnt schon bei der Analyse der Ursachen. Die Probleme des Krisenmanagements sind offensichtlich - allen voran die langfristigen Folgen ausufernder Staatsverschuldung. Aus Sicht der Entwicklungsländer bleibt die Sorge, dass dies zu Lasten wichtiger Investitionen in Armutsbekämpfung, Klimaschutz und andere zentrale Aufgaben nachhaltiger globaler Politik gehe. Der politische Wille, in globaler Abstimmung eine strukturelle Neuordnung der Finanzmärkte einzuleiten, ist inzwischen erlahmt, die Finanzinstitute sind überwiegend zum „Business as usual" zurückgekehrt. Vor diesem Hintergrund werden Handlungsoptionen für eine stabile wie entwicklungsverträgliche und damit ethisch vertretbare globale Finanzordnung erörtert.

Johannes Wallacher, Mehrwert Glück: Plädoyer für menschengerechtes Wirtschaften, Verlag Herbig 2011, geb., 216 S., ISBN-13: 978-3776626568, € 17,99

Rein wirtschaftlich betrachtet ist die Rechnung einfach: Größeres Einkommen und Vermögen mehren Kaufkraft und soziales Ansehen und wer mehr davon hat, dem geht es besser, der ist zufriedener. Doch ist das wirklich so? Die Glücksforschung als neuer Zweig der Ökonomie kommt zu dem Ergebnis, dass unser stures Handeln nach Kosten-Nutzen-Kalkülen nicht nur einem nachhaltigen Wirtschaften widerspricht, sondern auch am Menschen vorbeigeht. Der Wirtschaftsethiker Johannes Wallacher fordert deshalb ein grundlegend neues Verständnis von unternehmerischem Erfolg und Wohlstand. Wirtschaften darf kein Selbstzweck sein, es muss den Bedürfnissen der Menschen gerecht werden.

Aus der Reihe: „Kirche und Gesellschaft", Hg.: Kath. Sozialwissenschaftliche Zentralstelle Mönchengladbach:

- Bernhard Emunds, Gerechter Lohn. Ein Plädoyer für den Mindestlohn und ein Extra-Kindergeld, Nr. 385 (12/2011)
- Peter Schallenberg/Thomas Berenz, Soziale Marktwirtschaft in Europa?, Nr. 387 (2/2012)
- Boris Krause, Vertrauen in Zeiten der Krise, Nr. 388 (3/2012)

(Die Hefte der genannten Reihe sind zu beziehen bei: Kath. Sozialwissenschaftliche Zentralstelle, Brandenburger Str. 33, 41065 Mönchengladbach, Tel. 02161/81596-0, Email: kige@ksz.de, Web: www.ksz.de)

Peter Ulrich, Zivilisierte Marktwirtschaft. Eine wirtschaftsethische Orientierung, Verlag Paul Haupt, Bern, Neuausgabe 2010, brosch., 208 S., ISBN: 978-3-258-07604-1, € 19,90

Vernunft, Fortschritt, Freiheit - unter diesen drei Leitideen steht die Moderne. Doch unter der Doktrin eines moralisch enthemmten und institutionell entfesselten Kapitalismus ist Vernunft auf Effizienz, Fortschritt auf Wirtschaftswachstum und die Freiheit der Bürger auf den „freien Markt" verkürzt worden. Rücksichtslose Gewinnmaximierung und maßlose Managergehälter einerseits, prekäre Lebenslagen für die Schwächeren, ausufernde Staatsverschuldung und Umweltzerstörung andererseits sind die Folgen. Das Verhältnis zwischen Wirtschaft und Gesellschaft ist krisenhaft geworden, weil wir unser Leben und Zusammenleben allzu sehr den „Sachzwängen" der Marktlogik unterworfen haben. Hinter den meisten Sachzwängen stecken jedoch ideologische Denkzwänge. Eine umfassende wirtschaftsethische Neuorientierung tut Not. Der Autor zeigt, wie die Marktwirtschaft in eine moderne Bürgergesellschaft eingebunden, also buchstäblich zivilisiert werden kann. Sein erhellender Entwurf weist den Bürgern, den Unternehmen und der Politik je ihre konkrete Verantwortung zu.

Christoph Lütge / Karl Homann, Einführung in die Wirtschaftsethik, Lit Verlag, 1. Auflage 2005, brosch., 136 S., ISBN 978-3-825-87758-3, € 12,90

Wirtschaftsethische Fragen werden umso drängender, je weiter die Globalisierung voranschreitet. Die Frage ist, ob und wie Moral im globalen Wettbewerb eine Rolle spielen kann. Karl Homann und Christoph Lütge gehen diese Frage in zwei Schritten an: Zum einen muss die Rahmenordnung der Marktwirtschaft gestaltet werden (Wirtschaftsethik), zum anderen sind die im globalen Wettbewerb stehenden Unternehmen selbst aufgefordert, Moral im langfristigen Eigeninteresse einzusetzen (Unternehmensethik). Diese Einführung richtet sich an alle, die sich mit wirtschaftsethischen Fragen beschäftigen.

Dr. Christoph Lütge, geboren 1969, studierte Philosophie und Wirtschaftsinformatik und habilitierte sich über die normgebenden Grundlagen moderner Gesellschaften in der globalisierten Welt. Er forschte und lehrte in Pittsburgh, San Diego, Venedig und München. Derzeit vertritt Lütge den Reinhard-Mohn-Stiftungslehrstuhl für Unternehmensführung, Wirtschaftsethik und gesellschaftlichen Wandel an der Privatuniversität Witten/Herdecke und ist gefragter Interviewpartner zu Fragen der sozialen Gerechtigkeit.

Karl Homann studierte Philosophie, Germanistik, Katholische Theologie und Volkswirtschaft in Münster. Seit 1999 ist er Professor für Wirtschaftsethik an der Ludwigs-Maximilians-Universität in München.

Mathias Peikert, Das sind wir uns schuldig: Über die Notwendigkeiten eines nachhaltigen ökologischen Transformationsprozesses, Verlag Books on Demand, 2. Auflage 2012, brosch., 172 S., ISBN 978-3-842-38279-4, € 10,90

Mit Sorge beobachten viele Wissenschaftler und Politiker, wie die in den letzten Jahren unter großen Mühen erreichten Fortschritte zur Sicherung einer globalen ökologischen Stabilität in zunehmendem Maße kurzsichtigen Wirtschaftsinteressen geopfert werden, wodurch die notwendige Fortsetzung der ökologischen Transformation der Gesellschaft ernsthaft bedroht ist. Da wir es weiterhin mit einer sehr egoistischen Auslegung der Nutzungsmöglichkeiten der natürlichen Ressourcen zu tun haben, braucht es dringend einen Sinneswandel, insbesondere der Nettoimporteure von ökologischen Kapazitäten. Es wäre fatal, wenn die Industrieländer den gleichen Fehler machen würden, wie im 19. Jahrhundert und fast bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts, nämlich die Welt von einem rein ökonomisch - egoistischen Interessenstandpunkt aus zu betrachten. Der Erfolg für eine globale ökologische Stabilität hängt im Wesentlichen von dem klugen Gebrauch der weltweiten natürlichen Ressourcen ab. „Das sind wir uns schuldig" beschreibt, dass und wie alles Handeln letztlich in die Natur eingebettet ist. Es stützt sich in seiner Forderung nach Freiheit, Selbstbestimmung und einem schonenden Umgang mit den natürlichen Ressourcen auf eine Vielzahl von Zitaten internationaler Kapazitäten und Organisationen. Es macht deutlich, dass alle natürlichen Ressourcen für die gesamte Menschheit zur Verfügung stehen müssen und dass nur so Frieden und Gerechtigkeit weltweit eine Chance haben.

Elisabeth Göbel, Unternehmensethik: Grundlagen und praktische Umsetzung, Verlag UTB, Stuttgart, 2. neu bearbeitete und erw. Auflage 2010, brosch., 415 S., ISBN 978-3-825-22797-5, € 21,90

Unternehmensethik ist zunehmend gefragt. Eine stärkere Orientierung der Unternehmensführung am Leitbild einer vernünftigen, lebensdienlichen Wirtschaft wird nicht nur von Politikern und kritischen Bürgern, sondern ebenso von Wirtschaftspraktikern und -wissenschaftlern gefordert. In dieser Situation ist es nicht nur für die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre ein „Muss", sich mit den moralischen Grundlagen und Problemen unternehmerischen Handelns zu beschäftigen. Die Autorin erörtert zunächst die philosophischen Grundlagen der Ethik, klärt dann das Verhältnis von Ethik und Ökonomik und zeigt schließlich, wie die Unternehmensethik als „Management der Verantwortung" praktisch werden kann. Im Vordergrund steht die Institutionalisierung der Ethik auf der Ebene des einzelnen Unternehmens. Zugleich wird aber auch deutlich, welche Rolle die Individualmoral der Wirtschaftsakteure sowie die Rahmenordnung für die Unternehmensethik spielen.

Die Autorin Dr. Elisabeth Göbel ist außerplanmäßige Professorin im Fach Betriebswirtschaftslehre der Universität Trier und Expertin für Fragen der Unternehmensethik.

Joachim Gauck, Freiheit. Ein Plädoyer, Kösel Verlag München, 5. Auflage 2012, geb., 64 S., ISBN: 978-3-466-37032-0, € 10,-

Joachim Gauck hat hautnah erlebt, wie ein Volk aufbegehrt und sich die Freiheit erobert. Mitreißend und engagiert fasst der Bürgerrechtler, evangelische Theologe und jetzige Bundespräsident seine Gedanken

zu Freiheit und Demokratie, zu Menschenrechten und Toleranz zusammen. Er spricht über die faszinierenden Möglichkeiten, die sich der Gesellschaft und jedem Einzelnen öffnen, wenn sie die Freiheit zu nutzen wissen. Und über die Notwendigkeit, diese Chancen jetzt zu ergreifen. Der Text dieses Büchleins geht auf eine Rede zurück, die der Autor im Januar 2011 anlässlich des Neujahrsempfangs der Evangelischen Akademie Tutzing gehalten hat. Gauck: „In unserer Verantwortungsfähigkeit steckt ein Versprechen, das dem Einzelnen wie dieser ganzen Welt gilt: Wir sind nicht zum Scheitern verurteilt."

Clemens G. Arvay, Der große BIO Schmäh. Wie uns die Lebensmittelkonzerne an der Nase herumführen, Verlag Carl Ueberreuter Wien 2012, geb., 210 S., ISBN 978-3-8000-7528-7, € 19,95

„Bio"-Lebensmittel liegen im Trend, die Umsätze steigen jährlich. Den allergrößten Teil des Umsatzes und des Gewinns sichern sich in Europa mittlerweile die großen und bekannten Supermarktkonzerne. Ausgehend von den vollmundigen Versprechen in der Werbung macht sich der Agrarbiologe Clemens G. Arvay in Wallraff-Manier auf die Suche nach der Realität. Seinen ausführlich dokumentierten und schockierenden „reality check" führte er in Österreich durch, die Ergebnisse sind aber auf Grund der Internationalität der Großkonzerne ohne weiteres auch auf Deutschland und ganz Europa übertragbar. Der Autor, selbst Bio-Insider und Ökolandbauer, nimmt den Leser und die Leserin mit auf seine Reise durch den industrialisierten „Bio"-Massenmarkt. Anstatt auf idyllische Bio-Bauernhöfe und „überglückliche" Schweine und Hühner stößt er auf Tierfabriken, endlose Monokulturen und industrialisierte Landwirtschaft. Dadurch wird authentisch vermittelt und offengelegt, was nie jemand hätte erfahren sollen, wenn es nach den Lebensmittelkonzernen ginge. Der Autor zeigt aber auch echte Bio-Alternativen auf und steht Rede und Antwort auf die brennendsten an ihn gestellten Fragen.
Klaus Werner-Lobo, Autor von „Schwarzbuch Markenfirmen", schreibt: „An diesem Buch werden viele schwer zu schlucken haben, die sich ihr gutes Gewissen bequem im Supermarkt kaufen wollten. Für alle, die sich nicht täuschen lassen wollen, ist es eine unverzichtbare Informationsquelle."

Das Lösungswort auf Seite 57 lautet:
MENSCHENWUERDE

Impressum

Bischöfliches Ordinariat der Diözese Regensburg, Referat Schule/Hochschule (Hrsg.)
Weinweg 31, 93049 Regensburg

Redaktion:
DK Johannes Neumüller (verantw.),
Christian Herrmann (Schriftleiter),
Markus Birner, Josef Braun, Karl Geisenfelder, Georg Glöbl, Cornelia Hecht, Gabriele Meyer-Schübl, Edgar Rothammer, Hermann Röttger.
Elfriede Woller (Korrekturen).

Erscheinungsweise: 2 x jährlich

Abonnement:
Jahresabo: 7,50 Euro (inkl. Versand)
Einzelheft: 3,00 Euro (zzgl. Versand)

Bestellungen an:
Religionspädagogisches Seminar der Diözese Regensburg
Weinweg 31, 93049 Regensburg
Tel. 0941/597-1535, Fax 0941/597-1530

Autorinnen und Autoren des Heftes:
M.A. Wolf-Gero Reichert, Sankt Georgen; StD Georg Glöbl, Hagelstadt; Prof. Bernhard Laux, Regensburg; Dr. Bernhard Bleyer, Regensburg; Dr. Hermann Röttger, Pettendorf; Past.ref. Stefan Dorfner, Regensburg; OStR Lothar Ohlendorf, Wunsiedel; Prof. Georg Gnandt, Freiburg; StD Markus Birner, Regensburg/Passau; StRin Irene Sebald, Nabburg, StRin Manuela Schwarzhuber, Nabburg; SR i.K. Peter Gaschler, Wackersdorf; RLin i.K. Susanne Noffke, Etterzhausen; RLin i.K. Ulrike Nübler, Burglengenfeld; RLin i.K. Rita Weiß, Hahnbach; RLin i.K. Ulrike Simon-Schwesinger, Nittenau; RLin i.K. Cornelia Hecht, Neutraubling; SchR i.K. Christian Herrmann, Regensburg.

Bildnachweis:
Coverbild: Abdruck mit freundlicher Genehmigung durch TransFair e.V.

Layout:
SchR i.K. Christian Herrmann, Regensburg

Druck:
Erhardi-Druck GmbH, Regensburg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.